Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 300 | Sämtliche Verlags- u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt Zu Halle geb. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung u. Rückerstattung | Merseburg, Montag, den 24. Dezember 1934 | Monat. Bezugspreis 1.40 RM und 0.28 RM Zustellgebühr durch die Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr – Anzeigenpreise nach Tarif Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Die Weihnachtsgeschichte

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe.

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.

Maria aber behielt all diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lukas-Evangelium, 2. Kapitel, Vers 1 bis 20

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0001

Ein Weihnachtsbrief

Lieber Freund!

Zwischen dem Verehren der Berufsarbeit am 24. Dezembertag und dem Aufleuchten der Kerzen am Festabend liegt eine Stunde, die ich Jahr für Jahr wahrzunehmen pflege, um mir eine Rechenschaft über einige Grundtatsachen des Glaubens zu geben, die in unser deutsches Weihnachten ausmünden. Ich weiß nicht, ob auch Du diese Stunde kennst, die die kurze Spanne ausfüllt, ehe der Hausvater gerufen wird, der Mutter behilflich zu sein bei den allerletzten Vorbereitungen zum Fest. Ganz zwischen Abklang und Aufklang ist sie so recht geschaffen zur Stille und Nachdenklichkeit. Man hält den Atem an zwischen der Hast der arbeitsvollen Vorweihnachtszeit und jener Festfülle, die mit den Christglocken anhebt. Und wenn ich sie jetzt zu diesen Zeilen wahrnehme, so deshalb, weil sich heute einiges stärker als in anderen Jahren ins Bewußtsein drängt.

Wir sind dabei, ein Jahr zu beschließen, das im Zeichen gewaltiger geistiger und weltanschaulicher Auseinandersetzungen stand und dessen Wehen auch vor Dingen nicht halt gemacht haben, die zumeist unangetastet blieben, mochten die Wogen des Meinungskampfes so hoch gehen, wie sie wollten. Ich meine, wenn ich das sage, das Christentum und seine äußeren Erscheinungsformen im deutschen Volke, die Kirchen. Eine junge geistige Welt ist in deutschen Landen ausgebrochen und sucht mit ungeheurer, religiös bedingter Leidenschaft nach Wiederanknüpfungen, die einen wie uns manchmal schien, für das Deutschtum ziemlich geschichtsarmen, um nicht zu sagen geschichtsleeren Raum wieder auszufüllen sollen. Das erste Jahrtausend unserer christlichen Zeitrechnung soll für das Deutschtum eine neue Sinnbezogenheit erhalten. Und darüber hinaus hat eine Wissenschaft des Spatens eingesetzt, die der deutschen Erde das Wissen um Dinge entreißen will, die fast vollständig im Schatten jenes hellen Lichtes lagen, das für uns mit der christlichen Zeitrechnung angegangen ist.

Diese mit religiösem Eifer betriebene Wissenschaft des Spatens und die mit ihr verknüpften Neu- und Umdeutungsversuche erschöpfen sich aber vielfach nicht im Forschungsdrang und in der Absicht unser Geschichtsbild zu vervollständigen, sondern zeigen hier und da auch das Bestreben, dem christlichen Glaubenserbe etwas von seiner strahlenden Helligkeit zu nehmen. Denn man hört nicht selten die Behauptung, eben jenes Leuchten des Christentums sei nur ein künstliches Licht, aus weltlichen Ursachen und Gründen der politischen Zweckmäßigkeit auf so hohe Strahlkraft gebracht, um Möglichkeiten echter völkischer Anknüpfung zu verhindern, ja schließlich um letzte völkische Lebensquellen zu verschütten. Und so sind denn nicht wenige daran gegangen, Vorwürfe und Anklagen aufzutürmen gegen ein Zeitalter, das im Zeichen der sieghaften Christianisierung unseres Volkstums stand und so das Christentum gleichsam schuldig zu sprechen einer volkszerstörenden Tendenz. Unserer Zeitwende, sagt man, sei die Aufgabe zugeordnet, hier eine Wiedergutmachung zu vollziehen, um des Deutschtums und seiner geschichtlichen Selbstachtung willen.

Die angeblich notwendige Wiedergutmachung „christlich bedingter Schäden und Irrtümer" hat die verschiedensten Ausgangspunkte. Gewichtiges Argument ist die Rassenfrage, die von der jüdisch-orientalischen Herkunft des Christentums spricht. Andere wieder halten Weihnachten für ein christlich verfälschtes Wintersonnenwendfest. Argumente über Argumente werden vorgebracht. Man schichtet Bücher über Bücher, Untersuchungen über Untersuchungen, erstickt fast in Problemen, Kombinationen und Deutungen und vergißt vielfach vollständig, daß all dies ja vieleinfacher ist, und daß wir am Weihnachtstag nichts anderes zu tun brauchten, als uns an jene wundersame schlichte und köstliche Geschichte zu halten, die in der Heiligen Schrift überliefert ist und die Wurzel auch des deutschen Weihnachtsfestes eindeutig umschließt.

Wieviel Volksgenossen mag es geben, denen diese 20 Verse aus dem 30. Kapitel des Lukasevangeliums nur noch eine ferne Kindheitserinnerung sind, wieviel, die über den vielen Büchern von heute und gestern jenes Buch vergessen haben, das für das christliche Zeitalter am Anfang steht und sicherlich auch heute noch und für alle Zukunft die letzten Weisheiten des Lebens und die Bekenntnisse göttlicher Offenbarung enthält. Darum ist uns wohl gerade zu diesem Weihnachten nichts gemäßer, als die Weihnachtsgeschichte zur Hand zu nehmen, sie wieder ganz und vollständig und überall unter dem Weihnachtsbaum anklingen zu lassen und uns ihrem Zauber hinzugeben, der das fast 2000jährige Gewicht der Bewährung in sich birgt.

Denn es hat sicherlich einen tiefen und höchsten Sinn, daß mit dem Tage der Geburt Christi eine neue Zeitrechnung ihren Ausgang genommen hat. Tag für Tag, an dem wir einen Brief oder ein Aktenstück mit einem Datum beginnen, beugen wir uns mit Selbstverständlichkeit dieser christlich bedingten Zeitrechnung, 1934 heißt eben nichts anderes als eintausendneunhundertvierundreißig Jahre nach Christi Geburt. Und Christi Geburt ist heiliger Abend. Und ist Weihnachten, ein Datum, so entscheidend, daß alles Geschehen seitdem darauf bezogen wird, soweit wir uns erinnern können. Welche ungeheure Kraft muß doch schon in dieser Gegebenheit liegen. Was sonst könnte Völker und Staaten zwingen, sich solcher Zeitrechnung unterzuordnen? Muß das nicht mehr sein als, wie manche meinen, eine fromme Legende oder eine Aktion interessierter Kirchenmänner? So etwas kann, so dünkt mir, nicht künstlich gemacht sein. So etwas kann nicht aus Zweckmäßigkeiten oder plumper äußerlicher Absichten hergeleitet werden. So etwas hat sicherlich höhere Geltung. Denn, wäre es anders, der Stern von Bethlehem wäre längst verblaßt mitsamt dem Kind in der Krippe. Und Weihnachten wäre ein Tag wie alle anderen.

Jahrtausende überspannendes Brauchtum muß vielmehr seine Wurzel in Gegebenheiten haben, die jenseits der Reichweite menschlichen Willens und Zweckdenkens liegen. Solcher Brauchtum ist auch unser deutsches Weihnachtsfest, das innigste aller Feste unseres Volkslebens. Und nicht anders steht es auch um das Christentum, auf dessen unabdingbarer Folie Weihnachten ruht vom Jahre 1 unserer Zeitrechnung an.

In der Weihnachtsgeschichte heißt es, daß Maria die Worte behielt und in ihrem Herzen bewegte, die ihr die Hirten als Botschaft des Engels überbracht hatten. So bewegen auch wir heute wieder die Weihnachtsbotschaft, die christliche Heilsbotschaft, in unseren Herzen. Sie klingt über die Jahrhunderte her in wundersamen Mären, in Liedern und Bildern, in Glocken und Chorälen. Sie ist Teil des deutschen Wesens geworden. Unverändert und unveränderlich lautet sie: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Schließen wir alle unsere guten Wünsche zum Fest in diese Weihnachtsbotschaft ein!

Dein H.O.

Ueberall Volksweihnachten

Dr. Goebbels bei einer Berliner Bescherung – Deutschland und der Weltfriede

Das ganze Deutsche Reich stand gestern im Zeichen einer schönen Weihnachtsfeier des Volkes. Ueberall wurden Straßenweihnachtsfeiern abgehalten, bei denen vielen Zehntausende armer Kinder eine Freude bereitet wurde. In der Reichshauptstadt flammten um 6 Uhr abends auf 100 Plätzen die Lichterbäume auf. 12 000 bedürftige Kinder wurden hier beschert und erlebten ihre schönste Weihnachtsfreude. Auf allen Veranstaltungen spielten SA-Kapellen. Zu Beginn der Feiern wiesen die Gauredner in einer Ansprache auf die Notwendigkeit hin, auch das Weihnachtsfest zu einem Fest der Gemeinschaft und Kameradschaft auszugestalten.

Den Höhepunkt der Berliner Veranstaltung bildete die Hauptfeier in der Wiclefstraße in Moabit. Hier bescherte die SA-Standarte 16 3000 notleidende Kinder. Hier traf auch Reichsminister Dr. Goebbels ein, der am Gabentisch das Wort ergriff. Er verwies auf den Wandel, der in diesem Arbeiterviertel vor sich gegangen ist, und führte aus: Es ist nicht wahr, was unsere Gegner sagen, daß wir auch Gewalt und Terror aufzwingen wollen, sondern so, wie wir auch unser Herz geschenkt haben, so habt ihr uns euer Herz geschenkt. Das Reich, das wir gegründet haben, ist ein sozialistisches, und die Arbeit ist in ihm wieder zu Ehren gekommen. Wir sind nicht gekommen, um die Welt in Krieg zu stürzen, sondern um unserem Lande die Ehre und den wirklich dauerhaften Frieden zu geben. Deshalb richte ich hier an die ganze Welt den Appell zum Frieden und zur Eintracht in dem Sinne, daß wir so, wie wir unserem eigenen Lande Ordnung und Frieden gebracht haben, auch der Welt Ordnung und Frieden zurückgeben können.

Weihnachten bei den Veteranen

Zur gleichen Zeit hatten sich, betreut von der Standarte 16, im großen Saal der Krollopper weitere 1000 Kinder und zahlreiche Kriegsverletzte und Veteranen von 1866 und 1870/71 aus dem großen Ringen eingefunden. Anwesend waren unter anderem eine Abordnung der Wehrmacht im Beisein des Chefs der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch. Unter strahlenden Weihnachtsbäumen lauschten sie den Worten des Propagandaministers Dr. Goebbels, dessen Rede aus der Wiclefstraße übertragen wurde. Dann ergriff der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er verwies auf den tiefen Sinn und die symbolhafte Bedeutung dieses Abends für unsere Zeit, in der nicht der Weihnachtsfriede wie noch vor wenigen Jahren durch Gewaltmaßnahmen gesichert werden müsse, sondern wo das ganze Volk zusammenstehe in Glaube, Hoffnung und Liebe. Nach diesen Worten verteilten die SA-Männer der Standarte 16 und die Reichswehrleute die Gaben.

Weihnachtsgruß an die SA

Die Botschaft des Chefs des Stabes.

An die SA erläßt Stabschef Viktor Lutze folgende Weihnachtsbotschaft: Weihnachten ist das Fest der Liebe, ist die hohe Zeit ewig sich erneuernden Lebens. Im Nationalsozialismus formte sich der Lebenswille des deutschen Volkes zum politischen Prinzip. Seine tragenden Gedanken höchster, uneigennütziger Liebe: Die Ueberwindung des selbstischen Eigennutzes zugunsten des allgemeinen Besten und die Niederreißung der trennenden Schranken zwischen Berufen und Konfessionen, zwischen Klassen und Ständen zur Verwirklichung einer wahren Volksgemeinschaft aller Deutschen. In der SA wurden diese Liebe lebendige Tat.

Und in der Kameradschaft der SA lebte die tätige Volksgemeinschaft sichtbar und überzeugend; in den braunen Bataillonen Adolf Hitlers trat ruhig und selbstverständlich der Student neben den Arbeiter, der Bauer neben den Erwerbslosen, der Prinz neben den Handwerker. Sie alle gleichen Rechts und gleicher Pflichten. Alle geeint durch einen Glauben, den Nationalsozialismus — eine Liebe, Deutschland — eine Treue, die zum Führer Adolf Hitler. Mit diesen Wesenswerten hat die SA dem Nationalsozialismus den Weg zum Siege gebahnt. Und an diesem Tage der Geburt Christi, der Wende in der Natur zu neuem Leben — an diesem Fest der Liebe, das das ganze deutsche Volk unter dem Weihnachtsbaum im Glauben an eine lichtere Zukunft vereint, verbindet sich die ganze SA Deutschlands als Garant einer lebendigen Volksgemeinschaft mit heißem Herzen zu dem stahlharten Wollen:

Nimmer zu lassen von den männlichen Tugenden, die die SA groß gemacht und Deutschland befreit haben, die die tragenden Pfeiler sind, auf denen der Bestand und die Zukunft des neuen Deutschland sicher und unverbrüchlich beruht. Jetzt und für alle Zeit das Wohl des Ganzen höher zu stellen als das eigene Ich, jedem Volksgenossen ein leuchtendes Beispiel zu sein in der Treue zum Führer und im Einsatz für eine wahre, aufrichtige Volksgemeinschaft, immer bereit zu sein, alles, selbst das Leben, freudig zu geben für das Volk, für Deutschland.

In diesem Geiste der alten SA frohe Weihnacht! Heil Hitler!

gez. Lutze.

Reichsbischof Müller

zum Weihnachtsfest 1934.

Reichsbischof Müller erläßt eine Weihnachtsbotschaft, in der es heißt: Weihnachten kündet das Geheimnis auf die schlichteste, uns immer wieder anheimelnde Weise: Joseph und die Jungfrau Maria, das Kind in der Krippe, im Stall, bei den Hirten; eine Geburt, mitten in der Winterkälte unbarmherziger Menschen; eine Geburt, umdroht von der hartherzigen Mordeifersucht des Königs, der um seines Thrones willen die Kinder mordet. „Last uns die Geschichte sehen, die da geschehen ist", sagen die Hirten. Das deutsche Volk ist immer das Volk der Sehnsucht nach Gott, der Sehnsucht nach der inneren Schau aller Geheimnisse gewesen. Hier wird uns ein schlichter, geheimnisvoller Weg gewiesen, ein Weg ganz erdnah, nicht ein Gedankenflug in Wolkenhöhe, ein Weg des Schauens, nicht ein Weg des zergliedernden Grübelns. Hier wird das Geheimnis enthüllt im Kind in der Krippe im Stall. Möge dieses Weihnachtsfest viel ehrfürchtig schweigende Anbetung vor dem größten Geheimnis der Menschwerdung Gottes finden. Nur ein Volk, das aus der tiefsten Ehrfurcht vor den großen Offenbarungsgeheimnissen lebt, bleibt tief gegründet, rein, klar und stark.

Japans Kündigungsnote überm'ttelt

Wie Reuter aus Tokio meldet, hat Japans Außenminister Hirota dem japanischen Botschafter in Washington die Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens gekabelt. Der Botschafter übermittelte die Note Staatssekretär Hull.

Weihnacht

Von Max Jungnickel.

Mein Herz strahlt heut so andachtsfromm
und hat so guten Sinn,
Gott hält's in seiner ew'gen Hand
und spiegelt sich darin.

Durch meine dunkle Kammer geht
ein Weihnachtsengel unsichtbar.
Nur seine Flügelspitze glimmt.
Vorm Fenster tanzt die Flockenschar.

Nobelpreisträger Murphy in Halle

Das Geheimnis der roten Blutkörperchen.

Die Kaiserlich Leopoldin. Carolin. Deutsche Akademie der Naturforscher hatte am Sonnabend zu einer Sitzung in der Medizinischen Poliklinik eingeladen. Hier sprach Professor Murphy von der Universität Boston über „Blutregeneration und insbesondere die Behandlung der perniziösen Anämie". Professor Murphy ist in medizinischen Fachkreisen kein Unbekannter mehr; er ist es gewesen, der sich um die Erforschung auf diesem Spezialgebiet der Blutkrankungen große Verdienste erworben hat. Er ist jetzt in Stockholm mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden; dem Leiter der hiesigen Medizinischen Klinik, Professor Brugsch, ist es gelungen, diesen Gelehrten von Weltruf zu einem Referat über seine Forschungen nach Halle einzuladen. Der Präsident der Akademie, Geheimrat Professor Abderhalden, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Leistungen des englischen Gastes hin und dankte diesem für sein Kommen nach Halle. Professor Murphy trat nach diesen Einführungsworten an das Rednerpult, wo er in kurzen und knappen Sätzen seine Forschungsergebnisse darlegte.

Die perniziöse Anämie, eine Blutkrankheit, wurde bis vor wenigen Jahren noch zu den unheilbaren Krankheiten gerechnet. Sie äußerte sich in dem Verschwinden der roten Blutkörperchen. Die Patienten verfielen nach und nach, wurden schwach und schwächer, um dann schließlich an dieser rätselhaften Krankheit unfehlbar zugrunde zu gehen.

Professor Murphy hat in seinem Institut umfangreiche Forschungen angestellt, um der Ursache dieses Eingehens auf die Spur zu kommen. Er neigt zu der Annahme, daß die Anämie eine Krankheit ist, die im Magen ihren Ausgang nimmt. In der Behandlung der Krankheit ist Murphy auf den Gedanken gekommen, dem Patienten rohe Leber zu geben, die mit den Mahlzeiten eingenommen werden muß. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, die roten Blutkörperchen bildeten sich erneut, und der Patient wurde nach und nach durch diese Behandlung geheilt. Selbstverständlich versuchte der Forscher, die Leberbehandlung zu beschleunigen und gab dem Patienten einen Extrakt aus Leber, von dem 3 Kubikzentimeter einer Menge von 100 Gr. Leber entsprechen. Auch bei diesem Ergebnis ist man noch nicht stehen geblieben. Während man dem Patienten früher — also um 1926/27, nach Kenntnis des Ursprungs der Krankheit — monatlich bis zu 18 Pfund Leber zuführte, brachte man es durch diesen Extrakt auf 30 Pfund. Nunmehr versuchte Professor Murphy es mit intramuskulösen Spritzen, die die Wirkung der Leber um ein Vielfaches erhöhten. Die Behandlung des Patienten setzte mit einer Einspritzung von 12 Kubikzentimeter am ersten Tage ein, und im Laufe des Monats steigerte sich diese Spritze nur bis auf insgesamt 21 Kubikzentimeter.

Der Vortragende machte seine Ausführungen durch Vorführung eines Filmes besonders anschaulich. Blutbilder von Patienten wurden gezeigt, die mit schwerster perniziöser Anämie eingeliefert wurden und bereits nach drei Monaten wieder ihrer ordentlichen Berufstätigkeit nachgehen konnten. Grundlage für eine richtige Behandlung ist für den Arzt selbstverständlich die frühe Kenntnis der Krankheit, damit er rechtzeitig mit seiner Behandlung eingreifen kann. — Langanhaltender Beifall dankte dem Vortragenden für sein ausgezeichnetes Referat. Geheimrat Abderhalden überreichte dem englischen Professor mit wenigen Worten die Mitgliedsurkunde der Leopoldina, Akademie der Naturforscher. Der bescheidene Forscher dankte mit bewegten Worten für diese Ehrung. —w.

Eine neue deutsche Operette

Rico Dostal: „Die Vielgeliebte".

Uraufführung am Neuen Operetten-Theater Leipzig.

Viele Theaterleiter klagen heute, daß sie keine Operetten hätten. Das muß aber nur zu einem Teil wahr sein, denn bei der Uraufführung der neuen Operette „Die Vielgeliebte" von Rico Dostal (Text von Rudolf Köller) im Neuen Operetten-Theater zu Leipzig waren verschwindend wenig Theaterleute anwesend. Nun ist zuzugeben: von Leipzig aus ist noch kaum eine Operette gestartet worden. Immerhin könnte das für „Die Vielgeliebte" anders sein.

Es ist das ein brauchbares Buch: Dena Darlo, die große, weltbekannte und vielgeliebte Künstlerin will sich in Europa von ihrem Ruhm erholen, zerschlägt den Trick ihres Managers Zens Holiday, der zwei Doubles für sie erfunden hat und geht als Stenotypistin Jessie Smith mit einem jungen Schriftsteller Peer Ville an den Strand Siziliens, wo sie fünf Wochen in Glück und Freiheit unerkannt lebt. Als ihre Flucht bekannt wird, zerbricht auch das kurze Sommerglück, und erst im dritten Akt findet sie es für dauernd.

Die Musik Rico Dostals, dessen Operette „Clivia" wir am hallischen Stadttheater bereits kennen gelernt haben, ist in dem Gebiet zwischen Lehar und Puccini beheimatet, stammt also aus keiner schlechten Gegend. Sie hat darüber hinaus einen eigenen Charakter an den Stellen, in denen sie die große Oper auf witzige Weise verspottet. Die Instrumentation ist angenehm, durchaus modern, klingt nie dick und hat echtes Operettenkolorit. Gerät der erste Akt ein wenig zu lang, so finden sich in dem zweiten eine Menge guter musikalischer Einfälle, und auch für den dritten bleibt genug an freundlicher Erfindung übrig.

Für die Première am Vorabend des Heiligabends hatte sich das Neue Operettentheater in Leipzig Lilli Claus von der Wiener Staatsoper verpflichtet, die mit ihrer leicht stehenden, nicht sehr großen, aber wunderschönen Koloraturstimme die Rolle und die Operette zum Erfolg führte. Das große Lied im zweiten Akt mußte sie dreimal wiederholen. Ihr Partner, Herman Wolder, als Peer Ville wurde von seinem Publikum, das ihn einige Jahre nicht mehr gehört hatte, stürmisch begrüßt. Die flotte und witzige Regie (Heinz Lingen) holte aus den frischen und mit seinem Humor begabten Mitwirkenden die hinreißendsten Wirkungen heraus. Schon nach dem zweiten Akt wurde der Komponist, der die Aufführung persönlich am Pult leitete, von dem ausverkauften Hause herausgeklatscht. Es gab einen richtigen großen Erfolg, so daß anzunehmen ist: die Vielgeliebte wird bald eine Vielgespielte werden.

E. Evers.

Geheimrat Gärtner-Jena †. Der Senior der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Rektor der Deutschen Hygieniker, Geheimer Rat, Professor Dr. med. und Dr. phil. h. c., Marineoberstabsarzt a. D., August Gärtner, Ehrenbürger der Stadt Jena, ist im 87. Lebensjahre gestorben. August Gärtner, der aus Westfalen stammt, gehört der Universität Jena seit 1886 an. Auf dem Gebiete der Wasserhygiene genoß der Verstorbene internationales Ansehen. Gelegentlich einer Epidemie in Frankenhausen entdeckte er im Jahr 1888 die Enteritis- oder Fleischvergiftungsbakterien. Gärtner, der bereits am deutsch-französischen Kriege 1870/71 als Assistenzarzt teilnahm, war im Weltkrieg Sanitätsinspekteur der gesamten Kriegsgefangenenlager im Bereich der preußischen Armeeverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0002

Mittelsächsisches Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1934 / Nummer 300
Montag, 24. Dezember

Heute kommt der Weihnachtsmann

Gott sei Dank nun ist's so weit,
Und die liebe Weihnachtszeit,
Heiß ersehnt seit langen Wochen.
Ist jetzt endlich angebrochen.

Diesmal war es nicht so leicht,
Oft hats Geld nicht hingereicht
Und man mußt' trotz mancher Sorgen
Sich auch noch Moneten borgen.

Einerlei, nun ist's geschafft!
Ging's auch über unsre Kraft,
Alles — und das muß man loben —
Ist besorgt und aufgehoben!

Fritzchen kriegt 'nen Teddybär,
Schaukelpferd und was noch mehr!
Lottchen — Kostenpunkt war schnuppe —
Freut sich auf die Riesenpuppe.

Und den reichen Onkel gar,
Der zum Fest erscheint dies Jahr,
Wird man freundlichst auch beschenken,
Denn man muß an später denken . . .

Mutter wünscht ein neues Kleid,
Tief im Schrank liegt's schon bereit;
Vater kaufte es — indessen
Hat er selbst sich nicht vergessen!

Denn schon lange ist sein Wunsch
Ein recht starker Weihnachtspunsch.
Drum griff tief er in die Tasche
Und erstand so manche Flasche.

Nun, ihr Leute, drauf und dran,
Heute kommt der Weihnachtsmann!
Schnell noch für die letzten Heller
Schmückt man einen Bunten Teller.

Und dann geht das Feiern los,
Alles Essen schmeckt famos,
Und man ploppt sich in den Magen
Mehr oft, als man kann vertragen.

Dieses aber ist nicht gut,
Seid daraum wohl auf der Hut,
Hört auf freundliche Belehrung,
Sonst dann habt ihr die Bescherung!

Und so schließ' ich — Prosit Neft!
Wünsche allen frohes Fest,
Mög's euch Leib und Seel' erheben,
Neuen Mut zum Dasein geben! Stb.

Weihnachtsfeier im Hockeyklub

In den festlich geschmückten Räumen von Müllers Hotel feierte am Sonnabend der Merseburger Hockeyclub sein Weihnachtsfest. Von den geladenen Gästen war u. a. der Führer der Brigade 138, Oberführer Heinz, erschienen. Fernerhin hatte es sich der ehemalige Vereinsführer, Oberstudienrat Dr. Kaminski, nicht nehmen lassen, an dem großen Familienfeste seines Vereins teilzunehmen.

Die Darbietungen des Abends wurden insonderheit von der aktiven Hockeyjugend des Vereins bestritten. Als Conférencier brachte Herr Schönfelder die Festgesellschaft recht bald in eine gute Stimmung. Nach einleitenden Gedichten und Gesang von Herrn Stein, Leuna, der „Die heiligen drei Könige" von Cornelius und „Marias Wiegenlied" von Reger gut zu Gehör brachte, hielt der Vereinsführer, Referendar Haacke, eine kurze Begrüßungsansprache. Unter den Versammelten galt sein besonderer Gruß dem Führer der Brigade 138, Oberführer Heinz. Herr Haacke deutete sein Kommen als Zeichen engster Verbundenheit zwischen SA. und den Sportvereinen. Auch dieser Abend, so führte der Vereinsführer aus, sei nur dazu da, den Gemeinschaftsgedanken immer weiter in den Sportvereinen und somit in unser Volk zu vertiefen. Aus diesem Abend wolle der Verein Mut und Kraft für das kommende Jahr schöpfen. Das sei aber nur möglich, wenn an die Seite des Gemeinschaftsgedankens noch der Gedanke der Liebe als zweites Moment hinzu trete. Und kein Fest könne diesen Gedanken besser zum Ausdruck bringen als unser Weihnachtsfest.

Bis zum Kommen des Weihnachtsmannes wechselten Gedichte und Musikvorträge in bunter Folge ab. Der Abend fand seinen Abschluß in dem sich an die Festfolge anschließenden Tanz.

Adventfeier bei „Gute Hoffnung"

Am Sonnabend fand im Vereinsheim des Kleingartenvereins „Gute Hoffnung", Kolonie I (Naumburger Straße), die Adventsfeier statt. Schon am Nachmittag versammelten sich die Kinder mit ihren Eltern in dem mit Tannengrün und brennendem Weihnachtsbaum geschmückten Vereinsheim und brachten die frohe Weihnachtsstimmung auf. Mit der Bearbeitung durch den Obmann der Vergnügungskommission nahm die Feier ihren Anfang. Vereinskinder führten das Weihnachtsspiel „Des armen Kindes Weihnachtsfest" auf. Aufmerksam folgten die Zuhörer. Die kleinen Spieler waren mit Leib und Seele in ihren Rollen verwachsen und ernteten dafür den verdienten reichen Beifall. Großen Jubel löste das Erscheinen Knecht Ruprechts bei den Kleinen aus, der über 90 Kinder zu bescheren hatte. Weihnachtliche Musik, Deklamationen und Gesang umrahmten die schöne Adventsfeier. Am Abend fand für die Mitglieder und deren Angehörige ein gemütliches Beisammensein statt, wo man in froher Unterhaltung bei Weihnachtsklängen und -gesang noch lange beisammen blieb.

Der neue Wandkalender des „M. T.".

Unserer heutigen Ausgabe liegt der neue Wandkalender des „Merseburger Tageblattes" für 1935 bei.

Das Fest der Liebe

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen"

Zu Weihnachten feiert die Menschenliebe ihre höchsten Triumphe: Wenn es eine Möglichkeit gäbe, diese Liebesenergien zu messen und zu wägen, es würden Zahlen herauskommen, bei denen uns die Herzen warm werden und die Augen übergehen. Welche ungeheure Liebesleistung ist allein schon das Winterhilfswerk des deutschen Volkes! Und was kommt dazu noch alles bei uns und bei andern!

Die Liebe ist nicht ausgestorben auf Erden, wie vielleicht der Pessimismus in trüben Stunden klagt, und darf nicht aussterben, weil sonst die Erde ein Chaos und eine Wüste wird. Und gerade dem Einsamen, den „verschämten" Armen, die oft mit einem wahren Heldenmut ihr Kreuz tragen, soll die Liebe zuteil werden, damit sie nicht verzagen und verzweifeln.

Die frohe Botschaft des Christfestes, die ein Evangelion der Liebe ist, muß ihnen erschallen: Das Christentum der Tat muß die Göttlichkeit, ja Absolutheit unserer Religion beweisen. Und es ist ja nicht nur äußere Not, die behoben werden, und soll; die Seelennot, oftmals bei normalen wirtschaftlichen Umständen, ist auch noch da und heischt Rettung und Heilung. Und das ist das Große und Einzigartige an diesem schönsten Hochfest der Kirche, daß Leib und Seele sich freuen können in dem lebendigem Gott; daß Gaben auf den Geschenktisch gelegt werden, und daß die Herzen froh werden ob des „kündlich großen" Geheimnisses, das in der heiligen Nacht immer wieder kundgetan wird. Kann man sich holdere Klänge denken und wünschen als den frommen Engelgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen"? Und das hehre Wort, das man als das „Evangelium im kleinen" bezeichnet hat, und das im Gottesdienst der Weihnacht erklingt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab"! Ja, an Gottes Liebe entzündet sich unsere Liebe: Er hat uns erst durch Christus das rechte Lieben gelehrt. Er hat uns den Brudersinn gezeigt: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Sind wir doch alle Kinder des einen Vaters, eine große Familie, die zusammenhalten muß in Liebe und Treue, wo ein Glied für das andere eintreten muß, sich des leidenden Gliedes annehmen muß: Einer für alle, und alle für einen!

Diese Grundgesetze menschlichen Zusammenlebens hat uns die neue Zeit wieder eingehämmert, und es sind schließlich die alten christlichen und sozialen Weisungen der Bibel, die sie betätigen will, und die sich naturgemäß zuerst und vor allem auf den Volksgenossen, den deutschen Bruder und die deutsche Schwester, beziehen. So in gutem vaterländischen und christlichem Sinne laßt uns das Fest der Liebe feiern! O. Mehl.

Mit neuer Kraft ins neue Jahr

Jahresabschlußversammlung des Sudetendeutschen Heimatbundes

Im Vereinsheim „Bergschlößchen" versammelte sich am Sonnabend die Ortsgruppe, um vor dem Jahresende noch einmal in treuer Verbundenheit der Heimat zu gedenken und aus diesem letzten Gemeinschaftsabend Kraft zu schöpfen für die Arbeit im kommenden Jahr. Der Leiter der Ortsgruppe, Landsmann Singer, begrüßte die Heimatbundmitglieder, eine Abordnung des Vorstandes vom Schlesierverein und den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Grenzvereinigungen Merseburgs, Herrn Idzikowski.

In langem Vortrag machte Landsmann Singer die Versammlung bekannt mit der Sachlage des Kampfes um die sudetendeutsche Heimat am Ende von 1934. Er bat alle Landsleute, ihn bei der Arbeit zu unterstützen, die nur dem Wohl der 3½ Millionen Deutschen gälte, die jenseits der tschechoslowakischen Grenze wohnten. Die bald überall aufflammenden blauen Lichter an deutschen Christbäumen sollten ihnen ins Herz strahlen: „Ihr Landsleute drüben seid nicht vergessen von uns; hofft wie wir auf Deutschlands Zukunftssterne!" Wenn die Ortsgruppe des Heimatbundes auch klein sei, so müßten Treue und zielsichere Arbeit für den Verein doch die Triebfedern des Handelns im kleinsten Kreis bleiben, um im kommenden Jahr mehr zu erreichen für die Bestrebungen des Heimatbundes. Landsmann Singer konnte aus heimatlichen Zeitungen und Briefen seines Bruders alle Nachrichten als Erlebnis darstellen. Das Ausharren im Kampf für das Deutschtum bei der sudetendeutschen Heimatfront, die Nachfrage nach Heimatkrachten, die Absicht, auch den nur väterlicher- oder mütterlicherseits deutschstämmigen Landsmann nicht als Deutschen zweiten Grades anzusehen, seien Zeichen dafür, daß es vorwärts gehe; während andererseits die Hochschultragödie in Prag zeigten, wie wenig freundliche Haltung die Böhmen gegen Deutschtum und deutsche Kultur einnehmen. Aber treu halten die Sudetendeutschen zum Bekenntnis vom Meißen: „Wir kämpfen nicht gegen den Staat, sondern für Erhaltung des deutschen Rechtes!"

Landsmann Müller sprach sein Bedauern aus, daß die Vereinsabgerde so schwach besucht seien und bat die Anwesenden, alle Landsleute an ihre Pflicht dem Heimatbund gegenüber zu erinnern. Er überbrachte Grüße der Ortsgruppe Halle und von der Landesleitung und konnte mit Stolz melden, daß nach dem Urteil der letzteren die Ortsgruppe Merseburg eine der bestgeleiteten ganz Mitteldeutschlands sei. Eine lange Besprechung schloß sich an über die Vorteile von Trachtengruppe und Volkstanz für den Verein. Landsmann Singer gab dann noch Aufschluß über den gegenwärtigen Stand des von ihm in mühevoller Arbeit ausgeführten, aber noch nicht vollendeten Mahnmales des Sudetendeutschtums, das er im kommenden Frühjahr fertigstellen will.

Der Leiter der Grenzverbände, Idzikowski, ermahnte die sudetendeutschen Landsleute, nicht zu erlahmen im Kampf. Alle Schwierigkeiten müßten überwunden werden im Vertrauen auf die Neuorganisation der Verbände durch Rudolf Heß und mit dem Hochziel: „Wir können nicht rasten und ruhen, bis der Deutsche jenseits willkürlich gezogener Grenzen die Anerkennung findet, die ihm gebührt, und er sich mit Stolz Deutscher nennen darf."

Landsmann Lorenz vom Verein der Schlesier gab seiner Bereitwilligkeit und Freude Ausdruck, mit dem „Sudetendeutschen Heimatbund" am gleichen Ziel arbeiten zu helfen; denn nur der Zusammenschluß der Grenzlanddeutschen böte die Gewähr dafür, daß Heimatliebe und ererbte Sitte erhalten blieben. Die Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände solle sich auch der Trachtengruppen annehmen.

Mit Siegheil und dem Kampf- und Nationallied schloß Landsmann Singer den offiziellen Versammlungsteil. Bei Lied, Spiel und Gedankenaustausch blieb man noch lange beieinander.

Der Weihnachtsmann aus den Wolken

Die Feier der MRG. im „Kasino".

Hoch oben aus den Lüften [illegible] der Weihnachtsmann zu den Mitgliedern und Gästen der Merseburger Ruder-Gesellschaft ins „Kasino", dessen Saalschmuck schon die rechte Weihnachtsstimmung herbeizauberte. Die Granzau-Kapelle spielte flott zum Tanze auf. Vereinsleiter Schurig begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste und ging in längeren Ausführungen zunächst auf das Weihnachtsfest unserer Vorfahren ein, wobei er auch die Sitten und Gebräuche anderer Länder streifte. Weihnachten, das Fest der Liebe, sei nun wieder herangerückt, an dem auch der Auslandsdeutschen gedacht werden soll, an die das blaue Licht mahne. Mit einem dreifachen Rudergruß auf die MRG. beendete er seine Ansprache, um dann die Kilometerpreise zu verteilen.

Den 1. Preis der Herren erhielt Kamerad Gustmann mit 176 Fahrten und 1006,0 Kilometer, 2. Preis Kamerad Kube sen. mit 45 Fahrten und 799,7 Kilometer, 3. Preis Kamerad Faber sen. 41 Fahrten und 635,1 Kilometer, 4. Preis Dr. Theopold 43 Fahrten und 567,2 Kilometer, 5. Preis Kamerad Krause 38 Fahrten und 542,7 Kilometer. Von den Damen erhielten Frl. Dumke für 91 Fahrten und 1079,3 Kilometer und Frau Schurig für 53 Fahrten und 740,9 Kilometer einen Kilometerpreis. Kamerad Hecht wurde mit einem Preis für die höchste Fahrtenzahl, nämlich 121, ausgezeichnet.

Inzwischen ging ein Telegramm vom Weihnachtsmann ein, der mit dem Luftschiff „L. Z. 126" unterwegs war und dessen Landung sich etwas verzögerte, da er abgetrieben worden sei. Motorengeräusch und Signale ertönten, und nachdem er zuvor noch mit den Wolken kollidierte, landete er glücklich. Auf einer Strickleiter stieg dann der weißbärtige Alte in den Saal hinab, während die Haltemannschaft die vielen Gaben am Seil herabließ, die, mit lustigen Verschen versehen, zunächst an den Vorstand der MRG. verteilt wurden. Auch die Rute mußte einmal in Funktion treten, aber daß die meisten recht brav waren, bewiesen die vielen Päckchen und Pakete, die der Weihnachtsmann mitgebracht hatte. Nach einem Hinweis auf die Silvesterfeier im Bootshaus verabschiedete sich der Weihnachtsmann, und der Tanz, dem bis Mitternacht gehuldigt wurde, trat wieder in seine Rechte.

Weihnachts-Geburtstagskinder

Der Rentner August Götze, Neumarkt 34 wohnhaft, kann am 1. Weihnachtsfeiertag seinen 76. Geburtstag begehen. Der alte Herr, der sich übrigens noch einer vorzüglichen Rüstigkeit erfreut, konnte vor drei Jahren mit seiner jetzt nahezu 75jährigen Lebensgefährtin die goldene Hochzeit feiern.

Am Donnerstag, dem 27. Dezember, feiert der Rentner Ernst Müller, Kraustraße 11 wohnhaft, den 74. Geburtstag in guter Gesundheit und völliger geistiger wie körperlicher Rüstigkeit. Es war ihm vergönnt, am letzten Sonntag das 25jährige Dienstjubiläum als Bühnenmeister der „Strandschlößchen"-Bühne zu begehen. Beiden Geburtstagskindern wünschen wir ein frohes Geburtstags- und Weihnachtsfest!

Tödlicher Unglücksfall

In einer neu eingerichteten Wohnung im Norden unserer Stadt kam ein junges Dienstmädchen in der Nacht zum Sonnabend auf tragische Weise ums Leben. Ausströmende Kohlenoxydgase betäubten das Mädchen, und als die Hausfrau es am andern Morgen wecken wollte, wurde der Unglücksfall überhaupt erst bemerkt. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod durch Vergiftung feststellen.

Vorsicht mit dem Lichterbaum!

Ohne grünen Tannenbaum mit brennenden Kerzen ist's kein richtiges deutsches Weihnachtsfest. So schön und stimmungsvoll es ist, ein Christbaum birgt aber Feuersgefahren in sich und macht daher Vorsicht nötig. Er soll in einem kräftigen Fuß fest eingesetzt werden. Teppiche, Tücher und sonstige leicht brennbare Unterlagen gehören nicht unter den Baum, ebenso wie Gardinen und Portieren von ihm ferngehalten werden sollen. Papierschmuck und Sprühkörperchen sind zwar sehr hübsch, erhöhen aber die Feuersgefahr. Beim Anzünden der Kerzen fange man oben am Baume an, da sonst leicht die Kleidung in Gefahr gerät. Kinder sollte man nie mit dem brennenden Baum allein lassen.

Feier der Weihnacht

im Evang. Männer- und Jugendverein.

Am Sonntag veranstaltete der Evangelische Männer- und Jugendverein seine Weihnachtsfeier. Die Gäste, die zahlreich erschienen waren, hörten zu Beginn den Marsch „Mein Regiment". Darauf sang man gemeinsam das Lied „Lobe den Herren, o meine Seele". Nun begrüßte Vereinsführer Fritz Hübner Mitglieder und Gäste und verlas aus 1. Mose 38 die Losung des Sonntags. Die Feier war zugleich eine Gedenkstunde für die vergangenen 46 Jahre des Bestehens. Dankbar gedachte man der Männer, die den Verein ins Leben riefen. Trotz der Widerstände, die damals schon da waren, hat sich der Verein durchgesetzt und behauptet, ja man schuf sogar ein eigenes Heim. Mit der Bitte um weitere treue Mitarbeit schlossen die Ausführungen.

Einem gemeinsamen Liede folgte die Kaffeepause, in der Jungmannen Weihnachtslieder zu Gehör brachten. Mit der „Weihnachtsmusik" von Richard Schneller, gespielt von Günther Gräfenstein, begann der zweite Teil. Die Jungschar, Jungtrupp und Jungmannen brachten im Sprechchor das Gedicht „Weihnacht" von Ernst von Wildenbruch. Eine Weihnachtserzählung von Karl Hesselbacher schilderte die Entstehung des Liedes „O du fröhliche, o du selige" wurde dann gemeinsam gesungen.

Pastor Franke hielt den Ausklang über Lukas 2, 10 und 11. Das Vaterunser und das Lied „Dies ist die Nacht, da mir erschienen" schloß die Feier.

Adventfeier der Eisenbahner

Der Eisenbahnerverein hielt am Sonntag nachmittag im „Kasino" eine Adventsfeier ab, die durch Musikstücke der Granzau-Kapelle eingeleitet wurde. In bunter Reihe folgten Gedichte, Theaterstücke und gemeinsame Gesänge. Zwischendurch erschien der Weihnachtsmann, der allerlei schöne Geschenke bescherte. Alt und Jung nahm das Theaterstück mit besonderem Beifall auf. Es war ein schöner Unterhaltungsnachmittag, der den Kindern den Vorgeschmack auf Weihnachten gab.

Arbeiten am Kanaldurchstich

Das Gleis von der Trebnitzer Rampe bis zur Baustelle nach Crenpau ist fertiggestellt. Mit dem Arbeitsbeginn an der Baustelle ist am 3. Feiertag zu rechnen. Ein großer Löffelbagger wird mit der Ausschachtung des Kanals beginnen, während ein zweiter Bagger auf der Trebnitzer Rampe zur Zeit noch aufmontiert wird.

Gebt zur Pfundsammlung

Vom 27. bis 29. Dezember 1934!

Wenn in diesem Jahre noch einmal der Ruf „Gebt zur Pfundsammlung" an die Ohren der Spender gelangt, dann mag bei manchem der Gedanke Platz greifen, daß das Winterhilfswerk selbst zwischen den Weihnachtsfeiertagen und Neujahr keine Ruhe lasse. Wenn jeder sich aber vor Augen führt, daß die Helfer und Helferinnen neben ihrem Pfundopfer auch noch ihr Opfer an Zeit und Arbeit bringen, dann wird er einsehen, daß nicht zu viel von ihm verlangt wird. Der Führer hat dem deutschen Volk die Aufgabe gestellt, dieselben Leistungen im WHW. 1934 bis 1935 zu vollbringen, wie im WHW. 1933 bis 1934. Als einen Prüfstein für das deutsche Volk bezeichnete er unsere Aufgaben. Darum will und muß jeder Deutsche diese Prüfung bestehen. Jeder soll stolz und glücklich sein, mit seinen bisherigen Opfern dazu beigetragen zu haben, einen Sonnenstrahl in das Leben von armen Volksgenossen getragen zu haben, die bisher nur im Schatten lebten. Niemand wird erlahmen, jeder wird mit seinem weiteren Opfer der Not steuern helfen. Und wenn die Sammler an seine Tür klopfen, um die Pfundtüten abzuholen, so wird er die nach seinen besten Kräften gefüllten Tüten abgeben. Bei der letzten Sammlung im alten Kalenderjahr und auch weiterhin wird jeder Volksgenosse sein Opfer bringen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0003

weil er weiß, daß der Kampf gegen Hunger und Kälte geschafft werden muß und noch niemand am Opfern, viele aber an Nahrungsmittelsorgen zu Grunde gegangen sind.

Oberpräsident wünscht

keine unmittelbaren Gesuche um Arbeit und auch keine Glückwunschschreiben zu den Festen

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, von Ulrich, übermittelt uns folgende Bekanntgaben:

„Es mehren sich neuerdings wieder Fälle, in denen einzelne Arbeitslose aus dem Bereich der Provinz sich unmittelbar an mich mit der Bitte um Arbeitsbeschaffung wenden. Ich habe wiederholt darauf hinweisen müssen, daß derartige Gesuche unter Umgehung der zuständigen Behörden nur eine Erschwerung und Verlangsamung der Bearbeitung zur Folge haben. Ich ersuche daher dringend, im Interesse der Antragsteller selber, wenn Anträge an mich persönlich gerichtet werden sollen, sie auf dem Wege über die zuständigen Dienststellen an mich leiten zu lassen."

*

„Im vergangenen Jahr sind mir zu Weihnachten und zu Neujahr aus der Bevölkerung und von Behörden so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß allein ihre Bearbeitung und Beantwortung eine für den dienstlichen Rahmen weit hinausgehende und wichtigere Dinge beeinträchtigende Mehrarbeit verursacht hat. Ich bitte daher, in diesem Jahr von derartigen Schreiben freundlichst absehen zu wollen. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß die nachgeordneten Dienststellen der Provinz und die mir bekannten Persönlichkeiten mir für eine weitere Zusammenarbeit im Sinne des Führers auch im neuen Jahr alles Gute wünschen und bitte von vornherein überzeugt zu sein, daß ich diese Wünsche auf das wärmste erwidere".

Der Weihnachtsmann beschert

Der Merseburger Bandonion-Verein „Lyra" veranstaltete am Sonntag im Gasthof „Zur alten Post" im Kreise seiner Mitglieder eine schöne Adventsfeier. Gemeinsame Weihnachtslieder und Musikstücke umrahmten die Feier. Der Vereinsleiter begrüßte alle Mitglieder, insbesondere aber die Kinder, denen ja die Feier besonders galt. Knecht Ruprecht war natürlich auch zur Stelle, und bald hatten ihn die Kinder mit Recht ins Herz geschlossen. Die Erwachsenen blieben dann abends noch in schönster Weihnachtsstimmung lange beisammen.

Das Wetter für morgen

Weihnachten ohne Schnee?

Bei klarem Wetter weiterhin Temperaturen um den Gefrierpunkt, vorwiegend heiter. Die trockenen Ostwinde werden leider keine nennenswerten Schneefälle bringen, so daß noch nirgends Sportmöglichkeiten vorhanden sind.

Altersjubiläum.

Frau Ida Mehlmann, Saalstraße 13 wohnhaft, feiert heute ihren 87. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

Not im Land und Not im Haus;
Viel ohne Brot und Kohle!
Volksgenossen, muß das sein?
Nein und nein und nochmals nein!
Sagt die Not zum Land hinaus,
Winterhilfe sei Parole!

Adolf Hauert.

Freude und Licht

Deutsche Volksweihnacht auf dem Merseburger Marktplatz

Die christliche Kirche verkündet seit fast 2000 Jahren, daß der Engel mit der Weihnachtsbotschaft zuerst zu den Armen des Landes, den Hirten auf dem Felde, kam. Den armen deutschen Volksgenossen der Gegenwart wurde gestern abend durch die NSDAP. das erste Weihnachtsfest unter freiem Himmel veranstaltet. Die sachliche und technische Durchführung für unsere Stadt dürfen sich die beteiligten Parteigliederungen als großen Erfolg buchen, denn in rund einer Stunde war die Aufgabe gelöst. Auf dem Schulplatz versammelten sich die durch die NSV. benachrichtigten bedürftigen Volksgenossen. Die Amtswalter der PO. übernahmen die Einteilung und Aufstellung der großen Schar der Kinder, Mütter und Väter in Gruppen. Unter den Marschklängen der Kreiskapelle bewegte sich ein langer bunter Zug zum Marktplatz, wo im Schein des Lichterbaumes und der großen Bogenlampen auf weißgedeckten langen Tafeln die von der Einwohnerschaft gespendeten „Bunten Teller" von der Hitlerjugend aufgestellt waren. Arbeitsdienstmänner grenzten die Gabentische ab, damit die große Menge der mitgeleiteten Volksgenossen den anmarschierenden erwartungsfrohen Kindern den Zugang nicht versperrte. An der Feier nahmen u. a. auch Oberbürgermeister Mosebach, Oberführer Heinz und Stadtrat Agthe teil.

Nachdem das alte traute „O du fröhliche" aus Instrumenten und Menschenmund verklungen war, nahm der stellv. Kreisleiter Pg. Nietze das Wort zu kurzer Ansprache. Freude und Licht hob der Redner als die bezeichnenden Merkmale germanischer Sonnenwendfeier und christlicher Weihnachtsfestlichkeit heraus. Freude und Licht habe es wohl alle Weihnachten gegeben, leider eine lange Zeit aber nur für die Bemittelten. Das schöne Fest war in Gefahr, nur ein Fest des Genießens und Essens zu werden. Das sei nicht mehr deutsche Art gewesen, und deshalb mache man jetzt im Dritten Reich den Anfang, gemäß den Anordnungen unseres Führers, Freude und Licht zu Weihnachten denen zu bringen, die den Glauben an die neue Zeit im Herzen tragen sollen, der deutschen Jugend. Die strahlenden Kinderaugen hier an den Gabentischen seien der schönste Dank für alle aufgewandte Mühe und eine ernste Mahnung für die Volksgenossen, die trotz der Mißlichkeit sich dem Opfersinn absichtlich verschließen; wenn alle Deutschen erst das erkannt hätten, wie leicht es sei, Kinderaugen in Freude erstrahlen zu lassen, dann reiche der Marktplatz nicht mehr aus, dann könne jedes deutsche Kind Volksweihnacht mitfeiern.

Pg. Nietze dankte all denen, die die schöne Feierstunde ermöglichen halfen, den Spendern der Gaben, den Amtswaltern des Winterhilfswerks, den Sammlern, der Hitlerjugend und dem Arbeitsdienst. Im Glanze der blauen Kerzen gelobte Pg. Nietze für alle Anwesenden, daß wir unser Deutschtum, unsere Liebe zu jedem Volksgenossen, unsere Verbundenheit mit allen, die nicht im Vaterland wohnen können, heilig und hoch halten wollen, damit es in aller Welt hell und licht werde. Dann schallte das dreifache Sieg-Heil über den abendlichen Platz. Amtswalter der PO. wurden nun zu freundlichen Weihnachtsmännern. Freudig griffen die Kinderhände nach den Gaben und nach dem Liede von der stillen heiligen Nacht zog die beschenkte Schar zur Brauhausturnhalle, wo jedes Kind zum eßbaren Geschenk noch Spielsachen erhielt. Auch hier wickelte sich der Betrieb schnell und in musterhafter Ordnung ab. Sehnsüchtig betraten die Kinder durch die Giebeltür die Turnhalle, faßten freudig die (nach Alter und Geschlecht geordneten) verpackten Gaben und verließen den weihnachtlichen Raum durch die Haupttür.

So sind gestern über 2600 Merseburger Volksgenossen von der Partei als Weihnachtsmann beschert worden, und am Abend sahen Marktplatz und Turnhalle die Augen von über 300 Kindern weihnachtsfroh aufleuchten.

Alte Steuerkarten abliefern

Nach einer Verordnung des Reichsfinanzministers über die Ausschreibung und Einsendung der Lohnsteuerbelege für das Kalenderjahr 1934 hat der Arbeitgeber die Steuerkarten seiner Arbeitnehmer für das Jahr 1934 mit der Lohnsteuerbescheinigung versehen an das Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1935 ausgeschrieben worden ist.

In den Fällen, in denen im Kalenderjahr 1934 der Arbeitgeber für die einbehaltene Lohnsteuer Steuermarken in Einlagebogen zur Steuerkarte einzukleben hatte, hat der Arbeitnehmer die Steuerkarte 1934 mit den Einlagebogen bis zum 15. Februar 1935 an das Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk er am 10. Oktober 1934 seinen Wohnsitz hatte. Er hat dabei die Nummer der Steuerkarte 1935 und die Behörde, die diese Steuerkarte ausgeschrieben hat, anzugeben. Der Arbeitnehmer, der die Steuerkarte 1934 nicht einsenden kann, hat Name und Anschrift des Arbeitgebers, dem er die Steuerkarte 1934 ausgehändigt hat, bei Ablieferung der Einlagebogen genau anzugeben.

Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1934 in keinem Dienstverhältnis stehen und sich daher an diesem Tage im Besitz ihrer Steuerkarte 1934 befinden, haben sie unter genauer Angabe der Wohnung, die sie am 10. Oktober 1934 inne hatten, bis zum 15. Februar 1935 dem Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1934 ihren Wohnsitz hatten. Sie haben dabei die Nummer der Steuerkarte 1935 und die Behörde, die diese Steuerkarte ausgeschrieben hat, anzugeben.

Zugvögel, die bleiben

Wir wissen, daß die ausgesprochenen Zugvögel uns im Herbst verlassen. Indessen treten im Laufe der Jahre Verschiebungen in der Zeit des Abzuges ein, wie wir andererseits auch schon Ueberwinterungen von ausgesprochenen Zugvögeln bei uns erlebt haben. In diesem Jahre kann man bei dem sehr milden Wetter ab und zu noch Rotkehlchen antreffen, die sonst in Süddeutschland überwintern. Die Amsel oder Schwarzdrossel, für Norddeutschland früher Zugvogel, überwintert in den letzten Jahren schon zahlreich dort in der Heimat, namentlich in diesem Jahre ist die Amsel noch täglich anzutreffen.

Wir beobachten ein in Zahrzehnten sich immer mehr auswirkendes Verschieben der Zuggebiete. Es kann sich keineswegs um einzelne Vögel handeln, die flugunfähig sind. Von Staren, die als weitfliegende Zugvögel anzusprechen sind, konnte schon festgestellt werden, daß sie bei uns überwintern. Die Singdrossel, die sonst auch Süddeutschland zum Winteraufenthalt wählt, wird noch ganz spät in nördlichen Breiten angetroffen. Gleichzeitig mit diesen Verschiebungen des Zuges tritt eine Verschiebung des Brutgebietes bei manchen Arten auf, wie man bei Sing- und Schwarzdrosseln und auch bei den Mauerseglern beobachten kann, die in den letzten Jahren in den größeren Städten anzutreffen sind. Wie sehr sich die Vögel umzustellen vermögen, ist daraus ersichtlich, daß z. B. die Mauersegler auch in Starenkästen brüten.

Tagesjagdscheine

Gesetzliche Bestimmungen darüber.

Es gibt eine Menge Jäger, die sich eine eigene Jagd nicht leisten können und daher häufig nur Tagesjagdscheine lösen. Vielfach ist man sich über die durch den Erwerb eines Tagesjagdscheins erworbene Berechtigung zum Jagen nicht im Klaren. Tagesjagdscheine berechtigen nur zur Teilnahme an Niederwildjagden, nicht zur Ausübung von Jagd auf Schalenwild mit Ausnahme des Schwarzwildes. Ihre Kosten belaufen sich auf 3 Mark einschl. der Kosten nach der Verwaltungsgebührenordnung. Zuständig für die Erteilung des Tagesjagdscheines ist in Landkreisen der Landrat, in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde des Ortes, in dem der Antragsteller seinen ständigen Wohnort hat. Wer also in einem fremden Kreise oder Bezirke die Jagd auf Tagesjagdschein ausüben will, muß sich diesen bei der für ihn zuständigen Behörde ausstellen lassen, nicht etwa vom Landrat des Kreises, wo der Antragsteller zur Jagd eingeladen ist. Der Tagesjagdschein gilt für fünf aufeinander folgende Tage. Wenn am ersten Tage nach der Ausstellung gejagt wird, das Jagen aber am zweiten und vierten Tage beispielsweise unterbrochen wird, so ist der Tagesjagdschein am fünften Tage abends abgelaufen, auch wenn zwei Tage hindurch gejagt wurde. Eine Benutzung an anderen Tagen mit der Begründung, daß der Inhaber nicht volle fünf Tage gejagt habe, ist unzulässig und strafbar.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Fünfundzwanzigjähriges Berufsjubiläum.

a. **Schkeuditz.** Am Sonnabend konnte der Betriebsbeamte Otto Schmidt, Beuditzer Weg wohnhaft, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Pittler, Werkzeugmaschinenfabrik A.-G. in Leipzig-Wahren, zurückblicken. Er wurde in hoher Weise geehrt.

Verteilung von Winterhilfsmitteln.

a. **Tragarth.** In einer Notiz am Sonnabend berichteten wir über die Ausgabe von Lebensmittelscheinen in den Dörfern Tragarth, Löpsen und Löpitz. Dabei ist uns infolgen ein Irrtum unterlaufen, als nicht 75, sondern 120 Bedürftige Mehl und Lebensmittelgutscheine erhielten.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Mehlverteilung.

m **Beuchlitz.** Dieser Tage wurden an die Bedürftigen im hiesigen Ortsgruppenbezirk 873 Pfund Mehl verteilt.

Unter der silbernen Myrte.

m **Blößen.** Am heutigen Sonnabend feiert das Ehepaar Hermann Sperling das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren.

Bürgersteuer abgeschafft.

m. **Kleincorbetha.** Durch den Rückgang der Erwerbslosenziffer, denn es gibt nur noch einen Erwerbslosen, konnte von der Erhebung der Bürgersteuer für das Jahr 1935 Abstand genommen werden.

Deutsche Weihnacht

in aller Welt.

Der Weihnachtsbaum ist ein allgemeines deutsches Bekenntnis: in allen deutschen Landen strahlen die Weihnachtslichter und überall, wo es auf der Erde deutsche Siedlungen gibt, da wird auch auf deutsche Art Weihnachten gefeiert, unter dem Kreuz des Südens im afrikanischen Südwest wie bei den Wolgadeutschen in der russischen Steppe, bei den Farmern in Kanada wie in den deutschen Kolonien Mexikos oder Brasiliens, in den amerikanischen oder ostasiatischen Großstädten wie im fernen einsamen australischen Busch. Tausende und aber Tausende Deutsche leben in der weiten Welt, und ihre Zugehörigkeit zum Volk äußert sich nie stärker als in der Feier unter dem Weihnachtsbaum.

Oft ist es freilich nicht leicht, sich einen solchen Baum zu verschaffen. Da heißt es denn, einen richtigen „Ersatz" zu finden. Die Weihnachtsnummer der reich illustrierten VDA-Zeitung „Der Volksdeutsch" berichtet allerlei Interessantes darüber und bringt auch einen ansehnlichen Bilderbericht vom auslanddeutschen Weihnachtsbaum. So wird in Swakopmund ein Dornenbäumchen als Weihnachtsbaum geputzt, mit Sternen und Lametta behängt und mit Lichern geschmückt. In Amerika ist es häufig die Auracarie, die unsere Tanne oder Fichte vertritt, in Brasilien die Urwaldpinie, in Argentinien der Ombu. Und in Mexiko nimmt oft gar eine geschmückte Kaktee oder ein Bäumchen aus Draht und grünem Papier die Stelle des Christbaumes ein. Wohlhabendere Leute scheuen nicht die Kosten eines importierten Nadelbaumes, der dann in den Kühlräumen eines deutschen Schiffes seine weite Reise antritt, um heimatliche Freude zu verbreiten. Ja, welche Freude löst er aus! Wie geht er auf Wanderung von einer Familie zur anderen! In der deutschen Schule wird er aufgestellt, dann wandert er ins deutsche Krankenhaus, ins deutsche Vereinshaus. Und oft fühlen sich die Angehörigen eines fremden Volkes in den Bann des deutschen Weihnachtsbaumes gezogen, denn die Feier nach unserer Sitte, mit Lichterbaum und alten Weihnachtsliedern, erweckt überall tiefen Eindruck.

In den Vereinigten Staaten etwa hat der Tannenbaum sich völlig durchgesetzt. Seit jenem Dezember von 1912, an dem am Madison Square in Newyork zum ersten Male eine öffentliche Weihnachtsfeier mit einem im Lichterglanz prangenden Riesentannenbaum abgehalten wurde, hat sich da namentlich die Sitte rasch eingebürgert, öffentliche Weihnachtsfeiern unter freiem Himmel abzuhalten.

In den Tropen fällt das Fest in die heißeste Zeit. Ach, da biegen sich mitunter wohl gar die Kerzen vor Hitze, und das Zuckerwerk zergeht. Aber was tut's? Im Geiste sind alle daheim, und manch einer malt sich in der Fantasie eine verschneite Winterlandschaft aus und glaubt, echten Tannenduft zu verspüren. Radio und Grammophon vermitteln dann auch deutsche Weihnachtsklänge und deutsches Glockengeläute. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" tönt es, und das „Stille Nacht, heilige Nacht" ist ein rückhaltloses Bekenntnis zur Heimat. Irgendwo unter einer Pinie oder einem Dornbusch schimmert der Gabentisch, reich gedeckt mit nützlichen Dingen. Es ist etwas einfacher und praktischer bestellt als bei uns. Spielzeug ist teuer, und die Farmerkinder müssen schon frühzeitig mithelfen bei der Arbeit. Da gibt es denn Geräte, Kleider und Gutes zum Schmaufen, aber doch auch ein Püppchen für das Jüngste und ein Krippleln.

Am Heiligen Abend versammeln sich die Siedler wohl auch in einer Kapelle zur Christandacht. Dann wogt buntes Leben durcheinander, Freunde und Nachbarn, die sich lange nicht gesehen haben, finden sich. Raketen, Leuchtkugeln und Freudenschüsse verschönern die Feier. Bei den zerstreut Wohnenden wirkt das Fest noch mehr als Bindung als in einer großen Stadt. Daheim in den vier Wänden ist die Stimmung aber die gleiche wie bei uns, sind die Lieder und das Gedenken die gleichen. Ueberall, wo Stammesgenossen sind, findet man sie um den Lichterbaum geschart. Leuchtende Augen und singende Herzen erleben zu Weihnachten, ohne es vielleicht zu wissen, das Tiefste und Schönste des deutschen Volkstums....

Reise ins Märchenland

Vierte Fremdenvorstellung im Stadttheater in Halle.

Ein ganzes Jahr lang warten die Kinder aus Merseburg, Stadt und Land, auf die Weihnachtsvorstellung des Stadttheaters zu Halle. Wenn dann aber der Tag herankommt — diesmal war es der gestrige Sonntag —, dann hilft den Eltern keine Ausflucht, sie müssen sich mit ihren Sprößlingen auf die Reise ins Märchenland begeben, denn die kleine Gesellschaft gehört gewiß zu den treuesten Besuchern des Theaters. Aus Querfurt, Mücheln, Lützkendorf, Neumark, Wernsdorf, Frankleben, Niederbeuna und aus Merseburg selbst brachte der Theaterzug eine große Schar kleiner und eine kleine Schar großer Gäste nach Halle — und wohl selten hat das Stadttheater so begeisterte Gäste gehabt wie gestern nachmittag.

Das Märchen „Vom unfolgsamen Wolkenkind" war aber auch zu schön! Wir haben es nach der Erstaufführung bereits ausführlich gewürdigt, und sicher hat unsere damalige Besprechung mit dazu beigetragen, groß und klein zur Sonntagsfahrt nach Halle aufzumuntern. Und siehe, die Kleinen waren mit ganzem Herzen bei der Sache und beteiligten sich lebhaft am Spiel. So war nachher während der Heimfahrt des Erzählens und Sichfreuens kein Ende, und noch im Traum hielten die Kinder Zwiesprache mit Tropf, mit dem Gärtnerburschen Fritz und der Hofdame Schicktschnicht — und machten sogar eine flotte Fahrt mit dem Wolkenschulschiff mitten in den Heiligen Abend hinein. — Es war also für die kleinen Gäste nicht nur ein goldener, sondern ein ganz goldiger Sonntag.

Knecht Ruprecht beim Märchennachmittag im Lichtspielhaus „Sonne".

Am Nachmittag des Sonnabend und Sonntag füllten viele kleine Gäste das Lichtspielhaus „Sonne", denn der Weihnachtsmann hatte sein Kommen angekündigt, und da wollten die Kleinen doch alle mit dabei sein. Heller Jubel erklang, als Knecht Ruprecht mit einem großen Sack hereingepoltert kam und die kleinen Filmbesucher aufforderte, kleine Gedichte aufzusagen. Daß die Merseburger Kinder mutig sind, bewiesen sie mit ihrem Auftreten vor dem Rampenlicht. Da hatte jeder Erwachsene seine helle Freude, wie so mancher kleine Dreikäsehoch mit roten Bäckchen vor dem weißbärtigen Mann sein Gedichtchen daherplapperte. Für die braven Buben und Mädels hatte er manche Leckerei bereit, und zum Schluß wünschten die Kinder alle, daß der Weihnachtsmann im nächsten Jahre wieder in das Lichtspielhaus „Sonne" kommen soll. Auf der Leinwand sahen die kleinen Besucher dann die zwei schönsten deutschen Märchen „Rotkäppchen" und „Brüderchen und Schwesterchen", und sie versanken ganz in das Märchenreich, in dem der böse Wolf in „Rotkäppchen" und die grausame Hexe in „Brüderchen und Schwesterchen" ihre gerechte Strafe finden.

Weihnachtskonzert im „Kasino".

Am 1. Feiertag veranstaltet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront und deren Angehörige im „Kasino" ein Weihnachtskonzert mit anschließendem deutschen Tanz.

Anrede.

„Im Geschäft haben Sie sich krank gemeldet, und hier spielen Sie Billard?"
„Mein Augenarzt hat mir verordnet, ich soll viel ins Grüne schauen!"

Das Kompliment.

„Mein Mann ist ein Engel — er ißt alles, was ich ihm vorsetze!"
„Also ein Würge-engel!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0004

„Haltet die Treue! Denkt daran, daß viele eurer Väter mit ihrem Blute die Treue zum Vaterland besiegelt haben."
Hindenburg.

Wenn nur Bewegung durch eine Zeit geht, wenn Menschen da sind, die Erregung durchfiebert und alle Kräfte sich umspannen, um sich im Riesenkampfe zu messen; dann lohnt es sich, ein Mensch zu sein, und was dann dasselbe ist, ein Kämpfer. Moeller v. d. Bruck.

Die Stimme

Eine Christnachtgeschichte
von Franz Friedrich Oberhauser.

Wenn der Bauer zur Mette in der Christnacht geht, dann ist ihm feiertäglich ums Herz. Zu Hause singen die Aepfel in der Röhre des großen Kachelofens, und pfeifen den feinen Duft in die Stube. Die Weihnachtsfeier ist vorbei, aber auf dem Tisch stehen die Dinge zum Labial des Leibes, nach der Rückkehr von der Mette. Die kleinen Ereignisse des Tages treten zurück, das Herz ist versöhnlich gestimmt, die Gefühle sind frei.

Draußen steht der Schlitten, den der Aelteste führt. Die Pferde sind angeschirrt, die Weibsleut eingehüllt in warmes Zeug, damit ihnen die Kälte nicht so leicht zukann.

Dann geht es aus dem Dorf hinaus, andere Schlitten kommen aus den Höfen und dann fährt die Karawane über die Felder dahin, die Berge hinauf bis zur Kirche. Die Glocken läuten prächtig durch die stille Winternacht. Die Sterne, meint man, läuten in ihrem Prunk schimmernd mit. Die Bäume stehen dunkel und hoch, manchmal streift ein Fuchs über das verschneite Moos. Oder ein Reh äugt der nächtlichen Fahrt verwundert nach.

„'s wär an der Zeit, Mo," sagt die Schlernbäuerin und drückt sich ein wenig an den Bauer, „daß'd an die Hochzeiter denkst!"

Der Schlernbauer tut, als ob er nicht gehört hätte; er schaut geradeaus, wie sich die Laternen der Schlitten um die Schneisen ziehen.

„Ob'st mich gehört hast? frag i!" redet sie weiter.

Er spürt ihren Leib neben dem seinen. Da schaut er sie an. Ist ihm nicht ganz recht, diese Frage, in der Nacht, während der Fahrt zum Kind der Welt.

„Freilig!" sagt er dann, „hab i dich g'hört. Was hast dann g'sagt?"

„Daß Zeit wär mit der Reisei. Richtig Zeit. Die wird ja ganz blaß vor Kummer!"

„So? sollt halt mehr an'd Luft gehn. I sag's ja immer, das kummt vom Stubenhocken! Der Sommer ist besser! Das ist die Zeit für an Bauer!"

„Es muaß andere Leut a geben. Nit nur Bauern, Schlerner."

„Freilig, freilig. Wie maust denn dos nachher?"

„Alle können nit Bauern sein. Und der Thomas ist ein rechtschaffener Mensch, wenn er a unser Lehrer ist. Aber du wirst es wohl wissen, seine Leut sind Bauersleut!"

„Warn!" sagt er bescheiden.

„Waren es, meinst? Weil es immer so geht? Daran sind die zwei Söhne schuld. Können aber auch nix dafür. Daran ist die Zeit schuld. Es wird scho wieder besser jetzt."

„Und wildern tans a! Pfui Teufi!"

„Aber Sepp, in der heiligen Nacht!" stößt sie ihn an.

„Weil's wahr is! War sonst kein zwiderer Mensch. Vielleicht, daß er sich's noch überlegt . . . und aga Bauer wird!"

„Das ist nit unmöglich. Er will der Reisei, glaub i, sogar an Grund kaufen, a Häuserl, guat guna für den Anfang. Siehst, i bin so froh, daß wir endlich mit dir vernünftig reden können! Und hast du bei mir . . ., sie lacht ihn ein wenig an, „a schlechte Erfahrung gemacht?"

„G'wiß nit!" stimmt er bei. „Aber der Fall liegt anders."

„Gar nix liegt anders," sagt sie kräftig. „D'Reisei ist die fünfte, und soviel Höfe gibt's ja gar nit im ganzen Tal!"

„Es gibt aber mehr Täler als unseres!"

„A hochbaniger Lotter bist, sonst nix, du willst net, das is alles! Red mi nimmer an, hörst!"

„Freilig. Freilig. Was hast g'sagt?" Aber sie schwieg. Immer noch geht es durch den Wald, aber dann ist die Bergkirche da, in der nach alter Herkunft die Mette gesungen wird.

Ganz voll Menschen ist die kleine Kirche. Die Lichter flackern und der Geistliche redet schöne, kurze Worte und dann hebt einer zu singen an, so schön, so weich, so voll und kräftig und leise, daß sich die Köpf umdrehn nach dem Sänger. Nur die Reisei läßt den blondhaarigen Kopf tiefer sinken auf ihre Hände, und als der Schlernbauer schaut, und näherguckt, . . . ja . . . gibt es dos a! denkt er sich, „die woant ja!" Es ist ja schön, wirklich schön, wie der oben singt, ganz warm wird es einem ums Herz. Und immer noch singt er, und alle Leute schauen immer wieder hinauf und sehen niemand, wie aus dem Himmel herab kommt die Stimme. Die Lichter flattern freudig und hupfen auf, als wollten sie allesamt hinauf zu dem Sänger, und die Gesichter der Apostel, so scheint es, drehen sich alle um und gucken genau so hinauf wie die Menschen. Es war eine merkwürdige Zeit, alle Herzen spüren es, alle Gefühle sind gelöst. Die Schlernbäuerin tastet nach der Hand der Reisei und zwinkert ihr zu.

„Schön singt er, der Georg, dein Georg!" verbessert sie sich flüsternd. Dann schaut sie auf den Schlernbauern und sieht, wie er den Kopf geneigt hat, als müßt er nachdenken. Oder will er nicht haben, daß jemand in sein hartes Gesicht schaut? Was denkt er? Aber Frauen haben ein gutes Gefühl. Noch immer singt diese volle, wunderbare Stimme, irgendwo hinter Lichtern, Schimmern, in der Höhe . . dann wird es plötzlich ruhig. Glocken ertönen, die Kerzen flattern nicht mehr, die Apostel schauen ernst drein, nur einer, scheint es, hat ein Lächeln zurückgehalten . . . Dann ist die Mette vorbei, und die Bauern drängen hinaus. Sammeln sich, dort ein Wörtl, da ein Wörtl, steigen ein, treffen Vereinbarungen, Besuche, Gegenbesuche . . . Nur der Herr Lehrer Georg kommt langsam und will zu Fuß den Weg zurück. Wie sich alle freuen über sein Lied. Und ihm die Hand entgegenstrecken. Das werden sie nie vergessen.

Plötzlich sagt der Schlernbauer: „Du, Weib, das wär ein Jodler! Der, wann jodeln tat, das war a Freud!"

„Das kannst ja haben!" sagt die Bäuerin. Dann geht sie zwischen den anderen hindurch, und sagt, „Georg, fährst mit uns. Die Reisei fährt auch mit! Aber jodeln muast . . . sonst kummt es zu nix. Hast mi verstanden?"

Da lacht der Georg Hochleitner und streckt dem Schlernbauern die Hand hin. „S' Gob!" sagt er, „Bauer!" „A so viel, Schulmaster. Ist a wahr, wann es kane Schulmeister gab, wären wir um die Halbscheid dümmer! Steig ein!"

Der Schlitten jagte dahin. Er kam aus der Reihe, er hatte Eile, er fuhr den anderen vor. Warum, wußte niemand. Georg und die Reisei waren ganz still, was war denn da in dieser Christnacht geschehen? Nichts anderes, als daß ein Mensch gesungen hatte voll Andacht und Liebe. Und daß ein Apostel lächelte und einem Bauer das Herz weich wurde.

Und als die Reisei ganz schüchtern das Knie an die Füße Georgs drückte, und der Schlitten auf der Hochleiten war, wo links der große Hochleitenhof lag und rechts der Schlernbauernarund, wo also die zwei Nachbarn sich sozusagen die Hände reichten, da stand der Georg auf, schob sein grünes Hütl mit dem Gamsbart zurück, und aus seinem roten Mund unter dem kleinen braunen Schnurrbartl hervor floa ein Jodler, so hell und so übermütig und so kunstvoll und lang und schön über die Wälder und Berge in diese herrliche Nacht, daß neben den Schlernbäuerischen sicher die Rehe und alles andere Getier der Wälder aufwachte vor soviel Freud in der heiligen Nacht, der Weihnacht . . .

Die Zwölf Nächte

Zwölf volle Tage und Nächte ändert sich der Sonnenstand nicht — vom 24. Dezember bis zum sogenannten Hohen Neujahr, dem Epiphaniastage, dem Fest der Heiligen Drei Könige, sind die Tage etwa gleich kurz. Die „Zwölf Nächte" nennt der Volksmund diese Zeit. In jener Zeit, nahmen unsere Vorfahren an, wanderten die Götter und alle Himmelsbewohner nach einem weltfernen, unbekannten Lande, wo es ihnen wohl erging. In dieser merkwürdigen Zwischenzeit aber, in der gleichsam alles still stand, wurden doch in der Stille und im Geheimen alle Dinge für das neue Jahr vorbereitet. Gutes und schlechtes Wetter des kommenden Jahres konnte man aus den Zwölf Nächten herauslesen, ebenso die Gestaltung der Ernte und alle möglichen anderen Schicksale. Träume, die man in diesen Zwölf Nächten träumt, haben eine ganz besondere Bedeutung. Kehrten die Götter, am Hohen Neujahr, von ihrer Reise zurück, so wurden sie mit Gesang, Tanz, Freudenfeuern und Opermahlzeiten begrüßt. Später verschob sich der Glaube ein wenig — man glaubte nicht mehr an ein Verreisen der Himmlischen, sondern nahm an, daß sie auf die Erde herunterkämen, um Land und Menschen zu segnen. Da ritt Wotan auf seinem Schimmel über das Feld, Berchta und Frau Holle durchzogen segenspendend die Luft, die Obstbäume wurden aufgeweckt, um den Segen aufzunehmen.

Glocken läuten die Weihnacht ein.

Wenn in den Zwölf Nächten alle Arbeit ruhte, so geschah das nur in der Absicht, jedes Geräusch zu vermeiden, denn die Götter sollten feierliche Stille und weihevolle Ruhe auf Erden finden. Es durfte weder gedrochen, noch gebacken, noch irgendeine Arbeit getan werden — die Welt gehörte den Göttern. Vor allem durfte man auch nicht waschen, und noch heute findet sich der Glaube, daß es Unglück bringt, wenn einer dieses uralte Verbot in den Zwölf Nächten übertritt. Wagenräder, Mühlräder, Spinnräder mußten stillstehen, weil sich sa auch das Sonnenrad nicht drehte. Wenn eine Spinnerin es wagte, das Verbot zu übertreten, wurde sie von Frau Berchta schwer bestraft.

Neuer Glaube schuf die nordische Weihenacht, das Julfest (Radfest), um. Auch jetzt wieder zündete man Feuer an, die Julfeuer, um Dämone zu scheuchen, und man holte wohlriechende Kräuter, Harz und Myrrhen, die man auf glühenden Kohlen verbrannte, ebenfalls um die bösen Geister zu vertreiben. Der Weih-Rauch stieg auf, um in den „Rauch-Nächten" die Häusen zu schützen. In dem württembergischen Dorfe Burmlingen am Neckar wurde das sogenannte „Schreckenläuten" eingeführt — man läutete dreimal die Glocken und meinte, daß beim dritten Läuten die bösen Geister wohl Reißaus nehmen würden.

Aus uralten Bräuchen gestaltete sich unsere Weihnacht, wie wir sie jetzt begehen.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

24. Dezember.

1866: Schleswig-Holstein wird preußisch.
1870: General Manteuffel wirft Faidherbe am Flusse Hallue zurück.

25. Dezember.

1613: Johann Sigismund tritt zur reformierten Kirche über.
1745: Beendigung des zweiten Schles. Krieges durch den Frieden zu Dresden.

26. Dezember.

1769: Ernst Moritz Arndt in Schoritz auf Rügen geboren.
1896: Physiologe Emil Du Bois-Raymond in Berlin gestorben.

Weihnachtsaberglaube

Der schöne Stechlorbeer mit seinen roten Beeren galt von jeher als glückbringend. Dasselbe nimmt man von den Mistelzweigen an. Hat man aber Stechlorbeer und Mistelzweige in seinen Zimmern angebracht, so muß man aufpassen, welcher der Zweige zuerst eine Beere verliert. Ist es eine rote Beere vom Stechlorbeer, so kann man ein gedeihliches neues Jahr erwarten. Die Mistelzweige sollen das Haus gegen Feuer schützen. In alten Zeiten war es Brauch, daß die Landleute die Mistelzweige, die als Weihnachtsschmuck dienten, der ersten Kuh, die nach Neujahr kalbte, als Futter gaben. Es wurde dies als Mittel gegen böse Geister angesehen und man glaubte, sich auf diese Weise ein gutes Jahr in der Milchwirtschaft zu sichern.

Fürst Woronzeff

Roman von Margot von Simpson

Nachdruck verboten

31. Fortsetzung.

Noch nachher wunderte er sich, mit welcher Sicherheit er ihn in Sekunden gefunden hatte. Mit ruhigen Schritten, nicht einen Bruchteil zu schnell, nicht einen Bruchteil zu langsam, ging er an den beiden vorüber. Ein warnender Blick traf den Sekretär, ein eisig kühler, unendlich abweisender, vollkommen unnahbarer die Tänzerin. Im ruhigen Vorübergehen lüftete er leicht den Hut, wie vor einem Menschen, der ihn nichts anging. Sein Fuß betrat die erste Stufe, eine befehlende Handbewegung, Henderssen folgte ihm mit einer etwas verlegenen Verbeugung gegen die Guerreira.

„Ich bin für diese Dame nicht zu sprechen, Henderssen", sagte er in seiner gewohnten ruhigen Art, während sie langsam die Treppen hinaufgingen. Aber in den wenigen, fast gleichgültig hingeworfenen Worten lag — der Sekretär fühlte es — ein eisernes Verbot. Er sah auf die Karte in seiner Hand warf einen Blick in das Vestibül: die Unbekannte war bereits verschwunden. Welch wunderbar schöne Frau, dachte er, welch herrliche Augen, wie weich und schmeichlerisch klang das Französisch aus ihrem Munde.

Oben in seinem Zimmer brach Naydeck zusammen. Die Knie zitterten ihm. Der gestrige Abend, die schlaflose Nacht, die lange Fahrt, jetzt diese so unerwartete Begegnung — — es war zu viel.

Stand die Vergangenheit auf? Wurden die Schatten lebendig? Griff es nach ihm mit drohender Hand? Sollte es denn nie enden? Sollte er denn gehetzt werden sein Leben lang? Was wollte die Guerreira? Woher wußte sie, daß der Fürst Woronzeff hier war? Denn nur nach dessen Person konnte sie gefragt haben! Was wollte sie von ihm? Im Augenblick war das auch gleichgültig: sie hatte ihn erkannt! Auf den ersten Blick hatte sie ihn erkannt! Für sie schien es keinerlei Zweifel an seiner Person zu geben! Ihr tödliches Erschrecken bei seinem Anblick bewies das am besten. —

Naydeck preßte den Kopf in die Hände, er fühlte eine fast schmerzhafte Blutleere in seinem Hirn. Was nun? Was nun? War es ihm gelungen, sie durch sein entschlossenes Auftreten zu täuschen oder wenigstens unsicher zu machen? Und wenn nicht — würde sie ihm nachspüren, ihn verfolgen, ihm die Maske vom Gesicht reißen? Mit Trauer, ja vielleicht immer noch mit Liebe konnte sie des Toten gedenken — aber würde dem Lebenden nicht ihr Haß, ihre Rachsucht gelten? Mußte er wieder gegen seinen Willen Hals über Kopf abreisen, wieder feige ausweichen, sich schmachvoll verbergen? Oder — wenn er bliebe — wieder einmal alles aufs Spiel setzen, das Glück herausfordern, es zwingen, ihm treu zu bleiben? Wie lange würde seine Spannkraft denn noch reichen? Er war nicht mehr der alte, war nicht mehr der von einst. Körper und Geist versagten zwar nicht, nein, das nicht. Aber in seinem Herzen zehrte die — ach — so hoffnungslose Liebe zu Maria Virgilia. Und das machte ihn müde, ließ ihm die Gefahren, die ihn umlauerten, vielleicht größer erscheinen, als sie in Wirklichkeit sein mochten, ließ ihn im Ekel vor diesem elenden Doppelspiel erschaudern, das ihm jetzt, da die Reinheit Maria Virgilias so unmittelbar auf ihn wirkte, doppelt verwerflich, doppelt unerträglich schien.

Er erhob sich — taumelnd vor Anstrengung — blaß bis in die Lippen: ein fertiger Mann, alt und verfallen, ein Vernichteter! Er klingelte nach dem Diener, ließ Maria Virgilia zu sich bitten. Unerträglich, fast schmerzhaft war die Sehnsucht, die er in diesem Augenblick nach ihr empfand. Vielleicht würde ihm der Blick ihrer klaren, vertrauensvollen Augen neuen Mut geben. — Ja — vielleicht . . .

Schon nach einer Minute, Naydeck erschien sie endlos, kam Little zurück: die Prinzessin schliefe noch. Der Tee sei für fünf Uhr befohlen.

Naydeck nickte: „Es ist gut." Er befahl Hut und Pelz. Little fiel das schlechte Aussehen seines Herrn auf. Er warf einen Blick zum Fenster hinaus: es war unangenehmes Wetter zum Nachmittag geworden, halb regnete, halb schneite es, die ersten mit dem Zwielicht kämpfenden Laternen warfen ihren matten Schein auf die Wasserlachen des Asphalts. Der Fürst schien zu Fuß gehen zu wollen. Zum ersten Male, solange er in seinem Dienst stand, wagte Little von sich aus eine Anrede, einen Vorschlag, aus einem gewissen Gefühl der Fürsorge für den blaß und elend aussehenden Fürsten heraus: „Ich bitte um Verzeihung, Euer Durchlaucht, das Wetter ist sehr häßlich. Befehlen Euer Durchlaucht nicht lieber das Auto?"

„Danke, Little." Naydeck ließ sich in den Pelz helfen, dann ging er langsam aus dem Hotel hinaus. Er glaubte, in seinen vier Wänden nicht mehr atmen zu können. Ob die Guerreira auch hier wohnte? Scheu glitt sein Blick durch die Halle. Nur fort, nur hinaus an die Luft! Ein Gang durch den Tiergarten; bei diesem Wetter würde es dort einsam sein. Vor unerwünschten Begegnungen war er dort wohl sicher. Vielleicht machte ihm das den Kopf wieder freier. Jetzt wollte er allein sein! Nicht einmal die Gestalt seines Chauffeurs hätte er ertragen können. Aber schon am Brandenburger Tor schlug seine Stimmung um. Nein, um Gottes willen, jetzt nur nicht allein mit den quälenden Gedanken bleiben! Unter Menschen mußte er, unter recht viel Menschen. Musik, Stimmen, Lichterglanz! Er winkte einer Autodroschke, fuhr zum Kaiserhof. Dort traf man keine Bekannten. Die gute Gesellschaft langweilte sich zum Tee bei Adlon. Im Kaiserhof saßen Leute, die man nicht kannte, die man aber leicht kennenlernen konnte, wenn man wollte. Die Halle des großen Hotels war, wie immer zur Teestunde, überfüllt. Viele gut angezogene, elegante Menschen. Aber der Kundige erkannte es gleich: tant de monde et pas des hommes! Man saß, stand herum, lachte, schwatzte in dem großen, angenehm erwärmten, hell erleuchteten Raum.

Die Klänge eines Wiener Walzers schmeichelten über die Tische dahin, der Hauch frischer Blumen in den vielen Vasen mischte sich mit dem Duft von Tee, Zigaretten, Parfüms, der eine Idee zu aufdringlich war; eine Schar von Dienern in Eskarpins und roten Fracks eilte geschäftig hin und her, das Bild hatte etwas Hübsches, fast Intimes. Naydeck fand noch einen freien Tisch auf der Estrade, bestellte Tee, steckte eine Zigarette in Brand. Der warme, aromatische Trank tat ihm gut, eine schwere, aber wohltuende Müdigkeit überkam ihn, ließ die letzten Stunden mit ihrem furchtbaren Ernste zurücktreten. Sein Auge glitt gleichgültig über die vollbesetzten Tische. Irgend jemand grüßte zu ihm herüber, er dankte verbindlich. Fast durstig trank er seine Tasse leer. Dann lehnte er sich zurück, sein Blick ging ins Leere, auf dem goldbraunen Holz der Geige eines der Musikanten blieb er haften.

Ins alte Geleise kommt nicht mehr, dachte er, was einmal aus der Bahn geschleudert wurde. In ein anderes wohl, aber in ein totes, das unaufhaltsam bergab führt.

Losgelöst von der Gesellschaft, zu der er gehörte, und zu der er doch nie wieder zurückfinden konnte, auch nicht als Fürst Woronzeff zurückfinden konnte — saß er hier, ein todeinsamer Mann. Der einzige Mensch auf der ganzen Welt, an dem er — furchtbar zu denken — durch die größte Lüge seines ganzen Lebens teil hatte, war Maria Virgilia. Und jetzt würde auch sie ihn verlassen und nie wieder zu ihm zurückkehren. Ein bitteres Gefühl überkam ihn. Eltern, ja, die hätten begreiflicherweise anders empfunden. Aber wie sollte er die Kraft aufbringen, sich an den zweiten Platz schieben zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0005

Die Brautfahrt

Eine Weihnachtserzählung von Lisbet Dill.

„Du mußt heiraten, Babo", sagte Tante Adda jedesmal, wenn ihr Neffe in den Ferien ankam, und sie den Inhalt seines furchtbar gepackten Koffers auseinanderwirrte, „du mußt jemand haben, der dir deinen Koffer packt und dir deine Knöpfe annäht."

Babo war's auch satt, dieses ewige Herumziehen von einer möblierten Bude in die andere. Aber eine Schwierigkeit gab es dabei: die Frauen. Was Babo bisher mit ihnen erlebt hatte, war nicht ermutigend . .

Seine Erfahrungen verliefen stets auf dieselbe Weise. Er verliebte sich heftig, befand sich mehrere Wochen im Verzauberungszustand, dann gab es eines Tages die berühmte Aussprache, und es war aus.

„Ihr müßt euch nicht vorher aussprechen. Dazu ist die Ehe da", fand sein Bruder, der schöne Fred. Aber Babo nahm die Frauen ernst und litt unter seinen Enttäuschungen. Und er war gerade dabei, seine letzte Enttäuschung zu einer Auseinandersetzung zu bestellen, als die Einladung seiner Tante Adda, die hinter Heidelberg auf dem Lande wohnte, eintraf. Sie hatte eine Braut für ihn gefunden und diese ebenfalls zum Weihnachtsfest eingeladen. Sie schickte ihm ihr Bild, worauf ein sanft blickendes Mädchen von zwanzig Jahren Babo freundlich anlächelte, als wollte es sagen: Versuchs einmal mit mir.

Und Babo, entmutigt, enttäuscht und zerfallen mit aller Welt und den Frauen natürlich, schrieb Tante Adda einen feurigen Dankesbrief. Am 23. Dezember stand Babo mit seinem Weihnachtskoffer in einem neuen Anzug unter den vielen, die sich auf dem Bahnhof in die schon übervollen Züge drängten, um die Nacht hindurch zu jenem Städtchen zu fahren, in dem ihm unter dem Weihnachtsbaum eine reizende Braut beschert werden sollte.

Aber den Gedanken, zu reisen, hatten auch noch andere gehabt und es war ein fürchterliches Gedränge von Reisenden, Kofferträgern mit Gepäck und Schaffnern die Ordnung schufen. Babo erstürmte zwar keinen Sitzplatz mehr, aber einen Platz am Fenster im Gang. Es würde ja wohl unterwegs schon jemand aussteigen, hoffte er. Und dasselbe hoffte eine junge Dame, die groß und schlank, sportmäßig gekleidet, neben Babo am offenen Fenster stand und eine Zigarette rauchte. Babos Herz klopfte unter der grünen Strickweste.

Die Dame neben ihm beobachtete er gar nicht. Morgen abend würde er verlobt sein.

Draußen schneite es fein und dicht.

„Wollen wir nicht das Fenster schließen?" sagte eine Stimme neben ihm. „Es wird kalt. Und sehen kann man ja doch nichts."

Gewiß nicht, es war stockfinster da draußen. Babo zog seinen Kopf aus Fenster in die Höhe daß es krachte, dabei ging seine Zigarette aus.

„Haben Sie Feuer?" fragte er die Dame . . . Feuer hatte sie. Er zündete sich seine Zigarette an, und dabei beobachtete er sie zum ersten Mal.

„Fahren Sie auch Weihnachten nach Hause?" fragte Babo.

„Nein", sagte die junge Dame. „Ich fahre an Heidelberg vorbei, ich will Weihnachten auf dem Feldberg rodeln . . ."

Das möcht ich auch, dachte Babo, aber er dachte an die Braut . .

In Halle stieg ein Ehepaar aus und Babo stürmte ihre Plätze. Die junge Dame war sehr unterhaltend. Sie war sehr musikalisch, und spielte Geige, Babo spielte Klavier. Es war sein einziges Talent. Seine Leidenschaft war, andere zu begleiten.

Das sei ein sehr seltenes Talent, meinte die junge Dame, denn die meisten Spieler begleiten miserabel. Die junge Dame schwärmte für Chopin.

„Wenn ich einmal sterbe und in den Himmel komme, werde ich mich zuerst nach Chopin umschauen und ihm die Hand drücken . . ."

Das fand er sehr nett von der jungen Dame. Sie redeten die ganze Nacht. Die junge Dame war in allem Babos Ansicht. Das war ihm noch nie vorgekommen!

Er war entzückt. Sie war belesen, sportliebend, kurz und gut – er fand sie entzückend. Sie hatten heiße Wangen und leuchtende Augen bekommen von der achtstündigen Unterhaltung.

Als sie im Morgengrauen in Heidelberg ankamen, mußte der Schaffner Babo an die Schulter klopfen. „Wollten Sie nicht hier umsteigen mein Herr?"

Babo raffte eiligst seine Sachen zusammen und sprang aus dem Zug. Sie reichten sich die Hände. „Wo sehen wir uns wieder?" fragte er, und sie meinte: „Am dritten Feiertag fahr' ich zurück. Wenn Sie früh um acht auf dem Bahnhof sind, können wir die Strecke wieder zusammen fahren."

„Ich bin zur Stelle!" versprach er.

„Hier ist eine Karte an meine Mutter, bitte stecken Sie die doch hier ein." Und sie reichte ihm eine Postkarte. Sie winkte, Babo grüßte, und fort war der Zug, und sie auch.

Wie benommen stand er da . . Da fiel ihm ein daß er ganz vergessen hatte, nach ihrem Namen zu fragen. Er zögerte vor dem Postkasten. Ein Blick auf die Postkarte an ihre Mutter . . Aber Babo war diskret. Er schob die Karte ungelesen in den Spalt.

Im Verzauberungszustand kam er im Haus der Tante an, das weihnachtlich duftete nach frischen Zimtwaffeln, Lebkuchen und Tannen. Er umarmte seine Tante mit Begeisterung.

Als am nächsten Morgen die Braut ankam, war Babo schweigsam und zerstreut, die junge Dame hätte noch einmal so hübsch und zutraulich sein können und noch so häuslich und angenehm – es hätte ihm nichts bedeutet. Das Bild der anderen stand vor ihm . . .

Er fand diese Annelise garnicht mehr so hübsch wie auf dem Bild. Sie hatte kleine schwarze Brombeeraugen, und ihr Name gefiel ihm auch nicht. Und als er fragte, ob sie musikalisch sei, sagte sie: Es ist nicht mehr zeitgemäß, seine Tage mit Klavierklimpern zu verbringen."

Ihre literarischen Kenntnisse waren mager, sie spielte zwar Tennis, aber ohne Leidenschaft, und fand es pietätlos, Weihnachten in den Schnee zu reisen . . .

Und sie bekamen den ersten Streit. Die Tante mußte beschwichtigend dazwischen greifen

„Aber Kinder", sagte sie, „dazu habt ihr nachher noch Zeit!"

Wenn das schon so anfing – – –!

Die Tante tat, was sie konnte, sie ließ die beiden viel allein, und wenn sie hereinkam, saßen sie weit voneinander entfernt. Anemarie saß mit trotzigem Gesicht im Erker und Babo in einer Sofaecke, und sie hatten beide hochrote Köpfe vor Verärgerung. Es wurde ein schreckliches Weihnachtsfest für Babo.

Er war erlöst, als Annelise ihm gestand, sie wolle es sich noch einmal überlegen, sie habe sich ihn anders vorgestellt. Sie trennten sich mit einem kühlen Händedruck und die Tante war sehr enttäuscht.

Mit stark klopfendem Herzen stand der vergnügte Babo am dritten Feiertag morgens auf dem kalten Bahnhof in Heidelberg. Ein Zug nach dem andern fuhr vorbei, und entleerte eine Menge Reisende, mit und ohne Rodelschlitten und Skiern, aber „Sie" war nicht dabei . . .

Da er nicht den ganzen Tag auf dem Bahnsteig in Heidelberg stehen konnte, ohne zu einer Eisstäule zu erstarren fuhr er endlich mit einem Personenzug nach Berlin, traurig und enttäuscht. Er hatte von dieser Weihnachtsreise nur einen fürchterlichen Schnupfen mitgebracht.

Als sein Bruder Fred erfrischt vom Schlittschuhen, das Sportkäppchen auf dem Ohr, ankam, um ihm zu gratulieren, fand er seinen Bruder im Bett unter Federdecken eingepackt und eingewickelt bis über die Ohren.

„Was tust du denn im Bett?" staunte er.

„Ich muß schwitzen" sagte Babo dumpf.

„Weil du dich verlobt hast?" rief Fred.

„Ich hab mich gar nicht verlobt, ich hab mich nur erkältet" sagte Babo heiser „Setz dich . . ." Und er erzählte ihm alles

Aber statt mit ihm zu fühlen, sprang Fred auf lachte, sprang im Zimmer umher und schlug sich mit den Händen die Knie

„Weshalb lachst du, schadenfroher Bursche?" fragte Babo zornig.

„Wärst du vom Fleck weg mit Annelise zum Standesamt gegangen?"

„Mit der nicht" sagte Fred, „aber mit der anderen!"

„Aber ich weiß doch nicht mal ihren Namen!"

„Aber ihr seid doch die ganze Nacht miteinander gefahren!" rief Fred.

Und der heisere Babo gestand mit dünner Stimme die Sache mit der Postkarte, die sie ihm gegeben, und die er aus Diskretion nicht gelesen hatte

„Hättest du das etwa getan?"

„Aber natürlich!" lachte Fred. „Dazu hat sie sie dir doch in die Hand gedrückt! . . Nein, Babo – – –. Wenn es Schulen gäbe, das Hexeln zu lernen, würd' ich dich hineinschicken, aber du kämst auf die letzte Bank! Du mußt noch viel lernen bis du merkst, was für ein Weihnachtsengel du gewesen bist!"

„Das war ein kaltes Weihnachtsfest", grollte der enttäuschte Babo

Gibt es Zwergelefanten?

Jäger und Forscher bemühen sich um ein Rätsel

Da sind in Afrika in diesen Tagen für das Historische Museum in London ein paar Kisten abgegangen, die auf der Goldküstenklarierung den Vermerk trugen: „Elefantengebein". In der Hauptsache enthalten die Kisten Schädel, die zu einer in London schon vorhandenen recht großen Sammlung kommen.

Denn man hat in London eine Spezialabteilung für die Erforschung des Zwergelefanten eingerichtet. Das Dasein eines kleinen, nie über etwas mehr als 1,50 Meter Höhe hinausgehenden Elefanten wird von den Eingeborenen Afrikas behauptet, von den Wissenschaftlern Europas aber bestritten.

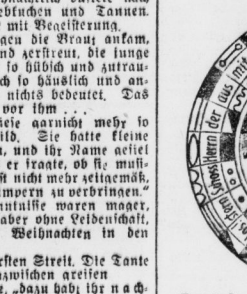
Man hat dieses Problem an Zahnanlässen und Zahnabnutzungen studiert. Doch man fand immer wieder, daß die als Zwergelefanten von den Einaeborenen einaebrachten Tiere immer ganz junge Elefanten waren, die einfach aar nicht größer sein konnten. Wenn man sonst einen winzigen Elefanten traf, dann war er verkrüppelt durch irgendwelche krankhafte Umstände, er war jedenfalls nicht normal.

Die Hartnäckigkeit jedoch, mit der die Eingeborenen darauf beharren, daß es einen Zwergelefanten aebe, die einaehenden Schilderungen, die die Pygmäen von ihren Jagden auf den „kleinen Elefanten" immer wiederholen, müssen verblüffen und lassen den weißen Jägern in Afrika auch keine Ruhe. Sir Arnold Hodson, der Gouverneur der Goldküste, hat jede Gelegenheit benutzt, um Jäger zu einer Jaad auf diesen rätselhaften Zwerg zu ermutigen. Er war es auch, der dem Historischen Museum in London allein neun kleine Schädel liefern konnte, die den Fachgelehrten jetzt als Material für neue Theorien für das Sein oder Nichtsein des Zwergelefanten dienen können.

Freilich machte Hodson im Zusammenhang mit seinen letzten Sendungen darauf aufmerksam, daß er auf einen Sprachgebrauch der Eingeborenen gestoßen sei wonach alle Elefanten als „alte Elefanten" bezeichnet würden die sich selbständig durchzubringen verstünden.

Skelette und Sprachforschung sind bemerkenswerte Beiträge zu der Frage, die aber damit noch keineswegs geklärt ist. Die Wissenschaft, die Zoologie, bleibt dabei daß es einen Zwergelefanten nicht aibt. Die Einaeborenen aber verharren mit dem aleichen Eigensinn auf ihrer gegenteiligen Behauptung die nur deshalb nicht hundertprozentig bewertet werden kann, weil nie ein Weißer mit dabei war, wenn sie einen Zwergelefanten erlegten

Weihnachtsrätsel


Frohe Weihnachten
Herr der aus mit bringt
dei
O
dei
nam nem
ob
Jahs
Sag
Poor
Lie
Nacht
an
Gott
Wun
des
Sen
des
Ge
Ge
Ge

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1934 / Nummer 300
Montag, 24. Dezember

99 siegt im Ortsderby!

Preußen knapp mit 1:0 bezwungen / 98-Halle spielt in Torgau nur 1:1 / Borussia-Halle bezwingt Nordhausen 3:2 / Zöschen schlägt Freienfelde 6:0 / Weitere Spielausfälle / Saalekreis gegen Mansfelder Auswahlelf 7:2

Von den gestrigen Spielen interessierte am meisten das Merseburger Derby zwischen Gauliga und Bezirksklasse bezw. 99 — Preußen, in dem es um die Vorherrschaft im Merseburger Fußball ging. Diesmal konnte das Derby bei weitem nicht an die früheren heranreichen. Durch mehrfachen Ersatz auf beiden Seiten waren dementsprechend auch die Leistungen bedingt, so daß von einer Prestige-Angelegenheit keine Rede sein konnte; der Sieg der Blaugelben war verdient. In den beiden Punktspielen der Bezirksklasse ging es auch diesmal nicht ohne Ueberraschung ab. Der Tabellenzweite Halle 98 brachte es nicht fertig, die schon jetzt zum Abstieg verurteilten Torgauer zu besiegen und mußte froh sein, durch ein mageres 1:1 wenigstens einen Punkt mit heimnehmen zu können. Auch in dem hallischen Spiel zwischen Borussia und Wacker Nordhausen sah es nicht nach einem Siege der Platzbesitzer aus. Erst kurz vor Schluß, als es noch 2:2 stand, konnten die Borussen durch ein drittes Tor Sieg und Punkte sicherstellen. Durch diesen Erfolg haben sich die Hallenser aus der Abstiegszone entfernt. Einen schönen Sieg erfocht die Auswahlelf des Saalekreises, in der die beiden BSV.er Kugler und Meißner mitwirkten, in Eisleben. Eine gleiche Elf des Mansfelder Kreises wurde mit 7:2 überfahren.

Sportverein 99 gegen Preußen 1:0

Gute Leistung des Preußentorwarts verhindert eine höhere Niederlage

Das Derbytreffen auf dem 99er-Platz hatte trotz des goldenen Sonntags eine immerhin ansehnliche Zuschauerzahl angelockt. Leider kamen die Erschienenen gestern nicht auf ihre Kosten, denn die beiden Mannschaften warteten bis auf einzelne Spieler mit recht schwachen Leistungen auf.

Wenn auch bei einem Freundschaftsspiel, bei dem es nicht um Punkte geht, das Kampfmoment wesentlich in den Hintergrund tritt, so brauchen doch unter der Zurückhaltung im körperlichen Einsatz nicht die Leistungen der Spieler derart zu leiden, wie es gestern bei einzelnen der Fall war. Einem Vergleich mit den früheren Spielen zwischen Preußen und 99 hält das gestrige Derby auf keinen Fall stand. Starken Einfluß mag hier wohl der auf beiden Seiten mehrfach eingestellte Ersatz ausgeübt haben. Während 99 die beiden fehlenden Schlitt und Roßburg recht gut ersetzt hatte, hatten die Preußen für Kunth, Meister und Brettschneider Nichts Gleichwertiges zur Stelle. Bei Blaugelb spielte Heinrich für Schütt Mittelläufer und zeigte vor allem im Störungsspiel recht Gutes. Im Sturm probierte man den Hockeyspieler Bauer erst auf Rechtsaußen und dann auf Halbrechts aus. Letzterer zog sich, den Leistungen seiner Mitspieler entsprechend, ganz gut aus der Affaire. Durch seine ungekünstelte Spielweise und großen Eifer setzte er sich immer wieder durch und gab mitunter sehr schöne Flanken zur Mitte. Im Sturm konnte der für den einen Erfolg verantwortlich zeichnende Gaudig am besten gefallen. Die Läuferreihe und das Schlußdreieck der 99er wurde bei den schwachen Leistungen des Preußenangriffs vor keine großen Aufgaben gestellt. Wie schon erwähnt, konnten die Preußen ihre drei Fehlenden nicht vollwertig ersetzen, was sich vor allem im Sturm stark bemerkbar machte. Bis auf den alten Ton wurde hier sehr unüberlegt und vor allem energielos operiert, was am besten daraus hervorgeht, daß

die Preußen nur eine einzige Ecke erzielten und daß der 99er-Torwart Kilian in den ganzen 90 Minuten nur einen wirklich schweren Ball meistern mußte. In der Läuferreihe rackerte sich Weise wieder redlich ab und war stets bemüht, dem Sturm die nötige Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Die Verteidigung mit Bock und Drese wehrte sich verzweifelt gegen eine höhere Niederlage und stand wie immer ihren Mann. Ihren besten Spieler hatten die Schwarzweißen gestern in ihrem Torwart. Seinen hervorragenden Leistungen haben sie es zu verdanken, daß sie ihre schwache Mannschaftsleistung nicht mit einer höheren Niederlage bezahlen mußten. Das Spiel wurde von Wollny (Neumark) aufmerksam und gerecht geleitet. Schon vom Anstoß weg merkt man, daß die Blaugelben ihrem Gegner technisch überlegen sind, denn sie verlegen das Spiel gleich in des Gegners Hälfte. Trotz ihrer Ueberlegenheit erzielen sie außer vier Eckbällen nichts Zählbares, da ihr Innensturm die gute Abwehr der Preußen nicht überwinden konnte. Das Spiel ist aber immer offen und äußerst flott, da auch die Preußen verschiedentlich mit guten Durchbrüchen aufwarteten.

Nachdem der Preußentorwart den immer wieder voreilig Tor rufenden 99er-Anhängern des öfteren ein Schnippchen geschlagen hatte, mußte er in der 40. Minute den ersten und einzigsten Erfolg des Spieles passieren lassen.

Bei einem Mißverständnis zwischen Bock und Weise gelangte Gaudig in den Besitz des Balles, den er dann aus nächster Nähe in den äußersten Torwinkel einschoß. Bis zur Pause war das Spiel weiterhin offen. In der zweiten Hälfte zeigt sich dasselbe Bild 99 hat weit mehr vom Spiel, kann aber das aufopfernd kämpfende Schlußdreieck des Gegners nicht überwinden. Verschiedentlich bot sich auch den Preußen eine Ausgleichschance, die der gestrige Sturm aber auszunutzen nicht fähig war. So blieb es dann beim verdienten 1:0-Siege der 99er.

Zöschen — Freienfelde 6:0

Obwohl die Freienfelder gestern ... dem guten Vorsatz nach Zöschen fuhren, sich für die 5:2-Vorspielniederlage zu revanchieren, mußten sie diesmal eine noch derbere Schlappe hinnehmen. Der Platzbesitzer wartete mit so guten Leistungen auf, daß sein Sieg nie außer Frage stand. Das Spiel der beiden zweiten Mannschaften fiel aus.

Die Probleme des Radsports

Einiges über Verträge zwischen Fahrer und Bahnverwaltung / Programm

Vor einiger Zeit gab es eine lebhafte Meinungsverschiedenheit zwischen der Leitung der Brüsseler Winterbahn und dem Berufsfahrer Karl Kaers, die damit endete, daß die Bahn von dem mit dem Straßenweltmeister geschlossenen Vertrag zurücktrat und für ihn einen anderen Fahrer starten ließ. Dieser Streit rollt ein ganzes Problem des internationalen Radsports auf. es müßte endlich einmal genau festgelegt werden, welche Rechte und welche Pflichten die einen Vertrag schließenden Parteien haben. In der Praxis liegen die Dinge so, daß besonders die Fahrer mit einem großen Namen von den Rennbahndirektoren stark begehrt sind. Es werden meistens Verträge auf sehr lange Sicht, oft im Winter schon solche für das ganze nächste Rennjahr, abgeschlossen. Dem Fahrer genügt es zu wissen, er muß dann und dann, da und da am Start erscheinen, und in neun von zehn Fällen erfährt er erst bei der Ankunft aus dem Programm, welcher Art Rennen er zu fahren hat. Lediglich einige Flieger machen beim Vertragsabschluß die besondere Klausel, daß sie eben nur in Fliegerwettbewerben starten. Auf der anderen Seite wird es wenige Veranstalter geben, die schon Monate voraus das gesamte Rennprogramm für eine bestimmte Veranstaltung festzulegen in der Lage sind.

Ein kleines Beispiel mag dies näher erläutern. Die Bahn in X hat vor längerer Zeit den Flieger Y. verpflichtet, der bei seinem Erscheinen feststellt, daß er ein Omnium in mehreren Läufen, darunter auch einen solchen hinter Motorführung, bestreiten soll. Flieger Y. ist vielleicht noch nie hinter Motoren gefahren und weigert sich daher, an den Start zu gehen. Der Rennbahnleiter hat den unterschriebenen Vertrag in der Tasche und besteht auf dem Start des Fliegers Y.; einmal sind die Programme und Plakate schon gedruckt, außerdem ist meistens die Zeit zu kurz, um noch einen passenden Ersatzmann heranzuholen. Es wird also dem Fahrer nichts weiter übrig bleiben, als zu starten, obwohl er, vom sportlichen Standpunkt aus gesehen, nicht in der Lage ist, sein ganzes Können in einer für ihn unbekannten Wettbewerbsart einzusetzen. Den Schaden hat schließlich dabei das Publikum, das in diesem Falle kein sportlich einwandfreies Rennen zu sehen bekommt.

Allen Teilen könnte geholfen werden, wenn bei Vertragsabschlüssen auf lange Sicht abgemacht wird, für welche Wettbewerbsart die Verpflichtung gilt. Auch könnte man den Rennbahnleitern zur Aufgabe machen, daß sie den seinerzeit verpflichteten Fahrer über die Wettbewerbsart verständigen, bevor sie Plakate und Programme in Druck geben. Es bleibt dann immer noch hinreichend Zeit, sich nach einem anderen Fahrer umzusehen, falls der ursprünglich verpflichtete Fahrer nicht starten will. Es kann dann nicht mehr der Fall eintreten, daß sich der Fahrer weigert, zu starten, weil ihm irgendeine Wettbewerbsart nicht zusagt. Gehossen wäre schließlich auch dem zahlenden Zuschauer, der mit der Gewißheit zu einer radsportlichen Veranstaltung gehen kann, daß er für sein Geld auch die angekündigten Fahrer unter Einsatz ihres vollen Könnens zu sehen bekommen wird.

Fußballruhe in Merseburg

99, VfC und Preußen pausieren / In Neumark spielt die Spielvereinigung gegen eine Geiseltalkombination / SV 22 Kayna fährt zu Sportfreunde Markranstädt

Von Jahr zu Jahr nimmt das Fußballprogramm der Weihnachtsfeiertage in Merseburg rapid ab. Bekamen die Anhänger dieses Volkssportes im vergangenen Jahr wenigstens noch ein Spiel zu sehen, so müssen sie diesmal völlig auf ihre Feiertags-Nachmittagssport verzichten. Unsere drei Merseburger Mannschaften haben mit Rücksicht auf die Schon am kommenden Sonntag wieder beginnenden Punkttreffen keine Spielabschlüsse getätigt und gönnen ihren Aktien eine Ruhepause. Wer von den Sportplatzbesuchern unbedingt ein Fußballspiel sehen will, der muß sich diesmal schon nach Benndorf oder Halle bemühen, wo die Spielvereinigung Neumark gegen eine aus Spielern von 22 Kayna und „Glückauf" Braunsdorf zusammengestellte Elf antritt. In Halle spielt der Gaumeister Wacker mit seiner ersten Fuß- und Handball-Mannschaft gegen die gleiche von Wk. 96. Außer diesen Spielen finden noch in den kleineren Ortschaften einige Freundschaftsspiele statt. Ein beachtenswertes Treffen hat ebenfalls der SV. 22 Kayna für das Weihnachtsfest abgeschlossen. Er fährt mit seiner ersten Fußballelf am 2. Weihnachtsfeiertag nach Markranstädt, um dort gegen die spielstarke Bezirksklassenelf von Sportfreunde ein Rückspiel zu erledigen.

Neumark — Kayna Braunsdorf komb.

Mit dem vorstehenden Spielabschluß wird am 1. Weihnachtsfeiertag in Neumark mancher Wunsch der Geiseltal-Fußballanhänger in Erfüllung gehen. Die kombinierte Elf, zusammengestellt aus den besten Kräften des SV. 22 Kayna und von „Glückauf" Braunsdorf, wird versuchen, sich für die vor noch nicht allzulanger Zeit erlittene 4:3-Niederlage zu revanchieren. Damals bestand die Kombination aus Kayna, Beuna und Mücheln, während diesmal die gesperrten Beunaer nicht mit von der Partie sein können, nimmt für Mücheln der Abteilungsherbstmeister Braunsdorf teil. Die vereinigte Elf wird den Neumärkern eine Wiederholung des Vorspieges, der noch dazu nur durch ein Selbsttor zustande kam, recht schwer machen und da es bei solchen Spielen meist nicht ohne Ueberraschungen abgeht, sollte hier mit einem interessanten und vor allem besuchenswerten Treffen zu rechnen sein.

Während die Besetzung der Auswahlelf durch das Ausscheiden von Mücheln noch nicht endgültig feststeht, meldet die Spielvereinigung Neumark die gleiche Elf, die am vergangenen Sonntag gegen Schwarzaelb Weißenfels nach hervorragenden Leistungen einen sicheren Sieg erkämpfte. Da beide Mannschaften ihr bestes Können zeigen werden, um im Geiseltal weiter für den Fußballsport zu werben, wird der Sieger erst mit dem Schlußpfiff feststehen. — Vor diesem Spiel stehen sich die beiden Knabenmannschaften von Neumark und Kayna gegenüber. — Am zweiten Feiertag spielen in Neumark die 2. und 3. Mannschaft der Spielvereinigung gegen die gleiche vom Sportverein Beuna. — Neumark Jugend und Knaben weilen an diesem Tage in Braunsdorf.

Meuschau — Wegwitz.

In diesem Spiel, das am 1. Feiertag in Meuschau stattfindet, stehen sich die zwei Kreisklassenmannschaften verschiedener Abteilungen gegenüber. Da sich die Gegner fast gleichwertig sind und schon früher mit wechselndem Erfolg kämpften, sollte es auch diesmal zu einem offenen und gleichverteilten Spiel kommen, bei dem der eigene Platz den Meuschauern etwas zum Vorteil gereichen sollte. — Vorher die beiden 2. Mannschaften.

SV 22 Kayna in Markranstädt

Am 2. Feiertag weilt die Kaynaer Elf in Markranstädt, um dort gegen die Sportfreunde ein Rückspiel zu erledigen. Die Geiseltaler, die dieses Spiel in stärkster Besetzung bestreiten, müssen hier schon mit sehr guten Leistungen aufwarten, wenn sie wieder so ehrenvoll wie im Vorspiel (2:2) abschneiden wollen. Da aber das Vortagsspiel an verschiedenen Spieler der Kaynaer doch nicht ganz ohne Ermüdungserscheinungen vorübergehen wird und zum anderen die Markranstädter in der Leipziger Bezirksklasse eine sehr gute Rolle spielen, rechnen wir mit einem Siege des Gastgebers.

Tschft. Dürrenberg — Wacker Korbetha.

Am 2. Feiertag haben die Dürrenberger Turner die obige Mannschaft zu Gaste. Es handelt sich hier um ein Rückspiel, dessen Ausgang völlig ungewiß ist. Im Vorspiel trennte man sich 1:1. — Dürrenberg 2. spielt in Teuditz gegen die 1. Mannschaft der Turner und hat wenig Aussichten auf einen Sieg.

Jugendspiele der Preußen.

Am 1. Feiertag 2. Knaben — 96 Halle, 1. Knaben — 96 Halle, Jugend B — 96 Halle (sämtliche Spiele auf dem Preußenplatz). Die A-Jugend weilt an den beiden Feiertagen in Naumburg, um dort gegen 05 und BSC. zwei Freundschaftsspiele auszutragen.

Der erste Große Preis
von Holland für Automobile wird im nächsten Jahre auf einer Rundstrecke bei Haarlem ausgetragen. Die namhaftesten europäischen Rennfahrer werden zur Beteiligung aufgefordert werden.

Die Winnipeg Monarchs,
die während der Weihnachtstage in Berlin spielen, trugen noch ein zweites Spiel in Prag aus. Nach dem 0:0 gegen den LTC. Prag, siegten die kanadischen Eishockeyspieler diesmal gegen die tschechische Nationalmannschaft übergen mit 7:0 (1:0, 2:0, 4:0) Toren.

Achille Varzi
ist nach dem erfolgreichen Abschluß mit der Auto-Union, deren Wagen er im nächsten Autorennjahr steuern wird, von Berlin aus wieder nach Italien zurückgekehrt

Fußball aus dem Reiche

Das zeitlich dichte Zusammenfallen des „Goldenen Sonntags" mit den Feiertagen hat dem Umfange des Spielprogramms in den meisten Gauen starken Abbruch. Uneingeschränkter Spielbetrieb herrschte, außer im Gau Brandenburg, nur noch in Baden und am Niederrhein.

In Bayern feierten die Spitzenreiter. Der A. S. V. Nürnberg erzielte gegen den WG. Augsburg nur ein mageres Unentschieden von 1:1 (0:1). Dabei hatte der Tabellenletzte noch Pech. Erst zwei Minuten vor Spielschluß glückte den Nürnbergern der Ausgleich. Wacker-München gewann gegen die Sp.-Vg.-Weiden mit 6:0 (2:0). Der eindeutig errungene Sieg der Wacker-Elf hinterließ einen, nachhaltigen Eindruck. Auch in Württemberg standen nur Mannschaften im Kampf, die mit dem Ausgang der Meisterschaft voraussichtlich nichts zu tun haben. Immerhin gab es eine kleine Sensation: der VfB. Stuttgart unterlag gegen den SC. Stuttgart mit 1:5 (0:2). Erst mit dieser Niederlage durch den Abstiegskandidaten dürfte der VfB. aus dem engeren Kreis der Meisterschaftsbewerber ausgeschieden sein. Unentschieden trennten sich die Sportfreunde Stuttgart und die Sportfreunde Eßlingen. Beim Stande von 2:2 (2:1) endete das Spiel.

Drüber und drunter ging es in Baden. Von den Meisterschaftsanwärtern trennte sich der SV. Waldhof vom Tabellenletzten, der immer noch siegloses Germania-Karlsdorf unentschieden 2:2. Zur Pause führte Karlsdorf mit 1:0. Der Freiburger FC. wurde vom FC. Pforzheim mit 3:0 (2:0) geschlagen. Mit diesem Sieg hat sich der FC. Pforzheim ganz in die führende Gruppe geschoben. Das mit Spannung erwartete Spiel zwischen dem VfR. Mannheim und dem VfL. Neckarau endete mit einem 2:1- (1:0)-Sieg der Mannheimer.

Im Gau Südwest wurde der Siegeszug von Wormatia jäh unterbrochen. Die Wormser Mannschaft, die in den letzten Wochen ihre Spiele durchweg mit imponierender Ueberlegenheit gewonnen hatte, mußte sich vom letzten Gaumeister, Offenbacher Kickers, glatt geschlagen bekennen. Die Höhe des Sieges der Offenbacher, 6:1 (2:0), muß als sensationell bezeichnet werden. Unentschieden trennten sich der 1. FC. Kaiserslautern und der FK. Pirmasens (1:1). Der FSV. Frankfurt gab Borussia-Neunkirchen mit 3:2 (2:0) das Nachsehen. Mit Riesenschritten steuert Hanau 93 auf die Meisterschaft in Nordhessen zu. Am Sonntag befestigten die Hanauer ihre Tabellenführung durch einen Sieg mit 2:0 (2:0) über Kurhessen-Kassel. Ein Städtekampf Bonn-Köln wurde vor 5000 Zuschauern in Bonn ausgetragen. Der äußerst abwechslungsreiche Kampf brachte der Kölner Elf einen knappen Sieg mit 5:4 (3:2). Der die Tabelle im Gau Mittelrhein anführende VfR. Köln siegte im Freundschaftsspiel gegen Viktoria-Recklinghausen mit 7:0 (3:0). Der VfL. Benrath übernahm die Führung im Gau Niederrhein. Die Seidenstädter siegten in Homberg mit 2:1 (1:1) zwar nur knapp, zeigten aber doch die bessere Gesamtleistung. Fortuna-Düsseldorf liegt nunmehr um einen Punkt zurück. Das einzige Spiel in Westfalen brachte Schalke 04 und TuS. Bochum zusammen. Es ging allerdings nicht um Punkte, doch hatte der Kampf seinen Reiz, da zum ersten Male Kuzorra als Mittelläufer sah. Er machte seine Sache ganz ausgezeichnet. Die Bochumer wurden mit 5:1 (3:1) geschlagen.

Das Bremer Derby, der Kampf zwischen Werder und Bremer SV., hatte 6000 Zuschauer angelockt. Werder, von allen Ausschlußforgen unbeschwert, siegte mit 5:0 (2:0). Der populäre Mahlstedt schoß drei Tore hintereinander. Die spielstarke Braunschweiger Eintracht fertigte den Nordmarkmeister Eimsbüttel mit 3:1 (1:0) ab. Im Gau Nordmark bestritten der Hamburger SV. und die Lübecker Polizei das einzige Punktspiel. Trotz wenig imponierender Leistung siegte der H. S. V. mit 3:1 (0:1). Auch in Sachsen wurde nur ein Meisterschaftsspiel durchgeführt. Die in feiner Form spielende Elf der Leipziger Fortuna siegte gegen Guts Muts Dresden mit 2:0 (1:0).

An Festtagen besonders wichtig

Bullrich-Salz
100 grm nur 0,25
Tabletten nur 0,20

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0007

Sensation auf dem Preußenplatz

Die Schwarzweißen verlieren im Wiederholungspiel / MTV Lauchstädt siegt 8 : 3 und wird Herbstmeister

Eine große Ueberraschung gab es am Sonntag im Wiederholungspiel Preußen gegen MTV. Lauchstädt. Während der Platzbesitzer bis zur Halbzeit nach schönem Spiel mit 3:2 in Führung lag, lief Lauchstädt in der 2. Halbzeit zu einer großen Form auf und sicherte sich durch einen 8:3-Sieg zwei wertvolle Punkte und damit die Herbstmeisterschaft. Der Tabellenstand in der 1. Kreisklasse ändert sich demnach insofern, als die Lauchstädter die Spitze einnehmen, sie haben 10:4 Punkte und können ein günstigeres Torresultat aufweisen, als die an zweiter Stelle mit gleicher Punktzahl stehenden Frankleben. Auf dem dritten Platz folgen nun durch die gestrige Niederlage unsere Preußen mit 8:6 Punkten. Bei der Gleichwertigkeit der drei Spitzenkandidaten, die sich bereits in der Herbstserie ein erbittertes Rennen lieferten, dürfen für die weiteren Spiele noch äußerst harte Kämpfe zu erwarten sein. Jedenfalls läßt sich heute bei dem geschlossenen Felde noch nichts Endgültiges über den voraussichtlichen Meister dieser Klasse sagen und auch für unsere Preußen ist Polen noch nicht verloren. Das gestrige Spiel hat ihnen jedoch gezeigt, daß es mit dem Kampfgeist allein noch nicht getan ist und daß es vor allem in den Schlußkämpfen darauf ankommt, wer von den Gegnern die stärksten Nerven behält. — Sonst brachte der gestrige Spielsonntag im Handball in unserem Bezirk keine weiteren Kämpfe, da alle anderen Spiele ausfielen.

In der Gauklasse gab es wieder unerwartete Ergebnisse. Der PSV. Magdeburg brachte es fertig, den Tabellenzweiten Gera-Zwötzen mit 16:3 (7:1) abzufertigen. Im Gegensatz hierzu mußte sich der VfB. Halle von dem Tabellenletzten Junkers-Dessau eine Niederlage von 16:4 (6:4) gefallen lassen

Preußen wurde 8:3 (2:3) geschlagen

Nach Halbzeitführung der Preußen großes Spiel der Lauchstädter

Einen wenig schönen Eindruck auf die in nicht allzugroßer Zahl erschienenen Zuschauer hinterließ das obige Spiel. In der ersten Halbzeit wurde das Treffen jederzeit anständig und fair durchgeführt und die Preußen lagen mit einem Tor Vorsprung im Vorteil. Als aber nach dem Wechsel die Lauchstädter das Kommando übernahmen und nicht nur den Ausgleich, sondern auch noch zwei weitere Tore erzielt hatten, arteten einige Preußenspieler aus und wegen wiederholter Reklamationen mußten zunächst drei Spieler, beim Spielschluß sogar noch zwei Spieler das Feld verlassen. Auf keinen Fall kann man hier dem Schiedsrichter Bielig (MTV.) den Vorwurf machen, daß er die eine oder andere Partei benachteiligt hätte; sein Amtieren war jederzeit gerecht. Auch nach einer ununterbrochenen Reihe von Erfolgen muß eine Mannschaft in Ehren unterliegen können, wenn der Gegner tatsächlich besser ist, und das war gestern mit den Lauchstädtern unzweifelhaft der Fall. Auch wenn es um noch so wichtige Entscheidungen geht, heißt es in erster Linie die Ruhe behalten und sich nicht in der Hitze des Gefechtes zu Unbesonnenheiten verleiten lassen.

In der ersten Halbzeit waren sich beide Mannschaften gleichwertig. Der Sturm der Preußen zeigte ein schönes flüssiges Spiel, fand aber in der sehr guten Hintermannschaft der Gäste ein schwer zu überwindendes Hinder nis. Die Preußen hatten übrigens ihre gleiche Elf wie am Vorsonntag zur Verfügung, die Lauchstädter Mannschaft war durch ihren alten linken Verteidiger verstärkt. Die Läuferreihe der Preußen war ziemlich schwach, vor allem war hier Germeshausen als Mittelläufer nicht in der gleichen Form wie am Vorsonntag. Das Schlußdreieck arbeitete aufopfernd; hier hatte Kirchner im Tor einen sehr guten Tag. MTV. Lauchstädt befand sich durchweg in tadelloser Verfassung. Hervorzuheben wäre bei ihnen der jugendliche Heider, halblinks, der ihr bester Torschütze war.

Lichtenfeld schießt in der zweiten Minute 1:0, aber bald gleicht Lauchstädt aus. Das 2:1, ebenfalls durch Lichtenfeld erzielt, wird wieder aufgeholt und kurz vor der Pause schießt Bachrohr das dritte Tor der Preußen, das aber ihr letztes bleiben sollte. Nach der Pause wird Lauchstädt zusehends besser und führt bald 5:3. Nach und nach werden die Preußen durch die schon erwähnten Herausstellungen auf acht Mann reduziert und die Schwarzweißen verlieren den Zusammenhalt, so daß sie den Sieg der Lauchstädter nicht mehr gefährden können. Durch diesen Spielausgang ist die so hart umkämpfte Entscheidung um die Herbstmeisterschaft zu Ungunsten der Merseburger entschieden, die aber hoffentlich aus dem gestrigen Spiel ihre Lehren ziehen werden.

Magere Handball-Weihnachten

Nur ATV—Turn.-Vgg. und VfL—Reipisch / Spergau—Tschft. Dürrenberg

In diesem Jahre ist das Weihnachtsprogramm der Handballer äußerst mager. In Merseburg finden nur zwei Spiele statt und zwar treffen sich am 2. Feiertag ATV. und die Turnerische Vereinigung und der VfL empfängt am 1. Feiertag den SC. Reipisch. Die Landvereine sind sämtlich ohne Spiel, nur der ATV. Spergau hat die Turnerschaft Dürrenberg auf seinem Platz als Gast.

Ortsderby ATV—Turn.-Vereinigg.

Wie es scheint, wird das Weihnachtstreffen zwischen ATV. und der Turn. Vgg. zur Tradition, denn in diesem Jahre wird die Begegnung zum dritten Male ausgetragen. Vor allem ist der Abschluß dieses Spieles sehr zu begrüßen, denn sonst würde den Handballanhängern während der Feiertage kein Spiel weiter geboten werden. Hier dürfte jeder auf seine Kosten kommen, denn beide Mannschaften treten mit stärkster Aufstellung an, da ihnen sämtliche Urlauber zur Verfügung stehen. Somit dürfte schon von vornherein die Gewähr für einen Großkampf gegeben sein.

Wie stehen nun die Aussichten für beide Mannschaften? In erster Linie wird dem ATV. mehr als der Turn. Vgg. an diesem Treffen liegen, denn in den zwei letzten Spielen zogen die Rothosen den Kürzeren. Sie rechnen also diesmal bestimmt auf Revanche. Nach der Aufstellung zu urteilen wird dem ATV. der Sieg kaum streitig gemacht werden können. Für den ATV. spielt diesmal fast die gleiche Elf, wie sie den Verein zu seinen Glanzzeiten oft siegreich vertreten hat. Im Tor steht der bekannte Werner, der mit dem Verteidigerpaar Treder II und Schadly ein schwer zu nehmendes Bollwerk darstellt. In der Läuferreihe fehlt leider der erkrankte Pertus, für den Spieß einspringt. Der Sturm spielt in der Aufstellung Bleidorn, Böhnitzsch, Beine, Hilbert und Bielig 2.

Auch die Turn. Vgg. wird in diesem Spiel alles aufbieten, um einen weiteren Sieg zu buchen, da auch bei ihnen mehrere Urlauber die Mannschaft nicht unwesentlich verstärken. Die letzten Resultate, die von der Turn. Vgg. erzielt wurden, beweisen, daß sie zur Zeit in ganz guter Form sind. Es ist daher nicht ganz ausgeschlossen, daß es eine Ueberraschung geben könnte und die Turner auch zum dritten Male Sieger bleiben. — Den Schiedsrichter stellt Leuna. — Vorher treffen sich die zweiten Mannschaften, bei denen wir dem ATV. die größeren Aussichten einräumen.

VfL-Merseburg—Reipisch

Im zweiten Feiertagsspiel in Merseburg, das am Weihnachtsdienstag auf dem VfL.-Platz stattfindet, haben die Platzbesitzer Gäste aus Reipisch. Auch der VfL. wird mit einer verstärkten Mannschaft antreten können und den Gästen wenig Gewinnchancen lassen. Beide Gegner nehmen in den Punktspielen ihrer Klasse einen durchaus beachtlichen Tabellenplatz ein, VfL. steht an zweiter Stelle punktgleich mit den führenden Spergauern und Reipisch hat den vierten Platz inne. Gerade die Gästemannschaft zeigte in ihren letzten Spielen ganz beachtliche Leistungen und ihr überzeugender 12:4-Sieg gegen den um eine Klasse höher spielenden Jahn-Neumark läßt auf deren zur Zeit ausgezeichnete Form schließen. VfL.s letzte Leistung im Spiel gegen Mücheln, das nur knapp 10:8 endete, vermochte keineswegs zu überzeugen.

ATV-Spergau—Tschft. Dürrenberg

Die in der zweiten Kreisklasse an erster Stelle der Tabelle stehenden Spergauer haben sich für den zweiten Feiertag die Dürrenberger Turner verpflichtet, die in der ersten Kreisklasse einen guten Mittelplatz einnehmen. Wenn die Spergauer ihre Mannschaft beisammen haben, so dürfte trotz des Klassenunterschieds mit einem Siege der Platzbesitzer zu rechnen sein, denn Dürrenbergs schwache Hintermannschaft wird kaum imstande sein, den durchschlagskräftigen Sturm der Spergauer abzustoppen. Im Gegensatz hierzu wird es der Dürrenberger Angriffsreihe nur sehr schwer möglich sein, bei dem ausgezeichneten gegnerischen Torhüter zu Erfolgen zu kommen.

Kurze Sportschau

Schon 84 Nennungen

liegen für die 31. Sternfahrt nach Monte-Carlo vor, die vom 19. bis 21. Januar stattfindet. Unter den hinzugekommenen Bewerbern befindet sich auch der holländische BMW.-Fahrer H. L. Koopmann, der in Palermo starten will.

Einen Unfall,

der noch glimpflich abgelaufen ist, hatte der amerikanische Automobilrennfahrer Whitney Straight im Saltsbury (Südafrika). Sein Flugzeug geriet beim Start gegen einen Drahtzaun und glug in Trümmer, doch kam Straight, der sich zur Bestreitung von Autorennen in Südafrika aufhält, mit dem Schrecken davon.

Die Holzradrennbahn der Breslauer Jahrhunderthalle

ist, da die Halle für Radrennen nicht mehr in Betracht kommt, verkauft worden. Sie wird in Bielefeld als Freiluftbahn aufgestellt und zu diesem Zwecke von 160 auf 200 Meter verlängert.

Das Neujahrs-Fußballturnier in Rom,

an dem deutscherseits die Stuttgarter Kickers teilnehmen, bringt folgende Begegnungen: 30. Dezember: AC. Rom gegen Kickers Stuttgart. 31. Dezember: AC. Genua 93 gegen FC. Bern. 1. Januar: Kampf der Unterlegenen. Kampf der Sieger.

Vinzenz Hower,

der in Brüssel gegen Pierre Charles nur mit einem Punktrückstand von vier Punkten unterlag, bestreitet die Hauptnummer der nächsten Berufsboxkämpfe in Köln, die nicht, wie vorgesehen, am 19. Januar, sondern erst am 2. Februar in der Rheinlandhalle stattfinden.

Neun eingegangene Vollblüter

verzeichnet der letzte Wochen-Rennkalender, darunter in Anastasia ein Pferd, das über Hindernisse zur allerbesten Klasse gehörte. Alpenkieger, Andura, Audi, Enttäuschung, Marquise, Modepuppe, Thesaurus und Vösiau werden weiter als eingegangen gemeldet.

Straßensperren in der Provinz

Nach Mitteilung des DDAC. Gau 18 Mitte sind in der Woche vom 24. Dezember bis 30. Dezember 1934 folgende Straßen im Gaugebiet gesperrt:

Totalsperren: Sangerhausen — Beyernaumburg. Sperrung von Sangerhausen bis zum Abzweig nach Einzingen b. a. w. Merseburg — Lauchstädt. Sperrung von Merseburg bis Knapendorf b. a. w. Mehrweg 300 Meter. Suderode — Stecklenberg. Sperrung bis zur Fertigstellung der Straße im Frühjahr 1935. Hasserode — Dreiannen/Hohne — Schierke. Sperrung bis zur Fertigstellung der Straße im Frühjahr 1935. Ziesar — Görzke. Sperrung wegen Reichsautobahnbau von Ziesar bis Köpernitz bis 31. Dezember 1934. Umleitung neben der Sperrstelle.

Halbseitige Sperren: Magdeburg — Helmstedt. Bauarbeiten von Olvenstedt bis Irxleben b. a. w. Weißenfels — Zeitz. Bauarbeiten von Wernsdorf bis Zeitz b. a. w.

Saalekreis siegt in Eisleben 7:2

Der regsame Kyffhäuserkreisvorsitzende Pietsch-Helbra, der in jeder Beziehung vorbildlich in dem weitverzweigten Gebiete um das Barbarossadenkmal tätig ist, hatte am Sonntag die Saalekreiszusammschaft nach der Lutherstadt Eisleben verpflichtet. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg. Der Besuch war recht gut, so daß bei den anregenden Leistungen der Mannschaften beste Propaganda gemacht wurde. Die Saalekreismannschaft konnte nicht in der gemeldeten Aufstellung antreten, denn der mit Hoffmann-Gold nominierte rechte Flügel mußte durch Grosse (96) und Henschel (Ammendorf) ersetzt werden. Jedoch war die Mannschaft stark genug, um den Gastgebern, die allerdings auf die tüchtigen Spieler von Wacker-Nordhausen verzichten mußten, glatt zu schlagen. Ohne allzu große Anstrengungen verstand der Saalekreis den Sieg herauszuspielen. In der ersten Halbzeit sah es bei einer 2:1-Führung allerdings nicht danach aus. Als dann aber ernst gemacht wurde, hatten die Gastgeber alle Trümpfe verspielt und mußten sich das Tempo vorschreiben lassen. In der Saalekreismannschaft brauchte keiner der Spieler eine Sonderform zu zeigen, während auf Gegners Seite keiner der Spieler dazu in der Lage war. 2:1 hieß es zur Halbzeit!

Meißner eröffnete den Torreigen in der 7. Minute, und in der 31. Minute überspielte Hupfeld die engere Abwehr zum 2:0. Wenige Augenblicke vor dem Seitentausch vermag der Helbraer Linksaußen Junker mit einem Schrägschuß auf 2:1 zu verkürzen. Bis dahin war das Spiel höchst abwechslungsreich und ausgeglichen. Dann aber war die Läuferreihe der Gastgeber mit ihrem Latein zu Ende, und die engere Abwehr der Kyffhäuserleute wurde arg „in die Schere" genommen. Schlag 3:1, Hupfeld 4:1, Grosse 5:1, Schlag 6:1 lautet es bis zur 24. Minute. Damit war das Schicksal der Gastgeber besiegelt. Schlag schoß schließlich noch einen Strafstoß aus gut 30 Meter Entfernung in die rechte Torecke, und wenige Augenblicke vor dem Abpfiff war der Halblinke Köppe, VfB. Eisleben, schneller am Ball als der Hallenser Tormann Grosse, und mit einem zweiten Gegentreffer wurde das Minusresultat noch einigermaßen erträglich gemacht. — Das äußerst faire Spiel hat sicher im Mansfelder Lande regen Anklang gefunden.

Bist Du ein Sportsmann?

Mit dem Eintritt Englands in die Reihe der 1936 teilnehmenden Nationen ist eines der wichtigsten Sportvölker mit alter Olympia-Tradition hinzugekommen. England wirkte für die Olympischen Spiele sozusagen als Kompaß. Dem englischen Einfluß verdanken wir die immer wiederkehrende Besinnung auf den echten Amateurismus. Für England typisch sind die olympischen Leitsätze, die der 1925 in Prag stattgefundene Olympische Kongreß wie folgt angenommen hat:

Bist du ein Sportsmann?

1. **Spielst du das Spiel um des Spieles willen?**
2. **Spielst du für deine Mannschaft und nicht nur für dich?**
3. **Führst du die Befehle deines Mannschaftsführers ohne zu fragen und ohne Kritik aus?**
4. **Erkennst du die Entscheidung des Schiedsrichters ohne Widerspruch an?**
5. **Verstehst du, ohne Prahlerei zu gewinnen und ohne Murren zu verlieren?**
6. **Würdest du eher verlieren als etwas Unehrenhaftes tun?**

Die Japaner kommen nicht

Aus der Europa-Reise japanischer Schwimmer im nächsten Sommer scheint nichts zu werden. Wie Dr. Donath, der Generalsekretär der Europäischen Schwimm-Liga mitteilte, haben sich lediglich Holland, England, Ungarn und Frankreich bereit erklärt, Wettkämpfe gegen die Japaner zu organisieren. Um die hohen Kosten zu decken, wäre es jedoch notwendig, daß die Gäste aus dem Fernen Osten mindestens 20 mal an den Start gehen. Für die beteiligten Verbände ist dies jedoch zu viel. In diesem Sinne ist an den japanischen Schwimm-Verband geschrieben worden, doch hat dieser darauf bisher nicht mehr geantwortet. Dr. Donath teilte daraufhin den beteiligten Verbänden mit, daß mit einer Verwirklichung der Pläne kaum noch gerechnet werden könne.

Sportfeste in Brüssel

Im Rahmen der Weltausstellung 1935.

Der Sportausschuß für die Brüsseler Weltausstellung 1935 veröffentlicht jetzt den genauen Terminkalender für alle die Sportveranstaltungen, die im kommenden Jahre in der belgischen Hauptstadt im Rahmen der Weltausstellung abgehalten werden. Fast alle Sportarten kommen zu Worte, wobei auch verschiedene Welt- und Europameisterschaften abgewickelt werden. Im Fußball sind alle Länderspiele, die Belgien 1935 auf heimischen Boden ausrichtet, nach Brüssel angesetzt worden. Den Beginn macht am 14. April das Treffen gegen Frankreich dann folgt am 28. April der Länderkampf Belgien gegen Deutschland. Am 12. Mai ist die Länderelf Hollands in Brüssel zu Gaste, am 30. Mai wird die Schweiz empfangen und am 1. September ist Polen der Gegner Belgiens. Außerdem findet am 9. und 10 Juni noch ein internationales Turnier statt.

Für die Radsportler bilden natürlich die Weltmeisterschaften den Höhepunkt der Brüsseler Weltausstellungs-Veranstaltungen. Zunächst wird am 4 August der Große Ausstellungspreis für Flieger ausgetragen, am 13. August treffen die Teilnehmer der Dreietappenfahrt Italien—Belgien am Endziel in Brüssel ein. Der 14. und 15. August sind für die Weltmeisterschaften der Berufs- und Amateurfahrer freigehalten, am 17. und 18. August streiten die Dauerfahrer um den Weltmeistertitel. Auch der Sommerkongreß der U. C. J. wird in Brüssel abgehalten, dagegen ist für die Straßen-Weltmeisterschaften die Rundstrecke von Francorchamps bei Spa als Austragungsort in Aussicht genommen.

Bereits vom 5. bis 12. Mai findet das große Hockey-Länderturnier statt, zu dem auch Deutschland seine Teilnahme zugesagt hat. Ebenfalls unter Beteiligung Deutschlands kommt vom 25. bis 31. Juli das Wasserball-Länderturnier um den Klobelsberg-Pokal zur Durchführung. Der Länderkampf Belgien—Polen am 23. Juni sowie ein Treffen Belgien—Schweiz—Lothringen—Nordfrankreich am 14. Juli sind die Hauptgeschehnisse in der Leichtathletik. Ihre Jahreskongresse halten die Internationale Box-Union am 5. Juni und der Internationale Amateur-Boxverband (FIBA) am 3. Juli ab. An beiden Tagen sowie am 5. August sind internationale Amateurboxkämpfe vorgesehen. Die Turner erscheinen vom 17. bis 21. Juli auf dem Plan, am 15. und 16. Juni sind die Fechter am Werke, mit großen Turnieren warten die Tennisspieler vom 4. bis 10. Juni auf, die Turnierreiter vom 13. bis 24. Mai und die Golfspieler am 6. und 7. Juli. Im Ringen kommen die Meisterschaften im freien Stil zur Abwicklung. Vervollständigt wird das umfangreiche Sportprogramm der Weltausstellung noch durch Darbietungen im Bogenschießen, Basket-Ball, Polo, Segelfliegen sowie Wettkämpfe des Militärs und der Taubstummen.

Die neuen Leiter im Rennbetrieb

Der Leiter der Obersten Behörden für den Pferdesport, Reichssportführer von Tschammer und Osten, gibt folgendes bekannt:

„Ich ernenne im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, vertreten durch den Oberlandstallmeister Dr Seyffert, folgende Herren zu meinen Stellvertretern: für die Oberste Behörde für Vollblutzucht und -Rennen: Pg. Graf Wolff-Metternich (Winsebeck); für die Oberste Behörde für Traber-Zucht und -Rennen: SS-Oberführer Breithaupt; für die Oberste Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde: Generalleutnant a. D. Brandt."

Spengler-Pokal mit deutscher Beteiligung

Der für das vom 27.—31. Dezember stattfindende Eishockeyturnier um den Spengler-Pokal in Davos aufgestellte Spielplan hat eine Aenderung aus dem Grunde erfahren, weil in letzter Stunde nun doch noch eine deutsche Beteiligung zustande gekommen ist. Den Bemühungen des HC. Davos ist es gelungen, vom Deutschen Eislauf-Verband die Teilnahmeerlaubnis für den Münchener Eislauf-Verein zu erwirken. Sechs Mannschaften nehmen an den Wettspielen teil, je eine aus Deutschland und Italien, je zwei aus England und der Schweiz. Die Vorspiele finden in zwei Gruppen statt. Von den beteiligten Mannschaften gehören Münchener EV., Grasshoppers Zürich und Universität Oxford zu Gruppe I, Universität Cambridge, HC. Davos und Schwarzrote Teufel Mailand zur Gruppe II.

„Grand-Prix" bleibt in Montlhéry

Vor einiger Zeit tauchte in Paris der Plan auf, an Stelle des Großen Preises für Automobile ein Rennen durch den Bois de Boulogne auszutragen. In spaltenlangen, fast täglichen Artikeln nahm die Fachpresse dagegen Stellung und endlich hat die Sportkommission des AC. von Frankreich den neuen Plan abgelehnt. Es bleibt also dabei, daß der Große Preis von Frankreich am 23. Juni auf der Rennbahn von Linas-Montlhéry zum Austrag kommt.

Vereinsnachrichten.

ATV. 2. Feiertag 1. Mannschaft 14,30 Uhr, 2. Mannschaft 13,30 Uhr ATV.-Platz.

Unsere Weihnachtsfeier findet am 2. Feiertag (26. 12.) 16½ Uhr im Vereinsheim statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0008

Mitteldeutschland

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1934 / Nummer 300
Montag, 24. Dezember

Nadelstiche

Preisunterbietungen der Japaner

In der deutschen Nadelindustrie machen sich seit einiger Zeit Bestrebungen zur Aenderung des bestehenden Kartellgefüges bemerkbar. Der Bestand der Preisabrede für Stecknadeln ist durch den Austritt einer großen Stolberger Firma gefährdet, und in der Nähnadel- und Nähmaschinennadelfabrikation streben die Iserlohner Betriebe ein Mengenkartell an, während die Aachener Fabriken zu einem Preiskartell neigen.

Als Hersteller eines ausgesprochenen Marken-, Qualitäts- und Ausfuhrartikels haben die Nadelfabrikanten bisher ihre Erzeugung nicht zu beschränken brauchen, wohl aber für Stecknadeln und Sicherheitsnadeln neben dem deutschen Markt auch für den Weltmarkt Mindestpreise durchsetzen können. Sowohl für Sicherheits- als auch für Stecknadeln bestehen seit 1929 internationale Preisabreden. Das Preisabkommen für Sicherheitsnadeln umfaßt jetzt nach der Verständigung mit der englischen Konkurrenz die deutschen, englischen, spanischen, tschechischen, französischen und österreichischen Erzeuger. Das Stecknadelkartell ist hauptsächlich durch den Widerstand der Belgier auf Deutschland und die Tschechoslowakei beschränkt geblieben.

Ein erheblicher Grund für die Bemühungen um die Neugestaltung der Preisabreden und die Neigung zur Beschränkung der Erzeugung ist der stetige Rückgang des Auslandsabsatzes. Der Absatz der Nadelindustrie in Deutschland ist nach wie vor gut, aber die Ausfuhr ist allein von 1931 bis 1933 um etwa 12 Proz. gesunken. Es werden vor allem Näh-, Steck-, Pack-, Haar-, Stricknadeln sowie Maschinennadeln für Näh-, Strick-, Wirk-, Stickmaschinen ausgeführt. Die im Ausland abgesetzte Menge ist von 3,5 Mill. kg im Jahre 1931 auf 3,1 Mill. kg im Jahre 1933 und ihr Wert von 24 Mil. RM. auf 21 Mill. RM. gesunken. Von der Absatzschrumpfung wurden vor allem die Massen- und Stapelartikel betroffen. Auch vom Januar bis Oktober 1934 wurde rund ein Drittel weniger an Steck- und Nähnadeln ausgeführt als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Ursache des Ausfuhrrückganges wird in erster Linie in den Preisunterbietungen der Japaner und Engländer gesehen. Hinzu kommt aber auch die Tatsache, daß in verschiedenen Ländern, z. B. in Griechenland und in Italien, in die bisher ein großer Teil unserer Ausfuhr ging, Fabriken mit deutschen Maschinen zur Nadelfabrikation errichtet worden sind. Dadurch decken diese Länder in steigendem Maße ihren Nadelbedarf selbst.

Der Teil der Erzeugung, der im Auslande nicht abgesetzt werden kann, drückt nun auf den deutschen Markt. Dies ist aber besonders die Massen- und Stapelware, wie Steck- und Nähnadeln. Daher bemühen sich heute die Iserlohner Fabrikanten, die zum großen Teile diese Massenware herstellen, um eine Begrenzung der Erzeugung, während die Aachener Industrie, die vorwiegend noch besser gehende Qualitätsartikel herstellt, nach wie vor an einer Preisabrede neigt.

Die Nadelfabrikation gehört zur Kurzwarenindustrie, in der auch noch Druckknöpfe, Haken, Oesen, Schnallen, Klammern, Fingerhüte, Ketten, Ringe, Reißbrettstifte usw. hergestellt werden. Daher ist in manchen Fabriken die Nadelfabrikation ein Nebenbetrieb. Heute beschäftigen sich in Deutschland etwa 25 bis 30 Fabriken mit der Nadelfabrikation, die zumeist im Rheinland, Westfalen (Aachen, Iserlohn, Stolberg, Altena) und zum geringeren Teil in Thüringen, Süddeutschland (Nürnberg-Schwabach) und Dresden beheimatet sind.

Eine verbotene Sammlung

„Spenden" zum 10-jährigen Geschäftsjubiläum.

Bei der Polizei in Pforzheim wurde gegen einen Fabrikanten und seinen Bruder wegen unerlaubter Sammlung Anzeige erstattet. Der Fabrikant hatte aus Anlaß des zehnjährigen Geschäftsjubiläums durch seinen Bruder die Nagelung eines Schildes und die Eintragung von Spenden in ein besonderes Jubiläumsbuch bei seinen Kunden und bei seiner Gefolgschaft vornehmen lassen. Der Betrag sollte zu einer Feier der Gefolgschaft und der Geschäftsfreunde verwendet werden. Außerdem war für den Sommer eine Rheinfahrt für die Gefolgschaft vorgesehen. Nachdem die Anzeige erstattet worden war, wurden der Schild und das Buch sowie der Ertrag der Sammlung in Höhe von 583 RM. vorläufig sichergestellt. Außerdem wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Die Polizei verweist bei dieser Gelegenheit darauf, daß öffentliche Sammlungen jeder Art ohne Genehmigung verboten sind. Durch Einzelaktionen dürfe nicht das Werk der Winterhilfe leiden.

Jugend will mitarbeiten

Lehrplätze werden gesucht.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup und der Leiter der Reichswirtschaftskammer Dr. Hecker erlassen einen „Aufruf zur Einstellung von Lehrlingen", in dem es heißt:

In wenigen Monaten, am 1. April 1935, verlassen wieder je 600 000 Knaben und Mädchen die Volksschulen und rund 100 000 Jugendliche die Fachschulen und höheren Lehranstalten. Die meisten von ihnen suchen Lehr- und Ausbildungsstellen in Handwerk, Industrie, Handel und Verwaltung finden. Sie alle wollen etwas Tüchtiges lernen, um später mitzuhelfen durch berufliche Leistungen die wirtschaftlichen Grundlagen des deutschen Volkes zu sichern. Bereiten wir diesem anerkennenswerten guten Willen der deutschen Jugend sich einzugliedern in die Gemeinschaft des werktätigen und schaffenden deutschen Volkes, keine Enttäuschung! An Lehrherren und Lehrmeister, Betriebsinhaber und Betriebsleiter, sowie die verantwortlichen Stellen der Verwaltung im Staate und in den Gemeinden richten wir daher im Namen der deutschen Jugend und aus der Verantwortung für den Fortbestand der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft heraus die Bitte: „Stellt für Ostern 1935 der deutschen Jugend hinreichend viel Lehr- und Ausbildungsplätze zur Verfügung."

Die Ausbildung des Nachwuchses für alle Zweige der Berufe, der Wirtschaft und der Verwaltung ist keine Angelegenheit, die nur den einzelnen Betrieb angeht, sie ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volks und der gesamten deutschen Wirtschaft. Meldungen von Lehr- und Ausbildungsstellen für alle Berufe nehmen entgegen die Arbeitsämter (Berufsberatungsstellen) jederzeit entgegen.

Größere deutsche Tabakernte

Anbaufläche wurde 1934 vermehrt.

Wie das Statistische Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik" mitteilt, stellte sich der Ertrag der Tabakernte im Deutschen Reich 1933 auf 294 000 Doppelztr. (1932 auf 282 000 Doppelztr.). Der durchschnittliche Marktpreis für einen Doppelzentner dachreifen Tabak erreichte wie im Vorjahr rund 116 Mark, so daß der Gesamtwert des dachreifen Tabaks aus der Ernte 1933 sich auf 34,1 (1932: 32,7 Mill. Mark berechnet. Die inländische Ernte deckt etwas mehr als ein Fünftel des deutschen Tabakbedarfs. — Im Jahre 1934 haben im deutschen Zollgebiet 65 070 Pflanzer Tabak zu gewerblichen Zwecken angebaut; die Zahl der Pflanzer, die von 1932 auf 1933 um 13,8 Prozent zugenommen hatte, hat sich damit 1934 weiter um 2,6 Prozent erhöht. Der Flächeninhalt der gewerblich mit Tabak bepflanzten Grundstücke hat sich ebenfalls wieder vergrößert, und zwar um 2,4 Prozent im Jahre 1934 auf 12 264 Hektar; im Jahre 1933 hatte die Zunahme 10,7 Prozent betragen.

Reichsfachschule der Fleischer.

Auf einer Tagung der Gau-Fachgruppenwalter der Fachgruppe „Nahrung" in der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk richtet der Reichsfachgruppenwalter Bruno Fedike an die Mitglieder der Fachgruppe die Aufforderung, die Betriebsgemeinschaft überall durchzuführen. Der Reichsfachschaftswalter der Fleischer, Beck, teilte u. a. mit, daß in kurzem der Plan einer Reichsfachschule der Fleischer eingeführt werden würde. Die Schule werde moderne Maschinen erhalten und in der Lage sein, die Gesellen zu Qualitätshandwerkern zu erziehen. Der Fleischergeselle solle so durchgebildet werden, daß aus ihm ein vorbildlicher Meister werden kann.

Aufruf des Reichshandwerkerführers.

Reichshandwerksmeister Schmidt hat zum Weihnachtsfest an das deutsche Handwerk einen Aufruf erdem Handwerk die allgemeine Pflichtorganisation dem Handwerk die allgemeine Pflichtreorganisation und die Ehrengerichtsbarkeit gegeben und damit lebenswichtige Forderungen des Handwerks erfüllt habe. Das Handwerk habe jetzt endlich die nötige Handhabe, um Ordnung in seinen Reihen zu schaffen und in unabtäßiger Erziehungsarbeit einen Handwerksstand zu formen, in dem überall nur zuverlässige, pünktliche und preiswürdige Wertarbeit geleistet werde.

„Gamanag" ist zufrieden

Erhöhung des gesamten Leitungsnetzes auf 525 Kilometer

In der ordentlichen Generalversammlung der Gasversorgung Magdeburg-Anhalt Aktiengesellschaft, der Gasverteilungsgesellschaft der vor fünf Jahren unter der Führung der Dessauer Gas-Gesellschaft aufgebauten Gruppengasversorgung, wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1933/34 vorgelegt und debattenlos genehmigt.

Nach dem Bericht des Vorstandes hat sich das abgelaufene Geschäftsjahr sowohl finanziell als auch absatzmäßig befriedigend entwickelt. Nachdem das Geschäftsjahr 1932/33 eine Steigerung des Gasabsatzes um etwa über 12 Prozent brachte, hat die Gasabgabe in dem Ende März abgelaufenen letzten Geschäftsjahr nur noch eine Zunahme von 44 auf 45 Millionen Kubikmeter erfahren. Auf diesem stabilen Niveau hielt sich auch im ablaufenden Geschäftsjahr bisher der Absatz. Der Verlauf des letzten Geschäftsjahres unterscheidet sich insofern erheblich von dem des Vorjahres, als der Ausbau des regionalen Gasversorgungsnetzes eine neue Ausweitung erfahren hat, mit der größere Investionen verbunden sind. So wurden u. a. mit Zörbig und Tangermünde Lieferungsverträge abgeschlossen. Ferner wurde nach dem Nordharz eine 71 Kilometer lange Hochdruckleitung in Angriff genommen, die an den Städten Gröningen, Wegeleben, Oschersleben, Halberstadt und Quedlinburg vorüber in Richtung Blankenburg führt. Durch diese Rohrlegung wird eine Leitungsverbindung innerhalb des Verteilungsnetzes geschaffen, wodurch sich die Betriebssicherheit der Gamanag erhöht. Zur Finanzierung dieser Bauten stellte die Oessa ein größeres langfristiges Darlehn zur Verfügung. Nach Vollendung der gesamten Bauten erhöht sich die Länge der Leitungen einschließlich der angeschlossenen Unternehmungen auf 525 Kilometer gegen 413 Kilometer im Vorjahre.

Von dem Reingewinn von 98 843 RM. werden 993 (i. V. 1025) RM. der gesetzlichen Reserve überwiesen und der Rest vorgetragen.

Aktien, die Berlin verlassen

Folgen der Börsenneuordnung.

Der Präsident der Berliner Börse veröffentlicht nachstehende Bekanntmachung: Da die Zulassungsstelle die Zulassung für nachfolgende Aktien gemäß der Verordnung betreffend die Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel vom 4. Dezember 1934 (RGBl. I S. 1215) zurückgenommen hat, wird die Notiz für diese Aktien mit Ablauf des 31. Dezember 1934 an der hiesigen Börse eingestellt: Annaweir Schamotte-Fabrik, Bamberger Maschenfabrik, Bayerische Maschinenfabrik, Bayerische Hartstein-Industrie, Bielefelder Mechanische Weberei, Dommitzscher Tonwerke, Doornkaat A.-G., Düsseldorfer Maschinenbau, Gebler-Werke, Geismann-Brauerei, Hanau Hofbrauhaus, Hourdeaux-Bergmann, Jülich Zuckerfabrik, Friedrich Klauser Spinnerei, König-Brauerei Beck, Continental Asphalt-A.-G., Hannover, Kunz Treibriemen-Weberei, Marie Consolidierte Braunkohlen-Bergwerk, Odenwälder Hartstein-Industrie, Plauener Gardinen-Fabrik, Plauener Tüll- und Gardinen-Weberei, Porzellan Tettau, Saline und Solbad Salzungen, Stadtberger Hütte, Stickerei Plauen, Sturm A.-G., Trachenberger Zuckersiederei, Triptis A.-G., Gebrüder Unger, Vogtländische Spitzenweberei, Vogtländische Tüllfabrik, Vereinswohle Portlandzement-Fabrik, Wilke & Comp., Wunderlich & Comp., Barmen-Elberfelder Straßenbahn, Marienborn-Beendorfer Kleinbahn, Sächs. Versicherungs-Aktien 50 %, Einzahlung und do. 25 % Einzahlung.

Zurückziehung von Einkommensteuermarken.

Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung über die Zurückziehung von Einkommensteuermarken erlassen. § 1 der vom 18. Dezember datierten Verordnung bestimmt, daß Einkommensteuermarken zur Entrichtung der Lohnsteuer für Lohnzahlungszeiträume, die nach dem 31. Dezember 1934 enden, nicht mehr verwendet werden dürfen. Die weiteren vier Paragraphen der Verordnung regeln die Erstattung des Gegenwertes gegen Hingabe ungebrauchter und nicht mehr verwendbarer Einkommensteuermarken.

Steuerabsetzungen

Mitteilung des Staatssekretärs Reinhardt.

Für die letzten Tage des Dezember und außerdem für den Jahresabschluß 1934 ist, wie der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt in seiner Steuerzeitung mitteilt, auch die Vorschrift des § 6 Ziffer 1 Satz 4 des neuen Einkommensteuergesetzes, betreffend erhöhte Absetzungen für Abnutzung kurzlebiger Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens, von Interesse. Diese Vorschrift findet erstmalig auf Veranlagungen für das Kalenderjahr 1934 Anwendung. Nach der erwähnten Gesetzesbestimmung dürfen buchführende Vollkaufleute und buchführende Landwirte die Absetzungen für Abnutzung auf einen kürzeren Zeitraum als denjenigen der betriebsgewöhnlichen Nutzungsdauer verteilen.

Sie könnten die Absetzungen auf vier, drei oder zwei Jahre verteilen und die Aufwendungen für das kurzlebige Wirtschaftsgut des Anlagevermögens auch im Jahre der Anschaffung oder Herstellung bereits voll absetzen. Wenn z. B. das Wirtschaftsjahr des Steuerpflichtigen mit dem Kalenderjahr zusammenfällt und der Steuerpflichtige am 28. Dezember 1934 einen kurzlebigen Gegenstand des Anlagevermögens im Preise von 12 000 RM. angeschafft habe, dann könne er diese ganzen 12 000 RM. bei Aufstellung seiner Bilanz für 1934 und auf diese Weise bei der Ermittlung des Gewinnes für 1934 voll absetzen. Er erzielte dadurch eine wesentliche Ermäßigung seiner Einkommensteuerschuld für 1934. Der Steuerpflichtige könne aber die Absetzung auch auf die nächsten Jahre aufteilen.

Blick über die Wirtschaft

In Nr. 48 der preußischen Gesetzessammlung wird eine Verordnung des preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 13. Dezember veröffentlicht, die die Berechtigung zur Aufsuchung und Gewinnung von Erdöl, Erdgas, Erdwachs, Asphalt und bituminösen Gesteinen auf neue Grundlage stellt.

*

Die Chape A.-G. für Einheitspreise, Köln, berichtet für 1933/34 von einem Umsatzrückgang von 56 auf 49,2 Mill. RM. Der Reingewinn beträgt 343 000 RM., aus dem 4 Prozent Dividende (i. V. 0) bezahlt werden.

*

Dr. Helzel weist im „Nationalsozialistischen Wirtschaftsdienst" darauf hin, daß in Deutschland jährlich Lebensmittel im Werte von etwa einer Milliarde Mark verderben. Der jährliche Verderb sei fast ebensogroß wie die Einfuhr von Lebensmitteln im Jahre 1933. Angesichts der Erzeugungsschlacht müsse alles getan werden, um diese Werte zu erhalten.

*

Im Anschluß an die Regelung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und den Niederlanden für das Jahr 1935 unterzeichnet. Der Vertrag entspricht im wesentlichen der für das Jahr 1934 getroffenen Regelung.

*

Der deutsch-finnische Handelsvertrag vom 24. März 1934 ist bis zum 31. Dezember 1935 verlängert worden.

*

Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die Gemeinschaftsaufgaben der Krankenversicherung bestimmt, die künftig einheitlich für den Bereich einer Landesversicherungsanstalt durchzuführen sind.

*

Die ersten Auswirkungen der Finanzschwierigkeiten bei den Citroen-Automobilwerken machen sich bereits bemerkbar: Die Eisenwerke von Froncle, die die Kraftwagenfirma bisher mit Eisen- und Stahlblechen für den Karosseriebau belieferten, haben den Betrieb stillgelegt.

Kupfererzeugung im November.

Die deutsche Kupferhüttenerzeugung stellte sich, wie der Metallbund, Gesamtvertretung der deutschen Metallwirtschaft, Berlin, auf Grund der Berechnungen des statistischen Büros der Metallgesellschaft AG. Frankfurt am Main, mitteilt, im November 1934 auf 4614 To. gegen 4808 To. im Oktober. Die deutsche Kupfer-Raffinadeerzeugung (Raffinade- und Elektrolyt-Kupfer) betrug im No-

Kennziffer der Großhandelspreise unverändert.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich für den 19. Dezember wie in der Vorwoche auf 101,1 (1913 gleich 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,8 (plus 0,3 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,9 (minus 0,2 Prozent) und industrielle Fertigwaren 118,8 (unverändert).

Aufgehoben!

Hallesche Börse mit Leipzig vereint

Im Zusammenhang mit der Neuordnung des deutschen Börsenwesens, die mit dem Gesetz vom 4. Dezember eingeleitet wurde, hat der Reichswirtschaftsminister die Aufhebung der Bankierzusammenkünfte in Halle angeordnet. Für diese ist die Lösung überraschend gekommen, weil das Gesetz vom 4. Dezember zunächst nur eine Aufhebung der Wertpapierbörsen zu Königsberg, Magdeburg, Stettin und Zwickau vorsah. Gleichzeitig wurde damals die Bayerische Börse in München geschaffen; es entstand weiter die Hanseatische Börse durch Zusammenlegung der Börsen in Hamburg, Lübeck und Bremen, und durch weitere Vereinfachungen und Zusammenlegungen sollten am 1. Januar die Rheinisch-Westfälische Börse in Düsseldorf und die Rhein-Mainische Börse in Frankfurt a. M. ihre Tätigkeit aufnehmen. Mit Leipzig sollten die sächsischen Börsen Chemnitz und Dresden vereinigt werden. Man mußte nach diesen Gesetzesbestimmungen und Neuordnungen zunächst den Eindruck gewinnen, als sollten die in Halle regelmäßig stattfindenden Bankierzusammenkünfte, die im Sinne des Börsengesetzes keinesfalls als „Börsen" anzusprechen waren und die nur der Kursfestsetzung von Lokalpapieren dienten, bestehen bleiben. Im Sinne einer gewissen Einheitlichkeit des Aktienmarktes ist man aber nunmehr doch zu dem Entschluß gekommen, diese Zusammenkünfte aufzuheben und die hallische Börse der sächsischen Börse in Leipzig anzugliedern. Damit wird ab 1. Januar börsenmäßig das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet, als dessen Exponent Halle zu betrachten ist, in Leipzig vertreten. Rein technisch wird sich hier kaum eine Schwierigkeit ergeben, da die Großbanken auch Zweigstellen in Leipzig haben, durch die sie die entsprechenden Börsengeschäfte ausführen können, und da auch die hallischen Privatbanken sich durch befreundete Institute vertreten lassen können.

Damit hat Leipzig eine Einrichtung übernommen, die sich in Halle in über 60 Jahren bewährt hat. Seit dem 15. November 1872 erscheint der Kurszettel, der von der Vereinigung hallischer Bankfirmen herausgegeben wird, regelmäßig und nur mit geringen Unterbrechungen, die durch Krieg und Börsenkrisen bedingt waren. Die Umsätze sind zeitweise durchaus beachtlich gewesen, so daß seit 1923 der Plan verfolgt wurde, für die hallische Wertpapierbörse den amtlichen Charakter nachzusuchen. Einen Begriff von dem Umfang der Börse kann man sich vielleicht machen, wenn man die Werte des Kurszettels aufteigt. Danach gliedert sich das eingeführte Kapital wie folgt: Provinz- und Landesbankobligationen 88 Mill. RM., Liqu.-Goldpfand- und Rentenbriefe 120,5 Mill. Reiksmark, Industrieobligationen 0,01 Mill. Reichsmark, Bankaktien 21,08 Mill. RM., Bergbauaktien 87,4 Mill. RM. und Industrieaktien 50,3 Mill. RM.

Wenn es auch für manchen schmerzlich sein mag, zu sehen, wie diese Einrichtung, die auf eine lange Tradition zurückblicken kann, aufgehoben und der mitteldeutschen Börse in Leipzig angegliedert wird, die nunmehr auch Magdeburg, Dresden und Chemnitz umfaßt und weiterhin eine Reihe von Papieren der Berliner Börse in sich schließt, so ist diese Vereinigung zur Vereinigung und Vereinheitlichung des Aktienmarktes als durchaus notwendig anzusehen, sollen die Gesetzesvorschriften zur Neuordnung des Börsenwesens nicht einfach illusorisch werden. —sp—

Die Börsenzulassungen

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig.

Die Zulassungen zum Besuch und zum Handel an der Dresdner, Chemnitzer und Magdeburger Börse gelten ab 2. Januar 1935 auch für die Leipziger Börse. Die hallischen Bankfirmen, die an der Leipziger Börse handeln wollen, müssen ihre Zulassung beantragen, die bestätigt bearbeitet wird. Für die durch die Börsenfusion betroffenen Banken wird das Errichtungsverbot für neue Niederlassungen aufgehoben. Ob diese Banken in Leipzig lediglich ein Börsenbüro oder eine Filiale mit allen Abteilungen eines Bankgeschäftes eröffnen können, ist vom Bankenkommissar noch nicht entschieden. Börsenvorstand und Zulassungsstellen werden durch die Aufnahme auswärtiger Mitglieder erweitert. Die Berufung erfolgt durch die Industrie- und Handelskammer Leipzig, die auch mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums den Vorsitzenden des Börsenvorstandes mit dem Titel Präsident ernennt.

*

Anläßlich der Eröffnung der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig wird am 2. Januar während einer kurzen Feier Handelskammerpräsident Paul Körner auf die Bedeutung des Tages hinweisen und den ersten Präsidenten des Leipziger Wertpapiermarktes bekanntgeben.

Gebr. Junghans A.-G., Uhrenfabriken.

In der ordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft stellte der Aufsichtsrat-Vorsitzende, Geheimer Kommerzienrat Fischer fest, daß durch die zahlreichen Sparmaßnahmen der Verwaltung die auch durch die allgemeinen Verhältnisse die Verlustperiode der Gesellschaft zum Abschluß gebracht werden konnte. Es sei zu hoffen, daß das laufende Geschäftsjahr, über das heute noch nichts gesagt werden könne, mit einem günstigen Ergebnis abschließen werde. Die Versammlung genehmigte sodann den Abschluß für das am 30. Juni 1934 beendete Geschäftsjahr. Aus dem erzielten Reingewinn von 0,304 Mill. RM. wird der gesetzlichen Reserve ein Betrag von 0,154 Mill. RM. zugeführt, während der Rest von 0,151 Mill. RM vorgetragen werden soll. Durch die weiterhin beschlossene Zuweisung eines Betrages von 0,391 Mill. RM. aus der Einziehung von Aktien erhöht sich der Reservefonds auf über 600 000 RM. Auf eigenen Wunsch scheiden aus dem Aufsichtsrat Kommerzienrat Scheerer und Staatsrat von Stauß aus. Neu gewählt wurde Rechtsanwalt Diesenbach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0009

Achtung! Achtung! hier Reichssender Leipzig

Gang durch die Senderäume / Uebertragungskünste mit der Stoppuhr / Hinter den Kulissen des Funks

Wenn der Ansager im Rundfunk eins seiner zahllosen Verslein sagt wie: „Hier ist der Reichssender Leipzig, Sie hörten soeben einen Vortrag von Professor X. In einer Minute kommen wir mit dem Zeitfunk wieder . . .", dann lehnt sich der Hörer in seinen Sessel zurück und denkt: der Mann hat's gut, der spricht ein Dutzend Sätze am Tag, sagt uns wie spät es ist und ob morgen die Sonne scheint, und damit ist sein Tagewerk erledigt. Ich dagegen . . . Während nun der ahnungslose Hörer darüber sinniert, was er dagegen alles zu tun hat, rennt der Ansager mit der Stoppuhr in der Hand im Funkhaus herum, gibt hier eine Anweisung, dort einen Befehl, sorgt, daß der

Rundfunk-Intendant Carl Stueber.

nächste Vortrag auf die Minute pünktlich beginnen kann, kurz er ist, wie ein Lokomotivführer für die Fahrtrichtung verantwortlich für alles, was innerhalb des Sendeprogramms geschieht.

Obgleich er immer drei Dinge auf einmal zu tun hat, obgleich er überall und nirgends ist, muß er doch immer das „Köpfchen" klar behalten. Ein aufgeregter Direktor — kann vorkommen; ein zerfahrener Stift — nun ja; ein rappeliger Büromensch — auch das, aber ein lampenfiebriger Ansager — o weh! Millionen kritischer Ohren belauschen ihn, wehe, wenn seine Sätze nicht klar und ruhig, nicht knapp und sachlich durch den Aether schwingen. Wehe, wenn er sich verhaspelt. Dann rettet ihn nur seine Geistesgegenwart, auf die er sich in jeder Minute verlassen können muß. Denn was soll er sonst anfangen, wenn er z. B. beim Schallplattenkonzert eine falsche Platte erwischt und statt des angesagten „Lindenbaums" die „Schöne Jugendzeit" zum zweitenmal laufen läßt, — was so er sonst tun, wenn der Strauß-Walzer, den er angekündigt hat, ihm aus der Hand rutscht und in zwei Stücken vor ihm liegt? Verlegenes Räuspern nützt da nichts. In ein paar gewandten Worten muß er sein Pech verkünden und gleichzeitig beheben.

„Em-De-Orchester" probt in Hemdsärmeln

Im Reichssender Leipzig wechseln sich drei Ansager und eine Ansagerin im Programmdienst ab. In ihrem Arbeitsraum hängen die Sende- und Probepläne, reich mit Rotstiftstrichen verziert. Vor allem die Probepläne sind mit zahlreichen Ausrufungszeichen behaftet, denn Proben sind ja die große Hauptsache im Funkhaus am Markt. Das geht hier den ganzen Tag aus und ein, und beim Rundgang durch das Haus hallen einem aus jedem Vortragszimmer andere Töne entgegen.

Wir gehen von einem Raum zum andern, nur vor einer Tür verwehrt das Leuchtschild „Halt!" den Eintritt. Hier spricht der Ansager gerade einen Vortrag ins Mikrophon, denn auch das gehört zu seinen Aufgaben, wenn der Verfasser selbst nicht nach Leipzig kommen kann, oder etwa mit einem Sprachfehler, mit unverfälschtem Sächsisch oder einem andern Leiden behaftet ist. In allen andern Vortragsräumen ist Probe, in dem einen sitzen die Musiker des „Em-De-Orchesters" in Hemdsärmeln und spielen ihre schmissigen Tänze, im nächsten steht eine Schar Jungs um ihren Dirigenten und singt Chöre für den Jugendfunk, und im übernächsten Raum ist Hörspielprobe.

Schauspiele hinter der Glasscheibe

Dieses Sendezimmer ist mit einem kleinen Regieraum verbunden, der durch eine Glasscheibe vollkommen schallsicher abgedämpft ist. Hinter der Scheibe sitzt der Regisseur am Regietisch, vor sich das Manuskript des Hörspiels, neben sich den Techniker, der den Ton „steuern" muß (genau wie der Mann im Kino). Im Senderaum stehen die Schauspieler vor dem Mikrophon, ihre Rollenbücher in der Hand. Der Regisseur erklärt durch das Kommando-Mikrophon (denn wie gesagt, durch die Scheibe läßt sich nicht sprechen): „Also die Szene geht los mit dem Flötensolo, ländliches Motiv. Sie dürfen nicht eher sprechen, bis Sie das Zeichen kriegen. Also!" und der Schauspieler beginnt zu lesen.

Der Regisseur hört ihn durch den Lautsprecher in seinem Zimmer. Er unterbricht hin und wieder durch das Kommando-Mikrophon: „Langsamer! — Stärker betonen — Pause nach „Heinrich", damit der Hörer weiß, aha, der Partner heißt also Heinrich." — Dabei wird uns, die wir zusehen, schnell klar, worauf es ankommt. Die Hörspieler haben ja im Gegensatz zum Schauspieler nur das Wort. Der Regisseur muß deshalb zuerst einmal die Stimmen aussuchen, die den Charakter der Rollen so treffen, daß für den Hörer eine Verwechslung der sprechenden Personen nicht möglich ist. Im Klang der Stimme muß der Hörer schon nach den ersten Worten wissen: das ist ein Draufgänger und grübelter Mann und das ist eine junge, fröhgrübelter Mann und da ist eine junge, fröhliche Frau. Der Wortklang muß also so bezwingend sein, daß man vor dem nüchternen Lautsprecher mehr Kraft zur Illusion bekommt als vor der Bühne, die doch das Wort durch Szene, Kostüm, Maske und Geste unterstützt. Welche künstlerischen Kräfte dazu gehören, Menschen so vollkommen in den Bann der Stimme zu schlagen, kann man nirgends sonst so sehr erfahren als in diesem Regiezimmer.

Original Sturmheulen und Bachmurmeln

Das einzige Hilfsmittel, die einzige Requisite, die das Hörspiel hat, ist das Grammophon, das die „Geräusche einblendet", also „Sturm erzeugt", muntere Bächlein plätschern, Vögel tirilieren und Winde heulen läßt. Diese Geräusche nimmt man, wenn sie nicht von Menschen nachgeahmt werden, wie z. B. das Hundebellen, für das Leipzig einen Spezialisten hat, meist draußen auf. Original Sturmheulen und Bachmurmeln also! Und zwar besorgt das der Uebertragungswagen, kurz „Ü-Wagen" genannt, der mit sechs Mann Besatzung und mit 50 leichten Metallplatten beladen täglich auf der Achse ist. Elf „Ü-Wagen" laufen in ganz Deutschland, jeder Sender hat einen. Er nimmt aber nicht nur die Geräusche von Marschkolonnen oder brausenden Zügen auf, sondern fährt auch nach Thüringen in die Spielwarenindustrie oder ins Braunkohlengebiet, um die Arbeitsgeräusche auf die wachsbetriebene Platte zu bannen und die Menschen dieser Landschaft die Platten „besprechen" zu lassen. Eine Platte läuft vier Minuten lang, man kann sich also ausrechnen, wieviel sich in 50 Platten hineinerzählen und berichten läßt.

Daheim in Leipzig wird dann die Montage der Platten vorgenommen. Durch ein praktisches technisches Verfahren, die Rillenzählung, können die besten Szenen auf ein Wort genau herausgeschnitten werden, so daß alles Unwichtige mühelos herausfällt. Zum Schluß erst wird das Manuskript dazu geschrieben. Auf diese Weise kommen also die lebendigen Funkreportagen zustande, die Leipzig ja sehr häufig sendet.

Hier werden Reden „eingeweckt"

Es werden natürlich auch ganze Reden auf Schallplatten „geschnitten" (d. h. aufgenommen), nämlich dann, wenn z. B. ein Dichter einen Vortrag halten will, aber zur Sendestunde nicht anwesend sein kann. Um die angegebene Zeit läßt man dann einfach die Platte ablaufen. Ein Wachsplatte läßt sich aber nur einmal abspielen, will man also eine bedeutende Rede, etwa eine Führerrede, „aufbewahren", so wird die Schwarzpresse, das übliche Grammophonplattenverfahren, angewandt. Die Platten im Schallplattenkonzert sind aber vom Leipziger Funk nicht selbst aufgenommen worden, sondern werden von Grammophongeschäften zur Verfügung gestellt.

Aus dem Schallplattenschneideraum mit den kostbaren Apparaten geht es dann in das Herz des Betriebes, den technischen Senderaum mit den Schalibrettern, dem Verstärker usw. Hier laufen alle Leitungen zusammen und von hier aus kann Leipzig sich selbst und seinen Sender in Wiederau bei Zeitz durch einen Hebeldruck kontrollieren. Die Männer in diesem Raum sind für das einwandfreie technische Funktionieren aller Sendungen verantwortlich. Ihre Arbeit wird ihnen insofern erleichtert, als Leipzig einen hochqualifizierten Spezialempfänger hat, der es ermöglicht, daß das, was in den Sender hineingegeben wird, vollkommen gleichwertig im Ton wieder herauskommt.

Leider eng wie 'ne Zigarrenkiste

Leipzigs technische Einrichtungen sind also ausgezeichnet, aber das Haus selbst ist der Kummer der ganzen Besatzung. In vier vollkommen verbauten alten Wohnhäusern sind die verschiedenen Senderäume untergebracht, manche gehen durch 2 Stockwerke, weil die Lage und die Höhe des Raumes ja in

Ferdinand Thürmer,
der Leiter der Abteilung „Weltanschauung".

einem bestimmten Verhältnis stehen müssen. Da das in diesem alten Kasten aber kaum zu erreichen ist, sind Konzerte aus dem Funkhaus kaum sendbar. Man muß deshalb ins Gewandhaus ziehen, aber auch das ist nur ein Notbehelf. Wegen dieser akustischen Mängel kommt Leipzig trotz aller technischen Vorzüge und trotz des besten Orchesters über ein gewisses Niveau nicht hinaus. Und dabei hat man das diesen verbauten Häusern schon gemacht, was zu machen war. Früher waren die Wände nicht nur krumm und schief, sondern dazu noch dünn, daß man jede Sendung auch ohne Lautsprecher im ganzen Haus hören konnte. Wenn eine Tür zuschlug, dann rutschte die Nadel auf der Platte weiter, und jeder Fußschritt im Flur war als angenehmes Nebengeräusch zu hören. Trotz vieler Umbauten, trotz freundlichen Anstrichs und geschmackvoller Einrichtungen kommt man sich aber auch heute im Funkhaus vor wie in einer Zigarrenkiste, aus der man voll Neid auf die modernen Bauten Berlins und Königsbergs sieht. Und man versteht, daß alles auf die offene Hand wartet, die Leipzig endlich den Rahmen gibt, der seinen künstlerischen und technischen Leistungen entspricht.

L. E.

Weihnachten 1934 im Arbeitsdienstgau 14

Vorbereitungen mit Schrubber und Besen / Ueberraschungen / Bepackt mit Geschenken

Weihnachten, ein deutsches Fest, ein Fest der Familie, ein Freudenfest. Aber für uns im NS-Arbeitsdienst noch mehr: Ein Aufjubeln dem Lichte entgegen, die freudige und tatfördernde Gewißheit von der nun beginnenden Erneuerung der Natur und des Lebens, und deshalb ein Kampfgelöbnis zu stets neu einsetzendem Ringen im Dienste an Volk und Vaterland. In diesem Sinne galt es, unsere Weihnachtsfeier im NS-Arbeitsdienst herauszuheben aus dem Rahmen der üblichen Vereinsfeiern.

Uns kam es darauf an, die strahlende Helle des Lichterbaumes in den Herzen aller Arbeitsdienstkameraden scheinen zu lassen, sie mit neuer Lebenskraft und mit neuem Kampfesmut zu erfüllen, sie aufzurütteln und mitzureißen zu neuem Tun im Geiste unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Das ganze Lager glich einem Ameisenhaufen. Mit Schrubber und Besen wurde überall heftig gearbeitet, erwartete man doch den Besuch des Weihnachtsmannes.

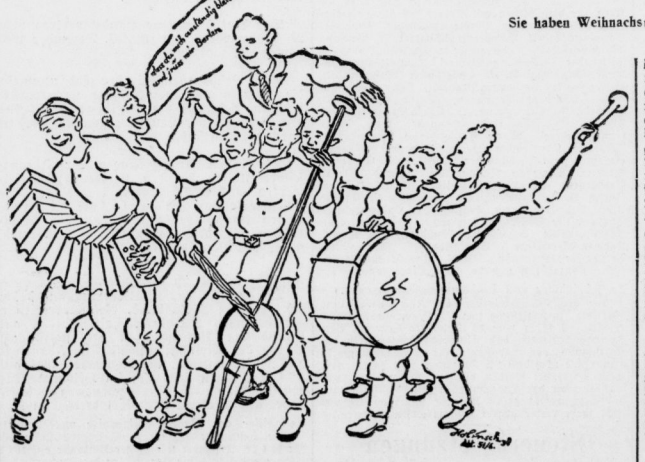
Endlich war es so weit. Wir hatten uns alle in dem mit Tannengrün sinnvoll geschmückten Saal eingefunden. Ein reichhaltiges Programm sorgte für eine richtige Weihnachtsstimmung. Der lichterstrahlende Tannenbaum und die so zahlreich gespendeten Gaben vervollkommneten diese Stimmung noch. Wieviel Staunen und Freude war auf den Gesichtern zu lesen. Was uns hier geboten wurde, ging doch über jedes Erwarten. Hemden, Strümpfe, Schals, Handschuhe, ja selbst Feuerzeuge und Brieftaschen fehlten nicht. In bunter Reihenfolge wechselten nun Klaviervorträge, Gedichte und gesangliche Darbietungen.

In einer kurzen Ansprache führte dann der Abteilungsführer aus, daß man heute wieder Weihnachten feiern könne, wie man es sich schon lange gewünscht habe. Die Zerrissenheit unseres deutschen Vaterlandes sei endlich durch die Tatkraft unseres Führers beseitigt und zu einem Volksganzen umgewandelt worden. Das graue Gespenst der Arbeitslosigkeit, das kraft der Umsicht unseres Führers zum großen Teil schon geschwunden sei, werde wohl bald in deutschen Landen nicht mehr zu finden sein, und diese Hoffnung gebe auch denen, die heute noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehen, die alte Festesfreude und neuen Mut wieder. Der Arbeitsdienst wolle heute im Sinne der wahren Volksverbundenheit sein Weihnachten feiern. Anschließend gedachte der Abteilungsführer noch unseres Führers Adolf Hitler und unseres deutschen Vaterlandes.

Die Zeit nach der eigentlichen Feier bis zum Zapfenstreich sah man Gäste und Arbeitsmänner vereint in munterem Geplauder. Dieses wurde zuweilen gern unterbrochen durch unseren Riesen-Weihnachtsmann, der launige Geschenke verteilte, oder durch Musikvorträge unseres Chores und der Hauskapelle.

Als Zapfenstreich heran war, sah man die Arbeitsmänner mit frohen und dankbaren Gesichtern, bepackt mit ihren Geschenken, in ihre Stuben gehen.

Sie haben Weihnachsurlaub bekommen.



Abschiedsmarsch der Hauskapelle.

Beide Skizzen aus „Nachwuchs", Lustiges aus dem Arbeitsdienst, Verlag Metzner, Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0010

Der Christbaum des Korporals Schenk

Heiligabend 1917 bei Cambrai / Erzählung von Wilhelm Steinbrecher

Ueber die verödeten Felder um Cambrai hatte der Schnee sein reines Tuch gebreitet. Vom kalten blauen Himmel sah die Sonne auf das Dorf Crèvecour herab und malte die Häuserschatten kobaltblau auf die weiße Fläche. Die zerrissenen Wände, die durchlöcherten Mauern trugen Schneehauben und sahen in ihrem winterlichen Schmuck nicht mehr so wüst aus. Ueber den wenigen noch erhaltenen Dächern stieg wirbelnder Rauch auf und zauberte einen Traum von Frieden über das Ruhedorf. Nur die Scheide wälzte finster und mürrisch ihre trägen Wellen dahin. Hatte das Weiß des Winters alle Spuren der großen Tankschlacht, die bis zu den Mauern von Crèvecour angebrandet war, auslöschen wollen? Es war ihm nicht gelungen. Ueberall lauerten in den Granatlöchern ringsum dunkle graue Schatten und frontwärts waren neue schwarzgeräucherte Trichter aufgeklafft, die wie tote Augen aus dem hellen Antlitz der Landschaft starrten, und von ferne kam murrend und verhaltendrohend die polternde Stimme der Front.

Es war Heiligabend 1917. Die Kompanien des Reserve-Infanterie-Regiments lagen in der Gegend von Flesquières in Stellung; dort, wohin sie den Engländer nach seinem Tankangriff im November wieder zurückgeworfen hatten. Das Ruhedorf hinter der Front war leer. Nur vor der Schreibstube der 1. Kompanie war der Trägertrupp angetreten. Der Feldwebel teilte jedem Mann seine Last zu, die er am Abend nach vorn tragen sollte. Brot, Fleischbüchsen, Marmeladenkübel und eine große Zahl von Feldpostpäckchen. Es war ja Weihnachten. Unteroffizier Schenk, der Truppführer, ließ alles zur Feldküche, nahe der Kirche, schaffen, denn dort mußte der Trupp am Abend noch die Essen- und Kaffeekübel empfangen.

„Gottverdammich, wird das eine Verstung werden!", schimpfte er. „Die Kübel, die Säcke mit Brot und Konserven, dann noch die Liebesgaben und die Weihnachtsbäume, wie wir das alles tragen sollen, weiß der Teufel!"

Die kleinen Weihnachtsbäume hatte Unteroffizier Schenk aus dem Schloßpark von Nevelon „besorgt", für jede Gruppe der vorn liegenden Kompanie einen. Lichthalter und Lichte trug jeder Träger im Brotbeutel. Das war die Weihnachtsüberraschung, die Schenk seinen Kameraden im Graben zugedacht hatte. Daß er den kleinen schlanken Baum, den er zu tragen hatte, beim Ortskommandanten abgeschwatzt hatte, machte ihm weiter keine Gewissensbisse.

„So, nun legte die Bäume dazu", befahl er, „und bis zum Abend stehen Posten vor der Baracke, damit hier keiner was klaut. Hanschke zieht zuerst auf. Dann Meier II, dann Frobenius. Jeder steht eine Stunde. Um 4.30 Uhr ist der Trupp hier an der Küche fertig zum Abmarsch. Jetzt los ins Quartier, hier ist's lausig kalt."

Der Korporal stand noch eine Weile, dann ging er wieder zur Schreibstube. Der Feldwebel hatte einen alten Korn aufgetrieben, der tat gut bei dieser Kälte. Auf knirschenden Sohlen ging Schenk den festgetretenen Steig entlang. Als er auf die Dorfstraße kam, winkte ihn der Feldwebel heran. Sie traten in die Schreibstube.

„Hören Sie mal, Schenk", begann der Spieß, „beim Ortskommandanten ist der Weihnachtsbaum gestohlen worden. Er hat eben angerufen. Es sollen Leute von uns gewesen sein, wissen Sie was davon?"

„Keine Ahnung, Herr Feldwebel", beteuerte der Unteroffizier, „unsere Bäume sind von Nevelon. Aber wenn hier was fehlt, sollen immer wir es genommen haben. Wie ist es denn übrigens mit dem „Zielfernrohr?". Dabei schielte er zu der Flasche hinüber, die auf dem Tisch stand. Der Feldwebel verstand den Wink und füllte zwei kleine Gläser. „Es sieht auch ein Weihnachtsbaum wie der andere aus", meinte er, „da kann der Ortskommandant lange suchen — na Prost!"

„Wir bleiben heute nacht etwas länger vorn", fuhr Schenk fort. „Wenn in den Unterständen die Lichter brennen, feiern wir mit, damit wir auch was haben für das Schleppen. Wir werden es kaum schaffen können."

„Na, dann nehmen Sie noch meinen Schreiber mit", sagte der Feldwebel, „dem wird der Ausflug ganz gut tun." Der Schreiber, ein dicker Gefreiter, verzog das Gesicht. Aber es half ihm nichts. Er mußte mit nach vorn.

* * *

Durch den dunkelnden Abend ging der Trägertrupp vor. Eine lange Reihe Soldaten, an der Spitze der Unteroffizier Schenk. Er trug einen großen Brotsack, an dem er noch die kleine Blautanne festgebunden hatte. Leute folgten, die große schwere Kübel auf dem Rücken oder kantige Säcke auf den Schultern trugen. Wie ein kleiner Wald ragten die Bäumchen über den Lasten empor. Weich stapften die Stiefel über das weiße Feld. Unter den Stahlhelmen dampfte der schnaufende Atem der langsam und schwer Marschierenden in die graue Luft. Flocken fielen herab. Der Fuß fand schwer Halt im lockeren Schnee. Bei Schloß Nevelon bog der Trupp rechts ab. Der Weg stieg an, aber bis zur großen Straße nach Masnières ließ er sich noch gut an. Dann ging es querfeldein.

Der Korporal verhielt einen Augenblick. Dieser verdammte Schnee hatte alle Trampelpfade bedeckt. Es wurde dunkel. Weiter. Halbrechts auf Marcoing zu bis zu den drei Steinpappeln, so mußt es stimmen. Eine Batterie bellte auf und zischten eisern durch die Luft. Das waren die Einundzwanzigser-Haubitzenrohre. So, jetzt zwischen Marcoing und Ribécourt hindurch, das war die Richtung.

Der Trupp stampfte weiter. Es schneite nicht mehr. Am dunkelblauen Himmel funkelten die Sterne. Drüben, fern im Bourlon-Wald, zerkrachten schwere Einschläge. Dann war es wieder still. —

„Korporal, kuffaehn!" hat ein Mann, warf den schweren Kübel ab und setzte sich darauf. Der Unteroffizier ließ seine Leute eine Zeit lang verschnaufen. Es war ein schweres Gehen gewesen. Der Pfad verschlenkelt, rechts und links die Granatlöcher, alles Durcheinander und zerschossene Gräben. „Es ist ein Wunder, daß man sich hier nicht die Knochen bricht", meinte Frobenius und wischte sich den Schweiß vom Gesicht.

Aber bald trieb die Kälte den Trupp weiter. Ueber dem Berg geisterte der Schein der Leuchtkugeln gespenstig über das nächtliche Schneefeld. Vorn hämmerte ein Maschinengewehr einförmig und hart. Das Aufbrüllen einer Mine klang schon ganz nahe. Mit heiserm Heulen tasten Granaten heran. Die Männer warfen sich zu Boden. Dreimal krachte es. Splitter sangen schrill und klagend — jetzt war es Zeit, sich zu beeilen.

Mit fliegender Lunge hasteten sie den Hang hoch. „Zusammenbleiben", mahnte Schenk und sah sich um. „Wasst auf den Schreiber auf! Wenn der verschütt' geht, frißt uns der Spieß auf" . . .

Oben auf dem Berg breitete sich vor ihnen im Bogentanz der Leuchtkugeln die Stellung aus. „Laufschritt!" Noch zweihundert Meter, dann begann der Laufgraben. Eine Kette zerschossener englischer Tanks, dick von Schnee vermummte unheimliche Kästen, versperrte ihnen den Weg. Mühsig und schwer lagen sie da mit aufgerissenen Flanken und zerspringenen Laufbändern, Materialkadaver der Tankschlacht.

„Meine Fresse", schimpfte der Führer, „wo ist denn der Graben? Dieser verfluchte Schnee! Halb links halten . . ."

Da blitzten drüben Abschüsse auf. Rote Flammen brachen schmetternd aus der Erde. In ihrem Schein erkannte der Unteroffizier den Laufgraben. „Dort ist er", schrie er. — Tack, tack, tack setzte ein Lewisgewehr ein, es pfiff den Laufenden um die Köpfe — noch ein Sprung und sie waren im Graben, in Deckung.

„Schwein gehabt", atmete Schenk auf. „Sind alle da?" Der Trupp war vollzählig zur Stelle. „Nichts verloren?" fragte der Führer weiter.

„Korporal, dein Baum ist weg!" rief einer.

Alle suchten den Graben ab, fluchten über die Deckung. Da hinten ein dunkler Schatten — dreißig Meter höchstens, das mußte der Baum sein. „Ach, laß ihn liegen", meinte Hanschke.

„So seh ich gerade aus!" fuhr da der Unteroffizier auf. „Dafür hab ich ihn nicht dem dicken Ortsbullen geklaut!" Damit schwang er sich aus dem Graben und lief zurück. Der Tommy schoß gerade nicht.

Schon hatte Schenk den Baum, machte Kehrt und kam heran, da setzte der Wirbel des feindlichen Maschinengewehrs ein. Die Leute im Graben zogen die Köpfe ein. Als der kurze Feuerstoß vorüber war, sah — nein, sie sahen den Unteroffizier nicht mehr. Sie riefen und erhielten einen Schrei zur Antwort.

Frobenius und Meier II sprangen aus dem Graben. In einem Granatloch lag Schenk und neben ihm waren dunkle Flecke im Schnee. — Schnell schleppten sie ihn in Deckung, rissen ihm den Rock auf und drückten ihre Verbandspäckchen auf die Wunde.

„Ein glatter Brustschuß. Hinten das Loch ist gar nicht mal groß", sagte Frobenius, der Schenks Baum an sich genommen hatte. Dann eilte der Trupp zum Kampfgraben. Einer blieb bei dem Verwundeten.

Der Kompanieführer wartete vor seinem Stollen. Er schickte sofort zwei Krankenträger mit einer Trage zurück. Eine Ordonnanz holte inzwischen den Bataillonsarzt. Der legte dem Verwundeten im Unterstand einen festen Verband an. „Wird schon wieder werden", meinte der Doktor tröstend und gab ihm die Tetanusspritze. „Der Blutverlust ist nicht groß. Es gibt schlimmere Schüsse." Aber das Gesicht des Arztes war ernst. Dann sagte er zu den Trägern: „Den Mann gut warm einpacken und zum Regimentsverbandplatz tragen."

„Nein", flüsterte der Unteroffizier. „Erst brennt meinen Baum noch an. Die Lichter sind in meinem Brotbeutel." Der Oberarzt nickte und sah dem Kompanieführer schweigend in die Augen.

* * *

Es war eine ernste stille Weihnachtsfeier im Kompanieführer-Unterstand bei Flesquières. Der Stollenofen prasselte leise. Der Leutnant zündete die Lichter an. Neben der Trage des Verwundeten saß der Bataillonsarzt. Die Leute berührten ihr Essen in den Kochgeschirren nicht. Sie kramten in den Liebesgabenpäckchen, lasen in den Briefen von daheim und sahen immer wieder zum Korporal Schenk hinüber. Acht Kerzen brannten knisternd. Es duftete nach Tanne. — Weihnacht.

„Nun singt", flüsterte der blasse Mann auf der Bahre. Frobenius zog seine Mundharmonika hervor. „O du fröhliche, o du selige." Leise summten die Kameraden mit. Der Verwundete sah unverwandt auf den kleinen Lichterbaum. Seine Augen waren ganz hell. „Löst auch die Grabenposten ab", sagte er mit blutigen Lippen, „damit sie den Baum noch sehen . . ."

Der Oberarzt winkte unauffällig. Da gab der Leutnant dem Unteroffizier Schenk die Hand. Und alle, die im Unterstand waren, gaben dem Verwundeten still die Hand. Noch einen Blick warf er auf den Baum, auf seinen Baum — dann trugen sie ihn die Stollentreppe hoch.

Im Graben war es still. Nur aus der Erde kamen dunkel und schwer die Lieder der Soldaten. Die vermummten Posten sahen sich einen Augenblick um, dann spähten sie wieder feindwärts. Ganz behutsam trugen die Kameraden die Trage. Als sie sie auf dem Hauptverbandsplatz absetzten, rührte sich Schenk nicht mehr.

„Er schläft", sagte der Sanitäter. Sie trugen ihn in den Stollen, und als sie im Licht der zischenden Karbidlampe die Decken zurückschlugen, sahen sie in das Antlitz eines Toten.

Mückenbekämpfung im Winter

Die Mücken gehören zu den unangenehmsten Plagegeistern des Menschen. Um die richtigen Bekämpfungsmaßnahmen in wirksamer Weise durchzuführen, muß man die Lebensweise der Mücken kennen. Jeder weiß, daß feuchte und sumpfige Stellen von Mücken als Aufenthaltsorte bevorzugt werden. Jede Wassersammlung, ob klein oder groß, ist der Mücke für ihre Eiablage gerade recht. Nicht nur Gräben, Kanäle, Brunnen, Regentonnen, verstopfte Dachrinnen und hohle Bäume werden hierfür in Anspruch genommen, sondern auch Gefäße, wie Flaschen, leere Konservenbüchsen, Töpfe die auf Müllhaufen umherliegen und sich mit der Zeit mit Regenwasser füllen. Die Entwicklung der Mückenbrut geht immer nur in stehendem Wasser vor sich; dabei bleiben die Stechmücken im allgemeinen in der näheren Umgebung ihrer Entstehungsstätte. Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit suchen sie ruhige, geschützte und warme Unterschlupfe auf; bevorzugt werden hierbei vor allem Keller, Speicher und Tierställe. Hier verbringen die befruchteten weiblichen Mücken, die 200 bis 400 Eier im Leibe tragen, ihren Winterschlaf. Und nun ist die richtige Zeit für eine erfolgreiche Mückenbekämpfung gekommen. Es ist aber nur halbe Arbeit, wenn man einzelne Keller oder Teile eines Gebäudes säubert und die sonst noch befallenen Räume unberücksichtigt läßt; vielmehr müssen sämtliche von den Mücken als Unterschlupf aufgesuchten Räume gleichzeitig für die Bekämpfung in Angriff genommen werden. Am besten und sichersten ist den Mücken durch Abspritzen der Wände und Decken mit best. amten chemischen Flüssigkeiten beizukommen, doch ist dabei zu beachten, daß Nahrungsmittelvorräte sorgfältig abgedeckt werden. Abbrennen der Wände ist wegen der damit verbundenen Feuersgefahr möglichst zu vermeiden.

Deutsche Hausfrau, es kommt auf ein Pfund an!

Das neue Buch

Deutsche Reihe:

„Volk im Kriege"

Eugen Diederichs Verlag, Jena.

In der „Deutschen Reihe", die von dem allbekannten, in vorderster Linie des deutschen Schrifttums stehenden Verlag Eugen Diederichs in Jena herausgegeben wird, nimmt das kleine Bändchen „Volk im Kriege" einen besonderen Raum ein. Hier sind mit wählender Sorgfalt aus der Zeit des großen Krieges diejenigen Gedichte zusammengetragen worden, die nicht nur an die Zeit gebunden waren, sondern die über den Tag hinaus Ewigkeitswert haben. Daß Walter Flex, Heinrich Lersch, Hermann Löns und Hugo Zuckerman, sowie auch viele andere vertreten sind, ist wohl selbstverständlich. Diese jungen Dichter besiegelten das, was sie besungen, mit ihrem Sterben, ihre Lieder aber werden weiter klingen, solange es deutsche Jugend geben wird, die es ihnen nachzutun ständig bereit ist. —t.

Paul Baecker:

„Hindenburg, ein deutsches Leben"

Verlag Volksbuch-GmbH., Charlottenburg.

Unter dem Eindruck des plötzlichen Ablebens unseres verehrten Reichspräsidenten wurde dieses Werk geschaffen von einem Mann, der durch jahrelange Beschäftigung mit dem Leben und Wirken Hindenburgs an erster Stelle mit berufen war, diesem unvergeßlichen Deutschen auch in unserem Schrifttum ein unvergängliches Denkmal zu setzen. Nicht, daß dies erst noch nötig gewesen wäre, aber es wurde dem Wunsche vieler gerecht, das Wissen um Hindenburg, der drei Menschenalter sah, zu vertiefen und von seiner Jugend, seiner Soldatenlaufbahn, seinen Kämpfen und Siegen als Heerführer und von seinem segensreichen Wirken als Reichspräsident zu hören. In seiner knappen gedrängten, doch alles Wesentliche umfassenden Form, mit seinem schönen Bildschmuck ist das Werk ein schönes Weihnachtsgeschenk, ein rechtes Buch für unsere Jugend. ha.

Heinrich Federer:

„Berge und Menschen"

G. Grote Verlag, Berlin.

Es ist wohl kaum notwendig, jetzt zur kommenden Weihnachtszeit an die Werke Heinrich Federers zu erinnern, aber dennoch sei es getan. Dieser Schweizer Dichter darf sich wohl mit gutem Recht ebenbürtig mit in die vorderste Reihe seiner berühmten Landsleute stellen. Von seinen Werken, den Erzählungen und Reisegeschichten, die alle einen Ehrenplatz auch im deutschen Schrifttum einnehmen hat „Pilatus" das 130. Tausend in der Auflagezahl bereits überschritten und noch mehr verbreitet ist sein Roman „Berge und Menschen". Nicht ohne Grund hat dieses Werk eine nur selten erreichte Verbreitung gefunden und die soeben im Verlag G. Grote-Berlin herausgebrachte Volksausgabe will dieses Buch in jedes deutsche Haus bringen, wo es gewiß auch hingehört. Dieses Werk einem lieben Menschen verehrt, wird dem Beschenkten zu einem Quell steter Freude werden. Tea.

Dr. E. W. Schmidt:

„Fahrten ins Blaue"

Hesse und Becker-Verlag, Leipzig.

Nicht umsonst ist gerade erst im letzten Jahre in der großen NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" das Amt Reisen und Wandern geschaffen worden. In dieser Anordnung wurde der Erkenntnis Ausdruck verliehen, daß nur der sein Vaterland wahrhaft lieben lernt, der seine Heimat kennt. Diesem Bestreben dient auch das soeben im Verlag Hesse und Becker, Leipzig, neu herausgekommene Werk, in dem Dr. E. W Schmidt viele Fahrten, kreuz und quer durch deutsche Gaue, zusammengestellt hat. Das Buch will nicht nur anregen, es will auch Freund und Berater sein und Führer zu den versteckten Schönheiten, die im lauten Strom des Verkehrs nur oft allzuleicht übersehen werden. Es hält auch manche liebe Erinnerung fest an früher Geschautes und vertieft das Wissen um Volkstum und Heimat. Liebe zu Natur und Menschen atmet dieses Buch. Es beseelt die Steine unserer Baudenkmäler und läßt die Pracht unserer deutschen Landschaft, die es in mehr als 200 wohlgelungenen Bildern zeigt, in einem schöneren Lichte erstrahlen. Ein Buch das die Sehnsucht weckt hinaus zu ziehen in Gottes schöne, weite Wunderwelt. Sein bei bester Ausstattung äußerst niedriger Preis macht das Buch für jeden Wanderfreund erschwinglich. H. A.

H. E. Kromer:

„Zigeunerfahrt"

Verlag J. B. Bachem, G. m. b. H., Köln.

Kromer wollte sicher nicht einen Roman um die Heimkehr des verlorenen Sohnes schreiben, sondern die Geschichte eines Jünglings, der zum Manne heranreift über allerlei Fährnisse und Erlebnisse hinweg, und das ist ihm gelungen. Da geht einer kurz vor dem Abitur über alle Berge, um dem heimatlichen Wohlgeborgensein zu entrinnen. Spontan ist das Ziel seiner Sehnsüchte, — München aber das Ziel seiner Reise, Hier schlägt er sich recht und schlecht durch als Maler, Zeichner, Lithograph und hier arbeitet er an sich selbst fort. Doch gibt es allerlei abenteuerliche Verwicklungen. Er kommt gar in den Verdacht, Kunstfälschungen vorgenommen zu haben und muß dann die Stadt verlassen. Als Koch im Schlosse eines närrischen Barons wird er endlich der Verpflichtung ledig, die er mit seinem Ausreisen übernahm, und kann mit Ehren heimkehren zu seinem Vater als das, was er vor seiner Flucht nicht war: als ein Mann.

Neue Zeitschriften.

Daheim (71. Jahrgang, Nr. 12).

Die Weihnachtsnummer des Daheim, bunt und bilderreich, hat den heimlichen und vertrauten Klang, den ein Blatt für das deutsche Haus in diesen festlichen Tagen haben muß. Eingeleitet wird sie von vielfarbigen Wiedergaben moderner Marienbilder, zu denen Paul Gen einen Text schrieb: „Ein Wunder ist geschehen", den Beschuß bilden deutsche gotische Madonnen, zu denen uns Agnes Harder mit einem Aufsatz: „. . . hat uns gebracht alleine Marie, die reine Maid!" führt. Dazwischen lyrische Bilder und Aufsätze über deutsches Spielzeug, über Weihnachtsbäume im Heer und bei der Marine, über die Sagen, die sich um Weihnachtsglocken spinnen, über Weihnachtswünsche, über das Weihnachtsfest des Mathias Claudius, über die Partenkirchner Olympia-Sprungschanze usf. Aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Dichters Max Preß stammt die Weihnachtserzählung. Rätsel, praktische Hinweise usw. fehlen nicht. Die Festnummer des Daheim ist eine Gabe, die jeden Weihnachtstisch zum Schmuck gereicht.

So ist es wirklich!

Sie: „Das weibliche Ideal von euch Männern ist eine Taube mit allen Eigenschaften einer Ameise!"

Er: „So . . . und das männliche Ideal der Frau ist ein Löwe mit der Geduld eines Schafes!"

Schularbeiten.

„Hat der Lehrer gemerkt, daß ich dir bei den Aufgaben geholfen habe?"

„Ich glaube, Vati — er sagte, so viele Fehler hätte ich unmöglich allein machen können!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0011

Bekanntmachungen des Kreises Merseburg.

Einrichtung von Bedarfshaltestellen in Schkopau und am Südausgange Schkopau der Merseburger Ueberlandbahner A.-G.

Die Merseburger Ueberlandbahnen A.-G. beabsichtigt, die Haltestelle vor „Gasthaus deutscher Kaiser" (bisher nur für Richtung Halle) auch für die Richtung nach Merseburg und die Haltestelle am Südausgange von Schkopau (bisher nur für Richtung Merseburg) auch für die Richtung nach Halle als Bedarfshaltestellen in beiden Richtungen einzurichten.

Die Pläne liegen auf dem Gemeindeamt in Schkopau während der Zeit vom 29. Dezember 1934 bis einschl. 3. Jan. 1935 zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Während dieser Frist steht es jedem Beteiligten frei, im Umfange sein s Interesses gegen die beabsichtigte Einrichtung schriftlich oder zu Protokoll dem Landratsamt zu Merseburg, Zimmer 23, Einwendungen geltend zu machen.

Merseburg, den 18. Dezember 1934. **Der Landrat.**

Betr.: Säuglingswiegen- und Mütterberatungsstunden.

Säuglingswiege- und Mütterberatungsstunden finden im Januar 1935 statt:

in Bad Lauchstädt am 3. Januar, 15 Uhr, in der Allgemeinen Ortskrankenkasse;
in Beundorf am 21. Jan., 15,30 Uhr, im Gasthaus Körbisdorf;
in Daspig am 15. Jan., 15 Uhr, im Gasthaus Schröter;
in Frankleben: am 9. Jan., 15 Uhr, im Amtszimmer;
in Holleben: am 28. Jan., 14,30 Uhr, in der Kinderbewahranstalt;
in Kötzschen am 14. Jan., 15 Uhr, in der Schule;
in Leuna am 1. u. 18. Jan., 15 Uhr, in der Volksschule
in Lützen am 22. Jan., 15 Uhr, in der alten Post;
in Oberbeuna am 11. Jan., 15 Uhr, im Jugendheim;
in Obertriegstedt am 21. Jan. 15 Uhr, in der neuen Schule;
in Passendorf am 25. Jan., 15 Uhr, in der Schule;
in Schafstädt am 10. Jan., 14,30 Uhr, im Arbeitsamt;
in Schkeuditz am 25. Januar in der Schule;
in Schkeuditz-Ost am 8. Januar, in der Schule Papitz;
in Schkopau am 8. Jan., 15 Uhr, in der Schule;
in Spergau am 22. Jan., 14 Uhr, in der neuen Schule;
in Wallendorf am 17. Jan., in der Schule
in Wehlitz am 15. Jan., 15 Uhr, in der Schule;
in Weimar am 21. Jan., 13 Uhr, in der neuen Schule;
in Zöschen am 10. Jan., 15 Uhr, in der Gemeindeschule;
in Rössjahn am 25. Jan., 14 Uhr, im Gasthof Sack;
in Wüschwitz am 8. Jan., 15 Uhr in der Schule;
in Röhlitz am 10. Jan., 14,30 Uhr, in der Schule.

Merseburg, den 21. Dezember 1934.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
— Jugendamt —

Körung von Bullen.

Nachstehend bringe ich gemäß § 5 der Ausführungsvorschriften zur Polizeiverordnung über Bullenkörung vom 15. Januar 1931 das Ergebnis der diesjährigen Herbst-Bullenkörung zur Kenntnis.

1. Franz Schaaf, Wegwitz, schwarz buntes Tiefstandrind, Standort Wegwitz, gekört am 10. Dezember 1934 bis Frühjahr 1935;
2. Ernst Mittag, Beuditz, geb. am 8. August 1933, schwarzbuntes Tiefstandrind, Standort Beuditz, gekört am 10. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935;
3. Otto Schurig, Rötzlitz, geb. 17. Oktober 1931, schwarzbuntes Tiefstandrind, Standort Rötzlitz, gekört am 10. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935;
4. Kurt Nitzscher, Oeglitzsch, geb. 18. Nov. 1933, schwarzbuntes Tiefstandrind, Standort Oeglitzsch, gekört am 14. Dezember 1934 bis Frühjahr 1935;
5. Willy Opitz, Großscherkitzlopp, geb. 18. Oktober 1933, schwarz-buntes Tiefstandrind, Standort Großscherkitzlopp, 14. Dezember 1934 bis Frühjahr 1935.

Nachstehende Bullen wurden abgekört:

1. Gebr. Schimpf, Großgräfendorf, geb. 7. März 1933;
2. Theodor Kunzemann Klauern, geb. 6. September 1934.

Die Aufkörung hat nur Gültigkeit für den Standort des Tieres (§ 5 der Ausführungsvorschriften zur Polizeiverordnung über Bullenkörung).

Das Körzeichen gibt aber die Bullen im Umkreis von 5 km des Standortes zum Decken fremder Kühe und Färsen frei, jedoch dürfen sie unter keinen Umständen zum Decken von Tieren aus anderen Kreisen benutzt werden.

Auf die Strafbestimmungen des § 7 der Polizeiverordnung über Bullenkörung vom 15. Januar 1931, veröffentlicht unter 25. April 1931, in Stück 17 des Amtsblatts für den Landkreis Merseburg, weise ich besonders hin.

Ferner ersuche ich die Herren Gemeindeschulzen und Gendarmeriewachtmeister darauf zu achten, daß nur gekörte Bullen zum Decken fremder Kühe und Färsen zugelassen werden. Zuwiderhandlungen sind mir unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Für die in Frage kommenden Gemeinden ersuche ich die betreffenden Herren Gemeindevorsteher, vorstehende Bekanntmachung auszugsweise in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen.

Merseburg, den 18. Dezemb r 1934.

Der Landrat.

Handwerker
ung, selbständig, mit eigem gutgeh. Betrieb, sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame aus guter Familie bis 25 Jahre m. größ. Vermögen zwecks Heirat. Ausführl. Zuschriften m. Bild (zurück) u. B 27451 Gesch.

Undeutlich geschriebene Inserate
Nach einer Reichsgerichtsentscheidung
braucht für Fehler in einer Anzeige welche infolge unleserlich oder unverständlichgeschriebenen Manuskripts entstanden sind
keinerlei Ersatz
geleistet zu werden Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet
deutlich
geschrieben sein müssen.

Mädchen
Suche z. 1. Januar Mädchen für alle Arbeiten, welches melken kann. Hugo Spitzsch Gutsherr bei Schkeuditz.

Körung von Ebern.

Nachstehend bringe ich gemäß § 5 der Ausführungsvorschriften zur Polizeiverordnung über Eberkörung vom 15. Januar 1931 das Ergebnis der diesjährigen Herbst-Eberkörung zur Kenntnis.

1. Hugo Weinstein, Wallendorf, geb. 28. Febr. 1933, weißes deutsches Edelschwein, Standort Wallendorf, gekört am 10. Dezember 1934 bis Frühjahr 1935.
2. Erwin Gürtzsch Schladebach, geb. 17. April 1933, weißes deutsches Edelschwein, Standort Schladebach, gekört am 10. Dezember 1934 bis Frühjahr 1935.
3. Gemeinde Meuschau, geb. 24. Sept. 1933 weißes deutsches Edelschwein, Standort Meuschau, gekört am 19. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.
4. Alwin Lingslebe, Zicherden, geb. 8. Juni 1933, weißes deutsches Edelschwein, Standort Zicherden, gekört am 10. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.
5. Alwin Lingslebe, Zicherden, geb. 5. Juni 1934, weißes deutsches Edelschwein, Standort Zicherden, angekört ab 5. Januar bis Frühjahr 1935.
6. Edmund Rabenstein, Oderkriegstedt, geb. 30. März 1933, weißes deutsches Edelschwein, Standort Oderkriegstedt, gekört am 10. Dezember 1934 bis Frühjahr 1935.
7. Kurt Heinrich, Großgräfendorf, geb. am 26. Dez. 1932, weißes deutsches Edelschwein, Standort Großgräfendorf, gekört am 10. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.
8. Kurt Heinrich, Großgräfendorf, geb. 30. April 1934, weißes deutsches Edelschwein, Standort Großgräfendorf, gekört am 10. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.
9. Walter Listing, Fährendorf, geb. 23. April 1934, weißes deutsches Edelschwein, Standort Fährendorf, gekört am 14. Dezember 1934 bis Frühjahr 1935.
10. Kurt Maragraf, Goddula, geb. 22. Mai 1934, weißes deutsches Edelschwein StandortGoddula gekört am 14. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.
11. Max Zimmermann Oeglitzsch, geb. 29. April 1933, weißes deutsches Edelschwein, Standort Oeglitzsch, gekört am 14. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.
12. Emil Ränker, Kleingöhren, geb. 21. Mai 1933, weißes deutsches Edelschwein, Standort Kleingöhren, gekört am 14. Dezember 1934 bis Frühjahr 1935
13. Emil Ränker, Kleingöhren, geb. 17. Juli 1934, weißes deutsches Edelschwein, Standort Kleingöhren, angekört ab 17 Febr. bis Frühjahr 1934
14. Julius Arnold, Söhesten, geb. 16. Mai 1933, weißes deutsches Edelschwein, Standort Söhesten, gekört am 14. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.
15. Franz Bratfisch, Starsiedel, geb. 14. Juni 1933, weißes deutsches Edelschwein, Standort Starsiedel, gekört am 14. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.
16. R. W. Poppe, Großgörschen, geb. 24. März 1933, schwarze Berkshire, Standort Großgörschen, gekört am 14. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.
17. Max Krahl, Löben, geb. 15. März 1933 schwarze Berkshire, Standort Löben, gekört am 14. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.
18. Richard Böhme, Zitzschen, geb. 25. März 1933, weißes deutsches Edelschwein, gekört am 14. Dez. 1934 bis Frühjahr 1935.

Nachstehende Eber wurden abgekört:

1. Paul Lindner, Pissen, geb. 15. Oktober 1933.
2. Rudolf Hauck, Kötzschen, geb. 28. November 1932.
3. Otto Kaßler, Overbeuna, geb. 22. Februar 1930.
4. Julius Arnold, Söhesten, geb. 6. November 1933.
5. Ewald Müller, Döhlen, geb. 21. April 1933.
6. Karl Jauck, Leuna-Cröllwitz geb. 26. Juli 1933.

Die Aufkörung hat nur Gültigkeit für den Standort des Tieres § 5 der Ausführungsbestimmungen zur Polizeiverordnung über Eberkörung).

Auf die Strafbestimmung des § 7 der Polizeiverordnung über Eberkörung vom 15. Januar 1931, veröffentlicht unterm 25. April 1931 in Stück 17 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg, weise ich besonders hin.

Ferner ersuche ich die Herren Bürgermeister und Gemeindeschulzen, sowie die Gendarmeriebeamten darauf zu achten, daß nur gekörte Eber zum Decken fremder Sauen zugelassen werden. Zuwiderhandlungen sind mir unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Für die in Frage kommenden Gemeinden ersuche ich die betreffenden Herren Gemeindeschulzen, vorstehende Bekanntmachung auszugsweise in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen.

Merseburg, d. 18. Dezember 1934.

Der Landrat.

DREI
herrliche »COLUMBUS«
MADEIRA REISEN 1935
mit dem größten deutschen Touristendampfer

16. - 29. März, 4. - 17. April,
2. Mai - 14. Mai
Bremen - Lissabon - Gibraltar
Tanger - Tenerife - Madeira
Villagarcia - Bremen

Fahrpreis von RM. **250.-** *an*
Reisen Sie mit ins
»Paradies vor Afrika«

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Lloyd-Reisebüro H. Müller, Halle a. S., Leipziger Str. 20. Verkehrsbüro Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 13

Auswärtige Theater

Vom 25. bis 27. 12.

Stadttheater Halle

1. Feiertag.
Vom unfolgsamen Wolkenkind
15 bis gegen 17,45
Tannhäuser
19,30 bis 23,30

2. Feiertag.
Vom unfolgsamen Wolkenkind
15 — 17,45
Der goldene Pierrot
19,30 bis 22,45
27. 12.
Der Herr Baron hört ein
20 bis 22

Neues Theater Leipzig

1. Feiertag
Die Zauberflöte
19 bis 22,30

2. Feiertag
Carmen
19 bis 22,30

27. 12.
Die Fledermaus
19,30 bis 23

Altes Theater Leipzig

Hans Gradeaurch
16 bis 18,15
Lady Windermeres Fächer
20 bis 22,30

2. Feiertag.
Hans Gradeaurch
Lady Windermeres Fächer
20 bis 22,30

27. 12.
Hans Gradeaurch
16 bis 18,15
Lady Windermeres Fächer
20 bis 22,30

Staatsoberförster
Doktor, pensionberechtigt, eigen. Vermögen u. Wohnung charakterfest Dreißigschicht, vornehm in Wort und Tat, offen Herz u. Gemüt sucht heiteres u. naturliebs Frauchen. Ausführlich Zuschriften an Ortbert, Wiedu Leipzig N 22 Hubertsstr. 21

Jg. Baumeister
25 Jahre, welcher die väterl. Brauerei übernehmen will, sucht passende Lebensgefährten. Bedingung: Gutes Gemüt hübsch und etw. Barvermögen Angebote m. Bild u. A 30083 Gesch.

Geschäftsfrau
mit großem Grundstück und Fabrik der kosmetischen Branche, wünscht mit ehrlich. tüchtigem Volkskaufmann mit einigen Mille, Einheirat. Angeb. unt. A 30085 Gesch.

Landhaus
am Bahnhof Heidenau, idyllische Lage, prima Ausbau mit 3000 qm Ia Gartenanlagen 1½ Stock mit 6 Zimmer, Gas und elektr. Licht reichlich Zubehör passend für Familien sofort beziehbar preiswert zu verkaufen oder zu vermieten.
Architekt Möller Tetzsen 226.

Rundfunk

Leipzig, Dienstag, 25. Dez.

5.00: Aus Sebnitz im Erzgebirge: Christmette.
6.15: Sendepause.
6.35: Hamburger Hafenkonzert.
8.15: Sendepause.
8.30: Das große Gesang der Thomaskirche zu Leipzig.
8.35: Aus Dresden: Morgenfeier Ansprache: Pf. Tzschert, Dresden.
9.10: Aus Dresden: Chorkonzert, ausgeführt von der Dreyßigschen Singakademie.
9.40: Sendepause.
10.30: Aus der großen Rosinentüte (Schallplatten).
11.30: Reichssendung: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Darzu ist erschienen der Sohn Gottes."
12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert des Städtischen Orchesters Trier.
13.00: Aus Dresden: Blasmusik der Kapelle der Motor-SA.-Standarte Nr. 33.
14.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.
14.10: Tausend Jahre Weihnachtslied. Der Kammerchor des Reichssenders Leipzig, ein Kinderchor.
15.25: Stunde der jungen Front: Der Gott zwischen den Feuern. Ein Odins-Lied aus der alten Edda. Nachdichtung von Hermann Funke und Bert Müller.
16.20: Abendliches Zwiegespräch von Rudolf Huch.
16.50: Nachmittagsmusik des EmDe-Orchesters
Dazwischen 17.30: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.
18.00: Ringsendung des „deutschen Rundfunks: „Die Weihnachtsreise des Königswusterhauser Landboten."
20.00: Orchesterkonzert.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Unterhaltungskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
Dazwischen 23.20: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.

Leipzig, Mittwoch, 26. Dez.

6.35: Aus Königsberg: Morgenmusik.
8.20: Aus Chemnitz: Morgenandacht. Ansprache: Kaplan Franz Engel.
8.50: Sendepause.
10.00: Das ewige Reich der Deutschen. Eine Feierstunde.
10.50: Johannes Brahms. Ruth Meijer (Violine), Theodor Blumer (Klavier).
11.25: Aus Stockholm: Perlen schwedischer Volkslieder.
12.00: Aus Köln: Musik am Mittag. Das Westdeutsche Kammerorchester.
13.00: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie.
14.30: Das Julfest im Norden. Hörfolge von Konstantin Reichardt.
15.30: Aus Dresden: Waldhornmusik.
16.00: Aus fröhlicher Laune. Das EmDe-Orchester, dazu eine heitere Hörbildfolge „Familie unter sich". 1. Der Käsekuchen von Erwin Albrecht. 2. Radioabend von C. B. Schwerta.
Hermann Krause.
18.00: Kindheitstraum, Jugendlust und Flegeljahre. Eine kleine Stunde vom unbeschwerten Leben.
18.55: Streichquartett von Joseph Haydn, gespielt von der Kammermusikvereinigung des Leipziger Sinfonieorchesters.
19.20: Weihnacht in den Alpen. Oesterreichische Hirten- und Krippenlieder.
20.00: Reichssendung aus Kaisersslautern: Saardeutsche Weihnachten.
22.10: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Aus Dresden: Tanzmusik.

Königsw., Dienstag, 25. Dez.

5.30: Tagesspruch.
5.35: Hamburger Hafenkonzert.
8.15: Alle Puppen wachen auf. (Schallplatten.)
8.55: Deutsche Feierstunde: „Und das Licht leuchtet in der Finsternis."
9.35: Stunde der Scholle.
10.05: Bethlehem — heute. Eine Weihnachtserinnerung; Axel Reeks.
10.20: Sperrzeit.
11.00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. Es spricht Ernst Bacmeister.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Reichssendung: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes." Kantate von Johann Sebastian Bach.
12.00: Glückwünsche.
12.10: Mittagskonzert. Städtisches Orchester Trier.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.
13.10: Bunter Weihnachtsteller. Musik mit lustigen Versen von Wilhelm Krug.
14.00: Kinderfunkspiele: Weihnachtsraum. Ein Hörspiel von Lucy Zimmermann-Pernis.
14.45: Für die Frau: Deutsche Weihnacht. Hörfolge von Else Möbus.
15.10: Alte und neue Weihnachtsweisen. Der Kammerchor des Deutschlandsenders singt. Else Dobler und Franz Conrad Hösert sprechen Gedichte.
16.00: Wunschkonzert. Kleines Funkorchester.
17.45: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.
18.00: Reichs-Ring-Sendung: Weihnachtsreise des Königswusterhäuser Landboten.
20.00: Tanz im Lichterglanz. Ein froher Reigen, angeführt von der Kapelle Hans Burd.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt.
23.10: Tanz im Lichterglanz (2. Teil). Es spielt die Kapelle Hans Bund.
0.30: Weihnachtsmette aus der Lutherkirche in Baltimore.

Königsw., Mittwoch, 26. Dez.

6.30: Tagesspruch.
6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert mit Bruno Fritz.
8.00: Sendepause.
8.55: Morgenfeier. Ueberirag. des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. Ansprache: Pfarrer Welchior Grossel, Berlin-Friedrichshagen.
Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
10.10: Sendepause.
10.20: Sperrzeit.
11.00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. Es spricht Rudolf Huch.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Spielzeugschachtel (Schallpl.).
12.00: Glückwünsche.
12.10: Musik am Mittag. Das Westdeutsche Kammerorchester.
Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
14.00: Fröhliches Schneegestöber (Schallplatten).
14.30: „Der Christbaum." Eine Geschichte von Paul Ernst.
14.45: „Hausmuttchen-Weihnacht." Märchenspiel von Paul Bourseind.
16.00: Musik zur Unterhaltung. Das Orchester des Deutschlandsenders.
17.30: „Jan ist König." Ein fröhliches Weihnachtsspiel von August Hinrichs.
18.00: „Scheherezade" von Rimsky-Korsakoff. (Schallplatten.)
18.40: Sport der Feiertage.
19.00: Stunde der Auslandsdeutschen. Deutsche Weihnacht im Ausland. Drei Funkbilder von Ernst Stockinger.
19.45: Alexander Brailowsky spielt. Ungarische Rhapsodie Nr. 2. (Schallplatten.)
20.00: Reichssendung: Uebertragung aus Kaiserslautern: Saardeutsche Weihnachten.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Funkbericht vom Internationalen Eishockeykampf aus dem Berliner Sportpalast.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Tanzen unterm Weihnachtsbaum.

Königsw., Donnerstag, 27. Dez.

3.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
3.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten
3.15: Funkgymnastik.
5.30: Tagesspruch.
5.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert mit Bruno Fritz. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Funkgymnastik für die Frau.
9.00: Sendepause.
9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang: Zwischen den Jahren . . . Gerta Wendelmuth.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Sendepause.
1.15: Seewetterbericht.
1.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Vom Wasserhaushalt im Winter; Günther Schonopp. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
1.50: Glückwünsche.
2.00: Aus Breslau: Mittagskonzert des kleinen Funkorchesters.
2.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
3.00: Umtausch nicht gestattet! (Schallplatten.)
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichts.
3.45: Neueste Nachrichten.
4.00: Sperrzeit.
4.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
5.15: Reise ins Wunderland. Ein Märchen von Friedel Börker.
5.40: Julzeit, Jahresringe und nordisches Volk; Heinz Gaßner und Friedrich Blühtgen.
6.00: Aus München: Vesperkonzert.
7.30: Bernhard Kunst spricht über das „Archiv für Funkrecht".
7.40: Joseph Ponten liest aus seinem neuen Buch „Die Väter zogen aus."
8.00: Volkstümliche Lieder mit Klavier und Flöte.
8.30: Der Reichs-Luftschutzbund übt! Ein Funkbericht aus dem Osten Berlins
9.00: Uebertrag. Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Blasorchesters der SA.-Standartenkapelle 120, Ulm.
9.45: Wilhelm Backhaus spielt Schubert (Schallplatten).
20.00: Reichssendung: Neueste Nachrichten.
20.10: Reichssendung: „Unsere Saar" — Den Weg frei zur Verständigung.
20.40: Von einem, der auszog, das Gruseln zu lernen. Ein fröhlicher Abend mit guten und bösen Geistern von Günter Eich.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl.: Nachrichten aus dem kulturellen Leben.
22.30: Funkbericht vom Internationalen Eishockey-Kampf aus dem Berliner Sportpalast.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir hören Haydn und Strauß aus London.

Leipzig, Donnerstag, 27. Dez.

6.05: Mitteilungen für den Bauer.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Musik am Morgen.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Sendepause.
10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert.
11.50: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Mit Klingendem Spiel (Schallplatten).
14.00: Nachrichten, Börse u. Wetterbericht.
14.10: Ballett-Musiken (Schallplatten)
14.45: Für die Jugend: Der Christbaumquirl. Erzählung von May Hugo Tenne.
15.00: Kunstbericht.
15.10: Weihnachtliche Hausmusik.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
17.00: Eine Plauderei über der Filmpack; Dr. Ernst Meyer.
17.20: Carl Maria von Weber als Gitarrist.
17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit u. Wetterbericht.
18.00: Der Physiker und Menschenkenner Georg Christoph Lichtenberg; Dr. Rudolf Sängewald.
18.20: Erzeugungsschlacht.
18.30: Unterhaltungsmusik des Funkorchesters.
19.35: Winter am Fichtelberg und Keilberg; Dr. Adolf Teuscher.
20.00: Nachrichten.
20.10: Reichssendung: Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung.
20.40: „Der Bajazzo." Musikdrama in zwei Akten und einem Prolog von Ruggiero Leoncavallo.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Funkbericht vom Eishockeykampf Bimnipeg—Monarchs.
22.45: Funkstille.

Glückwunschkarten
zum
Jahreswechsel
drucken wir geschmackvoll, schnell und billig
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Villa
herrschaftliche in schöner ruhiger Lage Thüring., 10 Zimmer mit allem Komfort, Zentralheizung, Wasserleitung, elektr. Licht, Garage usw. parkartig. 6000 qm Garten, umständehalber zu verkaufen. Angeb. unt. B 1182 Gesch.

15 000 Mk.
1. Hypothek auf wertvollen Besitz 6½ Verzinsung nach 4 Jahr. sofe. pünktl. Zinszahler verhältnishalber zu verkauf. Angeb. unt. B 1185 Gesch.

Anzeigen erfolgt!

Mädchen
jung, 22 Jahre, s. zum 1. od. 15 Jan. Stellung als Stuben- oder Alleinmädchen. Selbige ist perfekt im Nähen, Kochen und Weißnähen, sowie in allen vorkommenden Hausarbeiten. Gutes Zeugnis vorhanden.
Marie Reinhardt Graitschen üb. Naumburg

Landlehrer
31 Jahre evangelisch, 174 groß, sucht die Bekanntschaft einer gebildet. erhaeschnen Dame, zwecks bald. Heirat. Vermögen erwünscht. Witwe ohne Kind n. ausgeschlossen. Angebote unter A 4153 Gesch

Ferkel
verkauft
Kötzschen Nr. 27

VEREINS-NACHRICHTEN

Verein für Heimatkunde e. V., Merseburg. Donnerstag, den 27. Dezember 1934, 20 Uhr, (3. Weihnachtsfeiertag) findet im „Alten Dessauer" unser Familienabend statt. Herr Oberregierungsrat Spannagel wird einen Lichtbildervortrag halten, der von musikalischen Darbietungen umrahmt wird. Gäste willkommen! Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0012

Mittelkräftsfrand
Marktsbürgerne Tagesblatt

Mitteldeutsche Tageszeitung

Jahrgang 1934 / Nummer 300
Montag, 24. Dezember

Um Leuna und Dürrenberg

WHW-Weihnachtsmann

ging von Haus zu Haus.

d. **Leuna.** Eine besonders freudige Ueberraschung wurde am Sonntagvormittag vielen hiesigen Einwohnern zuteil. Es klingelt, und da stehen zwei Männer und sagen, sie überbrächten die Grüße des Winterhilfswerks und wünschen ein frohes Fest. Außerdem wollten sie ein paar bunte Teller abgeben für die kleinen Leckermäuler, die sich schon längst neugierig in den Türspalt gezwängt haben und nun große strahlende Augen machen. Dinge, von denen man geträumt hatte, trug man nun plötzlich in Händen. Vielleicht war in diesem und jenem Paket sogar ein Püppchen oder ein Spielzeug dabei! Und nicht minder groß war die Freude bei den alleinstehenden alten Leuten, die damit erneut einsehen mußten, daß man auch sie im Dritten Reich nicht vergessen hat und ihrer in Liebe gedenkt. Und wer noch keinen Tannenbaum hatte oder sich aus Sparsamkeitsgründen diesen Freudenspender versagen wollte, dem wurde sogar auch noch ein Bäumchen ins Haus gebracht. Vater aber strahlt über die neue „Towakspfeife", die er sich zu Weihnachten gut schmecken lassen will. — Daneben aber hatte man auch die notwendigen und praktischen Dinge nicht vergessen. Jeder Familie war ein Gutschein über den Einkauf von Lebensmitteln überwiesen worden, und am Sonntag ging es nun in der Berufsschule zu wie in einem gutgehenden Bekleidungsgeschäft: da wurden allerlei Sachen anprobiert und angehalten, Schuhe, Strümpfe, Hemden, ganze Anzüge fanden einen glücklichen Besitzer. Soviel Freude auf einmal hatte sich auch die kühnste Phantasie nicht auszudenken gewagt. Alle aber, die bedacht werden konnten, haben erneut den Eindruck mit nach Hause genommen, daß das Wort von der Volksgemeinschaft nicht nur auf dem Papier steht, sondern daß das Volk den Führer nicht im Stich läßt in der Durchführung der Parole des WHW.: Keiner soll hungern! Keiner soll frieren!

Weihnacht im Ammoniakwerk

d. **Leuna.** Die Arbeiterpfeifeanstalt veranstaltete am Sonnabendnachmittag nach Dienstschluß eine schlichte Weihnachtsfeier für ihre Gefolgschaft. Nachdem die Mitglieder an langen, reich gedeckten Tischen Platz genommen hatten und das gemeinsam gesungene Lied verklungen war, ergriff Geschäftsführer Unkel das Wort zu seiner kurzen Begrüßungsansprache, in der er seiner Freude über den Gemeinschaftsgeist der Gefolgschaft zum Ausdruck brachte und betonte, daß er diesen Geist weiter fördern und pflegen werde. Zum Schluß der Feier, welche durch Musikstücke und Vorträge umrahmt wurde, ergriff ein Mitglied der Gefolgschaft das Wort und versprach dem Leiter des Betriebes, auch in Zukunft echte Kameradschaft zu üben.

Sammelergebnis des Polizeitages

d. **Leuna.** Anläßlich des „Tages der Deutschen Polizei" wurden von den Beamten des Polizeireviers Leuna für das Winterhilfswerk gespendet: 13 Pfund Mehl, 4 Pfund Bohnen, 4 Pfund Grieß, 3 Pfund Zucker, 1 Pfund Nudeln, 1 Pfund Graupen, 1 Pfund Speck; ferner ergab die Bargeldsammlung den Betrag von 16,80 Mark. Damit hat die Polizei ein schönes Zeugnis dafür abgelegt, daß auch sie bereit ist, sich jederzeit opferwillig in die Einheitsfront zur Bekämpfung der Not des Volkes einzugliedern.

Weihnachtsstollen mit Erde.

d. **Leuna.** Ein arges Mißgeschick traf am Sonnabend eine hiesige Einwohnerin. Ihre Stollen waren wunderbar geraten und auch der Bäcker hatte all seine Sorgfalt an sie verschwendet. Glücklich trug sie die duftenden Kuchen heimwärts. Man soll aber nie den Tag vor dem Abend loben — und das Unglück schreitet schnell. Denn plötzlich rutschten ihr die Füße weg, die Gummiabläße sollen schuld gewesen sein. Der Segen rollte auf die Straße. Nach dem ersten Schreck packte sie die schwarz-weißen Unglücksstollen aber beherzt wieder auf ihr Brett. Sie werden sa wohl auch so noch schmecken!

Neues vom Waldbad.

d. **Leuna.** Das Waldbad ist eine der größten Sorgen für die Leunaer Gemeindeverwaltung. Neben den finanziellen sind es besonders die Sorgen um eine einwandfreie Beschaffenheit des Badewassers. Die Algenplage verursachte viel Kopfzerbrechen und das Wasser mußte öfters erneuert werden. Gründliche Reinigung und auch das wiederholte Chlorverfahren wollten nicht helfen. Man will nun dem Uebel an die Wurzel gehen, indem man ein neues Filterbecken anlegen will, und zwar nach dem sogenannten Bitumenverfahren. Dadurch hofft man, allen Uebelständen abhelfen zu können. Auch mit der Ringtennisanlage hat man neue Pläne. Zu den vorhandenen vier Plätzen sollen noch vier hinzukommen, da der Sportzweig viele Freunde gewonnen hat. Deshalb will man ein an das Waldbadrestaurant angrenzendes Wiesengelände durch Tausch erwerben und die neuen Ringtennisplätze anlegen.

Bester Schütze der Landesgruppe

d. **Bad Dürrenberg.** Eine große Weihnachtsüberraschung konnte die Fliegerortsgruppe Bad Dürrenberg dem Segelflieger Otto Kurth zuteil werden lassen. Bei dem am 16. Dezember stattgefundenen Schießen der Fliegerlandesgruppe XIII in Halberstadt um den Pokal des Präsidenten des Deutschen Luftsport-Verbandes erzielte K. die Bestleistung der Fliegerlandesgruppe XIII mit 65 Ringen bei 6 Schuß. Auf Grund dieser Leistung wurde ihm mit Glückwunschschreiben des Präsidenten des DLV., Bruno Loerzer, Berlin, das Fliegerehrenmesser mit Widmung verliehen. Mit besonderem Glückwunschschreiben des Führers der Fliegerlandesgruppe XIII, Kommandanten Dittmar, Halberstadt, wurde er ehrenhalber zum Stl.-Schauführer ernannt. Diese hohen Auszeichnungen wurden Kurth am Sonntag vor allen versammelten Kameraden der Fliegerortsgruppe Bad Dürrenberg durch den Ortsgruppenführer, gleichzeitigen Sturmführer Dipl.-Ing. Müller, in würdiger und feierlicher Weise überreicht.

80 Jahre alt.

d. **Bad Dürrenberg.** Am Weihnachtsheiligabend können Fräulein Marie Schwarzbach, Leipziger Straße 1 wohnhaft, und der Invalid Franz Abel, im Ortsteil Kleinötzsch wohnhaft, ihren 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit begehen. Den beiden Altersjubilaren wünschen wir einen gesegneten Lebensabend.

Kameradschaftsabend der N.S.O.K.B.

d. **Göhlitzsch.** Im schön geschmückten Saal des Gasthauses Böhme, Göhlitzsch, fanden sich am Sonnabendabend die Kameraden der Ortsgruppe Leuna der National-Sozialistischen Kriegsopferversorgung mit ihren Angehörigen zahlreich zu einem Kameradschaftsabend ein. Die Vortragsfolge begann mit dem Badenweiler Marsch, gespielt von der Hauskapelle der NSDAP. Leuna, worauf Ortsgruppenobmann Thurm alle Gäste herzlich willkommen hieß. Dann gedachte er der Kameraden, die damals im Felde mit ihnen Weihnachten feierten und jetzt nicht mehr unter den Lebenden weilen. Die Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Ein Gedicht leitete zur Ansprache des Pg. v. Haas, Merseburg, über, der mahnende Worte, nicht zu nörgeln, sondern am Aufbau des Dritten Reiches mitzuhelfen, an alle Kameraden richtete. Nachdem das Horst-Wessel-Lied verklungen war, schloß sich der unterhaltende Teil mit humorvollen Rezitationen von Kamerad Adrion, Klaviersolis von Kamerad Kramer und zwei Sopransolis von Frau Mühlemann an. Das aus Kameraden bestehende Männerquartett brachte dann heitere und ernste Volkslieder zu Gehör. Eine Tombola mit wundervollen Preisen trug weiterhin zur Unterhaltung bei. Bei der nun folgenden Walzerstunde, während der das Männerquartett als Einlagen Tanzlieder zum Besten gab, kamen auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht. So verging bei Frohsinn und gemütlicher Unterhaltung die Zeit wie im Fluge, und leider gar zu früh fand der schöne Kameradschaftsabend sein Ende.

„Die Räuber" beim ATB.

d. **Spergau.** Am 1. Weihnachtsfeiertag veranstaltet der Allgemeine Turnverein einen Theaterabend. Unter Leitung seines Dietwartes gelangt Schillers Schauspiel „Die Räuber" zur Aufführung.

Altersjubilar.

d. **Tollwitz.** Die Auszüglerin Frau Bertha Wenzel geb. Kraußus vollendete am Sonntag ihr 70. Lebensjahr. Wir gratulieren herzlich.

Ein Hase als Weihnachtsgeschenk.

d. **Kirchfährendorf.** Der Baumeister Paul Janicke, hier, erfreute die gesamte Belegschaft dadurch, daß er jedem Arbeitnehmer einen Hasen als Weihnachtsgeschenk überreichte.

Das Kirchlein auf dem Berge

Die Frauenbergskirche in Ellrich ein Kleinod am Südharzrande

Sonderbericht unserer H. N.-Mitarbeiters.

Da liegt in dem kleinen Südharzstädtchen Ellrich auf einem Hügel, umschlossen von hohem Tannenbestand, ein Kleinod, an dem Wind und Wetter unermüdlich arbeiten, um es zu vernichten: die Frauenbergskirche. Der Frauenbergshügel, auf dem das Kirchlein steht, hat seine eigene Geschichte. Er war vermutlich eine der ersten Siedlungen am Südharz, ehedem Kultstätte germanischer Stämme, später befestigt, wie Spuren von Wällern und Gräben beweisen. Die Stadt Eller — Ellrich hatte hier den Grundstein zu ihrem Werden

Die älteste Kirche der Provinz?

Die Bauzeit der Frauenbergskirche muß nach dem Ergebnis neuerer Forschungen in das 9. Jahrhundert fallen. Heute nun bietet der graue Bau mit seinem verfallenen Ziegeldach ein Bild der Zerstörung durch die Witterschäden der verflossenen Jahrzehnte, da keine Mittel für die Instandhaltung nach einer Feuersbrunst im Jahre 1860 mehr aufzubringen waren. Selbst der Provinzialkonservator hat es seit langem bei einem Achselzucken bewenden lassen. Der vor einigen Jahren gefaßte Plan, die Kirche als Jugendherberge auszubauen, ließ sich bisher nicht verwirklichen. Die Frauenbergskirche, die als die älteste in der ganzen Provinz Sachsen gilt, wurde ihrem Schicksal, dem endgültigen Verfall, überlassen. Aber es war und ist doch immer noch eine kleine Schar Unentwegter da, die auf die milde Hand wartet, die zur Rettung der Kirche sich öffnen müßte.

Die Frauenbergskirche war bis zur Reformation Pfarrkirche. Sie wurde dann im vergangen Jahrhundert noch häufig zu Leichenbegängnissen und zu Gottesdiensten benutzt, denn den Kirchenbau umgibt ein großer Begräbnisplatz, auf dem vor 20 Jahren noch Hunderte von Kreuzen der Einzelgräber und die massiven Erbbegräbnisse angesehener alteingesessener Familien — Schlichteweg, Schmaling, Höfer — standen. Heute ist bis auf einige wenige Grabplatten an der Nordwestseite der Kirche von alldem nichts mehr zu sehen.

Und der Kirchenbau selbst?

An allen Seiten bröckelt das Gestein, sind bereits Vorsichtsmaßnahmen wegen Einsturzgefahr getroffen. Das einschiffige Langhaus der Kirche mit einer Länge von 23,2 Meter bei einer Weite von 5,6 Meter macht mit seinem großen Innenraum einen so trostlosen Eindruck wie vielleicht 1807 nach den Schlachten bei Friedland und Eylau, als die Franzosen darin ihre Pferde und verwundete und gefangene Russen und Preußen untergebracht hatten. In dem Raum steht verlassen eine Kanzel; die noch vorhandenen Emporen sind nach der eingeschnittenen Jahreszahl um 1587 erbaut worden. Schwaches Licht nur dringt in den Raum, denn schmal wie Schießscharten sind seine Fenster. Der Chor war ursprünglich gewölbt; fünf der ehemals die Rippen tragenden verzierten Konsolen sind noch vorhanden. Der im halben Rechteck geschlossene Chor ist schmaler als das Landhaus. Ueber dem Chor befindet sich ein kleiner verschieferter Turmaufsatz, in dem eine Zeitlang die beiden Glocken der Kirche hingen. Früher war nach alten Aufzeichnungen ein sehr hoher Kirchturm vorhanden, der 1777 abgetragen wurde und an der Westseite gestanden haben muß. Von den drei Eingängen der Kirche hat der südwestliche ältere, aus zwei Birnstäben und dazwischen liegender tiefer Hohlkehle gegliederte Gewände; der südöstliche ist von später, schlicht spitzbogiger Form; auf der Nordseite hat sich noch eine spätromanische Tür erhalten, deren Sturz ein glatter, halbkreisförmiger Stein, nach Art eines Tympanons, bildet. Ein aus dem Gewände wachsendes, langgelocktes Haupt stützt den Stein auf der einen Seite, auf der anderen ist ein neuer unverzierter Stein untergelegt.

Unter der Platte des im Chor stehenden Altars öffnet sich ein Sepulcrum nach vorn; der Altaraufsatz ist neueren Ursprungs. In einer Ecke des Chors befindet sich ein in der Harzer Gegend seltenes Lavabobecken in einer von einer spätgotischen Wimperge bekrönten Nische, um dessen Unterteil sich ein aus Löwe und Mensch gefügtes Gebilde befindet. Der Ausgußkanal endet außen in einem verwitterten Sandsteinkopf. Eine 85 Zentimeter hohe Pietas-Gruppe aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stand vordem in einer Ecke des Chors; sie wurde vor langer Zeit auf den Boden des Pfarrhauses der Hauptkirche St. Johannis geschafft. Im Garten des Hotels „König von Preußen" stand noch vor nicht allzulanger Zeit ein aus der Frauenbergskirche stammender Lichtstock für eine ewige Lampe von den gotischen Formen der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Eine Mahnung an die Vergänglichkeit alles Menschenwerkes ist das Frauenbergskirchlein. Aber auch eine Mahnung dafür zu kämpfen, daß die neue Zeit mit ihrem ausgeprägten Sinn für unser wertvolles Erbgutes vermag, dem Zerstörungswerk auf dem stillen Hügel am Südharzrande Einhalt zu gebieten.

Abschied von Erfurt

Dank des scheidenden Oberbürgermeisters.

Im großen Festsaale des Rathauses zu Erfurt hatten sich sämtliche städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter eingefunden, um von dem nach Berlin berufenen Oberbürgermeister Pichier Abschied zu nehmen.

Mit herzlichen Worten wandte sich der Oberbürgermeister an seine Mitarbeiter. Es falle ihm schwer, von der Stelle zu scheiden, an der er anderthalb Jahre gestanden habe und für alle Mitbürger Gutes tun durfte. Beim Abschied lege man sich Rechenschaft ab, ob man eine Möglichkeit dazu außer acht gelassen habe. Noch einmal habe er die kranken und ärmsten Volksgenossen aufgesucht und mit Freude auch in ihren Herzen Weihnachtsfreude und Zufriedenheit bemerkt. Ihnen zu helfen, darin habe er stets seine Hauptaufgabe gesehen. Sodann sprach der Oberbürgermeister den Versammelten seinen Dank für ihre selbstlose treue Mitarbeit und ihr Vertrauen zu ihm aus und ermahnte sie, weiterhin den Blick für die Zukunft klar zu halten. Beamter sein heiße: Opfer bringen, Pflichterfüllung und damit Dienst am ganzen Volke. Wir wollen — so schloß er —, ein jeder an seinem Platze, geschlossen weiterkämpfen für das Wohl der Stadt Erfurt und für des Reiches Einheit und Freiheit. Anschließend sprachen Stadtrat Dr. Kleemann im Namen der Verwaltung und Stadtamtmann Zacher im Namen der Beamten dem scheidenden Oberbürgermeister den herzlichsten Dank für seine Leistungen zum Wohle der Stadt und ihre Glückwünsche zu seinem neuen, hohen Amte aus.

Wintersonnenwende

Eine schöne Sage von der Roßtrappe

Auf markanten Höhen des Harzvorlandes, den sogenannten Sonnenfelsen, saßen zu Urväterzeiten die Sonnenpriester, die Brust geschmückt mit dem Sonnenschilde. Von hier aus beobachteten sie Aufgang, Lauf und Untergang des heilbringenden Tagesgestirns. Sie bestimmten auch den Tag, an dem das naturverbundene Volk die Sonnenwende feiern sollte.

Dann ging in den kurzen Wintertagen die Sonne vor ihrem Blick in ihrem kleinsten Bogen auf den Harzbergen entlang von Osten nach Westen. Sie ist die Prinzessin der Roßtrappensage im Hochzeitsschmuck auf weißem Rosse. Sie will sich nicht mit dem schwarzen grimmigen Ritter vermählen. Er verfolgt sie auf schwarzem Riesenrosse. Er ist das Symbol der dunklen Winternacht, die in diesen kurzen Tagen schnell hinter der Sonne her ist.

Der Abstand zwischen beiden wird immer kleiner. Bei der breiten Bodeschlucht dort im Südwesten hat der schwarze Ritter die leuchtende Prinzessin fast erreicht. Sieht es nicht aus von dem Sonnenfelsen, als ob der Sonnenball dort haltmacht und dann in großem Schwung die gewaltige Schlucht überfliegt? Hinter dem Roßtrappenberge ist die Sonne dann auf einmal verschwunden.

Zur Zeit des Christentums wird die Sage umgedeutet: Das Gute wird vom Bösen verfolgt. Das Gute siegt aber über das Böse. Aber es leidet dabei selbst Schaden. Darum gibt man der Sage einen Zusatz. Die Prinzessin verliert beim Sprung ihre Krone, der böse Ritter aber das Leben.

Und zur Mönchszeit setzt später der sagenfreudige Volksmund noch etwas hinzu. Als die Prinzessin auf weißem Rosse vor dem Abgrund in die Tiefe sieht und hinter sich schon das Schnauben des Rosses hört, da erscheint ihr in höchster Not ein Retter. Ein alter Mann in Mönchskleidung kommt heran. Er hat einen Stab in der Hand, geschnitzt aus den Eiben des Bodetales. Er ist der Schutzgott der Deutschen, der getreue Eckart. Mit dem Zauberstab berührt und streicht er die Füße und Hufe des furchtsamen Tieres und kräftigt sie. Jetzt kann das Pferd den gewaltigen Sprung ausführen. Der nachfolgende böse Ritter erkennt, wer der Prinzessin geholfen hat und verwandelt den Mönch in einen Stein, der heute noch vom Volksmunde „Papenmännleine" oder Pfaffenmännchen genannt und Fremden dort oben, auf steilem Felsgrad stehend, gern gezeigt wird, ebenso wie die „Roßtrappe" selbst, jenes große Hufmal an der weltberühmten altgermanischen Andachtsstätte festlicher Wintersonnwendtage.

Generalmajor a. D. Schönfeld

feiert in Köfen seinen 75 Geburtstag.

Generalmajor a. D. Schönfeld in Bad Köfen, Saalestraße 2, vollendet heute sein 75. Lebensjahr. Im Frühjahr 1877 dem Infanterieregiment von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25 aus dem Kadettenkorps überwiesen und im Herbst 1878 zum Leutnant befördert, war er von 1885 bis 1887 Adjutant des Bezirkskommandos Molsheim und von 1889 bis 1891 Kompagnieoffizier an der Unteroffizierschule Weißenfels.

Am 1. Oktober 1891 trat er als Kompagnieführer zur neugegründeten Unteroffizier-Vorschule Wohlau über, wurde Mitte Juni 1893 zum Hauptmann befördert und im November desselben Jahres als Kompagniechef in das Infanterieregiment Nr. 25 zurückversetzt. Der Herbst 1903 brachte ihm die Beförderung zum Major unter Versetzung in das Deutsch-Ordens-Infanterieregiment Nr. 152 in Marienburg, wo im Februar 1905 seine Ernennung zum Bataillonskommandeur erfolgte. Im September 1910 zum Oberstleutnant befördert, wurde er im Frühjahr 1911 zum Stabe des 8. Ostpreußischen Infanterieregiments Nr. 45 nach Insterburg versetzt und am 22. März 1913 unter Beförderung zum Oberst zum Kommandeur des Infanterieregiments von Boyen (5. Ostpreuß.) Nr. 41 in Tilsit ernannt.

Als der Weltkrieg ausbrach, fiel Oberst Schönfeld die Aufgabe zu, mit seinem Regiment im Verbande des I. Armeekorps den Einbruch der Russen in Ostpreußen zu verhindern. Wenn dies infolge der großen Uebermacht nicht vereitelt werden konnte, so wurde ihm bald doch die Genugtuung, an der Vertreibung der plündernden Russenhorden aus der ostpreußischen Heimat ruhmreich teilzunehmen. Bald zum Kommandeur der 2. (ostpreußischen) Infanteriebrigade ernannt, führte er im späteren Verlauf des Krieges die zum XXII. Reservekorps gehörende 87. Reserve-Infanteriebrigade.

Lauchstädt und Umgebung

Weihnachtsjagd.

l. **Niederwünsch.** Bei der am Donnerstag abgehaltenen zweiten größeren Treibjagd wurden von 24 Schützen 106 Hasen zur Strecke gebracht. Der größte Teil der Jagdbeute verblieb als Weihnachtsbraten im Ort.

Das Lützener Land

Silbernes Ehejubiläum.

ñ. **Ragwitz.** Der Bauer und Gemeindeälteste Albin Arnold und seine Ehefrau Marta geborene Maasch feiern am Sonntag, dem 4. Advent, die silberne Hochzeit. Wir gratulieren herzlich!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0013

Im Nebel aufeinandergeprallt

Schweres Zugunglück in Württemberg.

Auf der eingleisigen Strecke Murrhardt—Backnang ereignete sich am Sonnabendvormittag ein folgenschweres Zugunglück, daß zehn Todesopfer und zwanzig Verletzte forderte. Kurz nach 9 Uhr stieß in einer Kurve bei Schleisweiler der Personenzug Hessenthal—Stuttgart auf freier Strecke mit einem Nachzug Stuttgart—Nürnberg zusammen. Als Ursach: vermutet man ein Versäumnis im Zugmeldeverfahren. Vorläufig wurden die Fahrdienstleiter von Murrhardt und Sulzbach, die für den Streckenabschnitt verantwortlich waren, in Haft genommen.

Zur Zeit des Unglücks herrschte dichter Nebel, der die Sicht stark behinderte. Kurz vor dem Zusammenstoß bemerkte der Zugführer des von Stuttgart kommenden Zuges die große Gefahr. Er zog sofort die Notbremse, und es gelang dem Maschinenpersonal, den Zug fast zum Stehen zu bringen. Man gab dem Lokomotivführer des entgegenkommenden Zuges Signale, doch bemerkte dieser die Zeichen nicht. Mit voller Geschwindigkeit fuhr der Gegenzug auf den bereits haltenden Zug auf.

Während unmittelbar nach dem Zusammenstoß bei den Aufräumungsarbeiten sechs Tote festgestellt werden mußten, sind von den im Krankenhaus von Backnang untergebrachten Schwerverletzten im Laufe des Sonnabend noch die neunjährige Marianne Noller, Lokomotivführer Adolf Scheerer, der den verunglückten Personenzug 1978 Nürnberg-Stuttgart führte, Eisenbahnarbeiter Johann Noller und Zugschaffner Sinzinger gestorben. Die Zahl der Todesopfer hat sich damit auf zehn erhöht. Das Befinden der übrigen Schwerverletzten ist den Umständen nach zufriedenstellend. Die schwierigen Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle sind mit größtem Nachdruck durchgeführt worden. Der regelmäßige Betrieb ist wieder im Gange.

„Heil Hitler" und die Tschechei

Deutscher Gruß auf Postkarten verboten.

Das tschechische Postministerium, das bereits am 6. Februar d. J. angeordnet hatte, daß Sendungen mit Hakenkreuzen von der Beförderung auszuschließen sind, hat jetzt durch einen neuen Erlaß die Aeußerung des Herrn Benesch zu den „korrekten Beziehungen zu Deutschland" treffend illustriert. Es ist in Zukunft verboten, Postkarten zu befördern, die im Text den Gruß „Heil Hitler" enthalten. Die Weihnachts- und Neujahrskarten sollen von der Post daraufhin eingehend geprüft werden.

Die Toten der „Uiver" beigesetzt

Das Ergebnis der Untersuchungen.

Auf dem englischen Friedhof in Bagdad fand am Sonntag die Beisetzung der sieben Opfer der Flugzeugkatastrophe statt, bei der das holländische Großflugzeug „Uiver" vernichtet wurde. Die sieben Särge wurden in einem Grab gemeinschaftlich beigesetzt. Die Untersuchungen über die Absturz-Katastrophe haben ergeben, daß alle Insassen des Flugzeuges schon bei dem furchtbaren Aufprall der Maschine auf den Erdboden den Tod gefunden haben müssen. Sie sind also nicht bei lebendigem Leibe verbrannt.

Mussolini hat ein neues Parteidirektorium eingesetzt. Die neuen Vizesekretäre der Partei sind Adelchi Serena und Renzo Morigi. Der Verwaltungssekretär der Partei sowie der Parteisekretär selbst sind in ihren Aemtern verblieben.

Nach London eingeladen

Flandin und Laval von Simon zu einem Besuch aufgefordert

Aus Paris berichtet der französische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", daß Sir John Simon am 22. Dezember bei seinem Zusammentreffen mit Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval die französischen Staatsmänner zu einem baldigen Besuche in London eingeladen habe. Der Korrespondent sagt, beide würden der Einladung gern Folge leisten, doch sei man in französischen Kreisen der Ansicht, daß vor der Reise die Saarabstimmung erledigt sein müsse.

*

Sir John Simon hat Paris am Sonnabendabend verlassen. Außenminister Laval verabschiedete sich auf dem Bahnhof von seinem englischen Kollegen. Ueber die Unterredungen, die Simon mit Flandin und Laval hatte, erfährt man an zuständiger Stelle: Sämtliche augenblicklich schwebenden Fragen der europäischen Politik sind besprochen worden, aber nur mit dem Ziele der Information und des gegenseitigen Verstehens.

*

Das „Journal" will die schon mehrfach aufgetauchten Gerüchte bestätigen können, daß nach dem 21. Januar, wenn General Weygand wegen Erreichung der Altersgrenze den Posten als stellvertretender Vorsitzender des Obersten Kriegsrates niederlegen wird, der bisherige Generalstabschef General Gamel in seine Nachfolge eintreten wird. General Gamel soll aber gleichzeitig den Posten des Generalstabschefs behalten. Nur soll ein Mitttärausschuß geschaffen werden, der alle Fragen der Landesverteidigung regeln soll.

Glücksumstand: Schichtwechsel

Schweres Explosionsunglück in Beuthen.

In einem Gasentwicklungsraum der Schlesischen Industrie-Gaswerke kam es zu einer schweren Explosion, durch die ein massives Fabrikgebäude zerstört wurde. Der Luftdruck hat die Fensterscheiben der umliegenden Gebäude zertrümmert. In dem Fabrikgebäude flog ein Gasentwickler in die Luft, in dem Azetylengas hergestellt wurde. Nur dem Umstand, daß zur Zeit der Explosion Schichtwechsel stattfand, ist es zu verdanken, daß Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Sinowjew doch verhaftet

Beweise für Mittäterschaft Trotzkis? / Die Abrechnung

Wie erst jetzt amtlich bestätigt wird, sind Sinowjew und Kamenew am 16. Dezember in Zusammenhang mit der Ermordung Kirows verhaftet worden. Da aber, so heißt es in der amtlichen Meldung weiter, die Untersuchung keine ausreichenden Beweise für ihre Beteiligung an dem Mord ergeben hat, werden sie nicht vor ein Gericht gestellt werden. Die Angelegenheit wird vielmehr einem Sonderausschuß überwiesen, der die Frage einer Verbannung Sinowjews und Kamenews auf dem Verwaltungswege zu prüfen hat. In gleicher Weise soll gegen die verhafteten Parteimitglieder Fedorow, Safarow, Waldin, Salutzki und Jewdominow verfahren werden. Dagegen kommen acht andere Parteimitglieder, Scharow, Kuklin, Faiwilowitsch, Basajew, Gorschenin, Bulach, Gertin und Kostina, vor Gericht.

Die erneute Verbannung von Sinowjew und Kamenew, ihre Aechtung durch die Parteipresse, die Anklageerhebung gegen 14 Verschwörer in Leningrad und 16 in Moskau, die sämtlich ehemalige Parteimitglieder sind und zum Teil wieder in die Partei aufgenommen wurden — alle diese Vorgänge stellen das einschneidendste Ereignis in der Geschichte der kommunistischen Partei der Sowjetunion dar, das seit den schweren inneren Kämpfen mit der linksgerichteten Trotzkischen und der rechtsgerichteten Bucharinschen Opposition geschehen ist.

*

Im Zusammenhang mit der Ermordung Kirows sind bisher nach amtlichen Mitteilungen im Zeitraum vom 1. bis 21. Dezember 153 politische Verhaftungen vorgenommen und 103 Todesurteile vollstreckt worden. Wie weiter mitgeteilt wird, findet der Prozeß Nikolajew unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil ist noch vor der Jahreswende zu erwarten. Nikolajew und die übrigen 13 Verhafteten, die angeblich mit ihm im Komplott gestanden haben, haben die Todesstrafe zu erwarten.

Nach Berichten, die der Warschauer Korrespondent des „Daily Expreß" über die innerpolitischen Vorgänge in Sowjetrußland nach London meldet, hat die Regierung der Sowjetunion Beweise für eine Mittäterschaft Trotzkis an der Ermordung Kirows und an der „gegenrevolutionären" Verschwörung der Sinojew-Gruppe in Händen.

Hierl feiert Weihnachten beim Arbeitsdienst

Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl weilte am Sonnabend in Ruhlsdorf bei Teltow, wohin er sich 300 Kameraden und Kameradinnen des Arbeitsdienstes, die sein Elternhaus haben, zusammengerufen hatte, um mit ihnen das Weihnachtsfest zu feiern. Weihnachtslieder erklangen, bis dann der Weihnachtsmann mit seinen vielen Helfern Einzug hielt und jedem etwas brachte.

Ziehung der 4. Arbeitsbeschaffungs'otterie

Die öffentliche Ziehung der vierten Arbeitsbeschaffungslotterie hat am Sonnabend in München begonnen. Am ersten Tage wurden 2285 Gewinne gezogen. Die zwanzig Hauptgewinne entfallen mit je 5000 Mark auf jede der beiden Abteilungen folgender zehn Losnummern: 66 542, 1 002 751, 1 300 296, 1 330 886, 1 345 475, 1 817 996, 2 306 400, 2 445 732, 2 519 960, 2 970 726. Die zwanzig Prämien zu je 2500 Mark entfallen auf jede der beiden Abteilungen der zehn zuletzt gezogenen Zwanzig-Reichsmarkgewinne. Es sind dies folgende Nummern: 412 652, 864 644, 1 174 025, 1 440 808, 1 550 946, 2 322 494, 2 460 275, 2 865 087, 2 925 516, 2 990 888. (Nummern ohne Gewähr.) Die Ziehungsliste wird am 2. Januar ausgegeben.

Neues Opfer der „Todeskurve"

Berliner Autlerin am Steuer verbrannt.

Ein schweres Verkehrsunglück, bei dem eine Berlinerin im Kraftwagen verbrannte, ereignete sich in der sogenannten Todeskurve in der Nähe des Dorfes Spechthausen bei Eberswalde. Es handelt sich um die Gattin eines Friedenauer Fabrikanten, die 54jährige Frau Magda Meier. Als das Auto ungefähr 200 Meter vom Dorfe Spechthausen entfernt in schneller Fahrt in die sogenannte Todeskurve einbog, in der sich schon viele Unglücksfälle zugetragen haben, geriet der Wagen ins Schleudern, und Frau Dr. Meier verlor die Herrschaft über das Steuer. Mit voller Gewalt prallte das Auto gegen einen Baum, kippte um, der Benzintank explodierte, und im Augenblick stand der Wagen in hellen Flammen. Frau Dr. Meier scheint bei dem Anprall einen Ohnmachtsanfall erlitten zu haben; sie verbrannte bei lebendigem Leibe. Ihrem Ehemann, der selbst erhebliche Brandwunden davongetragen hatte, gelang es nur, von dem Rücksitz den kleinen Knaben zu retten.

Korsische Blutrache in Paris?

Revolverschießerei in einem Nachtlokal.

In einem Pariser Nachtlokal gab es eine Revolverschießerei. Drei Personen, darunter ein fünfjähriges Kind, wurden schwer verletzt, das Kind ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Es scheint sich um die Auswirkung einer korsischen Blutrache zu handeln, denn ein Korse verließ nach der Schießerei überstürzt das Lokal, wodurch er sich verdächtig machte.

Prinzessin Maria Pia getauft

Am Sonnabend fand in der Kapelle des Königsschlosses zu Neapel die Taufe der neugeborenen Prinzessin Maria Pia, der Tochter des italienischen Kronprinzenpaares, statt.

„Ostpreußische Zeitung" stellt Erscheinen ein.

Nach einer gemeinsamen Erklärung des Gauleiters und Oberpräsidenten Erich Koch und des Reichsbundmannes und kommissarischen Landesbauernführers von Ostpreußen, Wilhelm Meinberg, stellt die „Ostpreußische Zeitung" die offizielle Tageszeitung des Reichsnährstandes, Landesbauernschaft Ostpreußen, zum 1. Januar 1935 ihr Erscheinen ein, um auf diese Weise die Einheit der nationalsozialistischen Presse herbeizuführen.

Konteradmiral Glossop gestorben.

Konteradmiral John Collings Taswell Glossop ist in Weymouth (England) gestorben. Glossop war Befehlshaber des australischen Kreuzers „Sydney", der durch seine überlegene Artillerie am 11. November 1914 bei der Kokosinsel nordwestlich von Australien den kleinen Kreuzer „Emden" vernichtete.

„Admiral Scheer" in Kiel.

Das Panzerschiff „Admiral Scheer" ist in der Nacht zum Sonnabend in seinen neuen Heimathafen Kiel eingelaufen.

Das Reichsbahnpersonal hat zu Weihnachten für das Winterhilfswerk eine Sonderspende in Höhe von 500 000 Mark zur Verfügung gestellt.

In Wittenberg wurden rund 200 Hasen, die Wittenbergs Jäger für das Winterhilfswerk gespendet hatten, hilfsbedürftigen Familien gebraten und gespickt ins Haus geliefert.

In Frankfurt wurde nunmehr auch für das Rhein-Main-Gebiet ein Kontor der Nordischen Gesellschaft gegründet.

Weihnachtswünsche um das hallische Theater

Umbauten, die kommen und die kommen sollten / Auch das Publikum muß helfen

Wenn morgen der Weihnachtsmann kommt, wie es im Kinderliede heißt, das wir Erwachsenen so gern mitsingen, da haben wir Theaterbesucher, die wir aus Neigung oder Beruf hingehen, auch für unser Theater einen kleinen Wunschzettel.

Das Finanzdezernat der Stadt wird zwar große Augen machen und zunächst einmal für alle Fälle die Hand fester um das Stadtsäckel schließen. Wir wollten aber gleich zu Anfang sagen, daß wir bescheiden sind und nur unser Scherflein für das Nötigste fordern. Wir wollen nicht, wie es sich das nahegelegene Dessau leisten kann, für unsere zahlreichen Besucher einen Neubau. Wir wollen auch nicht, wie es in Frankfurt am Main geschieht, einen totalen Umbau des Bühnenhauses. Wir erinnern uns nur, daß seit dem Jahre 1886, leidem unser Theater im wesentlichen unverändert dasteht, die Bühnentechnik erhebliche, um nicht zu sagen umwälzende Fortschritte gemacht hat — die Berliner Staatsoper und die Münchner sind Beispiele dafür — und wir meinen, daß der Betrieb billiger und schneller laufen könnte, wenn man sich auch in Halle ein wenig modernisierte.

Wir haben in Halle keinen Bühnenwagen zum Dekorationswechsel, wir haben keine auffetzbare Drehbühne, die mit wenigen Mitteln auf wesentlich kleineren Bühnen — etwa im Alten Theater in Leipzig — die bezaubernsten Wirkungen ermöglicht und schon aus der Freude am technischen Vorgang ein Schaustück ersten Ranges für das Publikum bedeutet. Wir haben einen Wolkenapparat, der mit einer einzigen Wolkenscheibe in jeder künstlerischen Stimmung auf der Szene, ob die Handlung stockt, sich drohend aufstaut, davonjagt oder in geruhiger Haltung langsam dahinfließt, sein gleichbleibendes, stimmungmordendes Uhrwerkspiel treibt. Wir haben in der Friedrichstraße ein mächtig aufragendes, viele Stockwerke hohes Kulissenhaus und begegnen auf der Bühne immer wieder den gleichen, allgutbekannten Dekorationen; wir wünschen uns, daß der Weihnachtsmann den anscheinend verlorengegangenen Schlüssel dazu auffinden und wiederbringen möge. Wir haben einen Perückenfundus, dessen Wert in der Ehrwürdigkeit seines Alters liegen mag, eine Mutmaßung, die sich auch auf den Kostümfundus des Theaters ausdehnen läßt.

Diese Beobachtungen sind jedoch nicht nur das Wandelhallengespräch der Theaterbesucher und unsere Sorgen. Es sind auch die Sorgen des Leiters unseres Stadttheaters, des Intendanten Dietrich, der auf jede Frage, die in der angedeuteten Richtung gestellt wird, die Gegenfrage stellt: woher soll ich das Geld dazu nehmen?

Wir sagten oben: wir wollen bescheiden sein, wollen nicht alles auf einmal. Aber wir glauben, daß sich ein Weg finden läßt, auf dem Abhilfe werden kann. Es muß ja nicht sofort sein; auch im Rahmen einer auf weite Sicht arbeitenden Führung des Instituts, in drei, vier und mehr Jahren läßt sich so etwas aufbauen. In diesem Jahre dieses, im nächsten jenes, in jedem etwas — und dann ist doch einmal der Tag da, an dem alles neu hergestellt ist.

Wir haben in Halle einen Theateretat von 450 000 Mark Zuschuß. Das mag im Vergleich zu anderen, ähnlich geschichteten Städten wenig sein; es sind immerhin 450 000 Mark mehr als das ohne Subvention spielende Schauspielhaus in Leipzig, das nur Schauspiel pflegt und nicht für Opernpersonal und Orchester zu sorgen braucht. Wir möchten an die Möglichkeit einer neuen Verteilung der Mittel, an den wohlüberdachten Einsatz besonders befähigter Kräfte denken, die das, was bisher nicht möglich schien, mit neuen Impulsen doch möglich machen.

Denn in dem Augenblick, in dem das Publikum etwas sieht, von dem es gepackt wird, in dem Augenblick, in dem es von selbst empfindet, daß es durch Nichtbesuch einer Vorstellung etwas versäumt oder verliert, in dem Augenblick geht es in das Theater, und die Besucherorganisation braucht den Zustrom nur aufzufangen und richtig zu verteilen.

An dieser Stelle begegnen sich unsere Wünsche mit dem des Intendanten. Herr Dietrich wünscht sich volle Häuser zu jeder Jahreszeit. Sie sollten zu schaffen sein. Zuerst durch Leistung, danach durch Propaganda, und endlich durch Organisation. Auf diesen gesunden Weg möchten wir das Theater hinweisen. Wir sehen heute das beste deutsche Theater des Reiches, das Staatstheater am Gendarmenmarkt, das das beste Ensemble der Darsteller und der Regisseure besitzt, jeden Abend bis auf den letzten Platz ausverkauft. Und das geschieht ohne Zwang und ohne Organisation, allein aus dem freien Zustrom des Publikums, das erkannt hat, daß ihm hier Werte geboten werden.

Wir wollen jedoch nicht Halle mit Berlin vergleichen. Man muß sich der Schwierigkeiten bewußt bleiben, die ein Theater wie das hallische zu überwinden hat. Sie liegen im Stimmungsmäßigen, sind bedingt durch die im Fluß befindliche Umschichtung des Theaterpublikums und die nicht zu übersehenden Schwierigkeiten, die die Aufstellung und Durchsetzung eines Spielplans heute zu machen pflegen. Bleiben wir also beim Möglichen, das wir sehen und fordern. Der Intendant trägt dem künstlerischen Hochstand unserer Oper, an dem er durch die Verpflichtung der leitenden Künstler selbst den größten Anteil trägt, der Dank und Anerkennung verdient, dadurch Rechnung, daß er die Klangwirkungen des Orchesters verbessern will. Wir bekommen einen Umbau des Orchesterraumes durch Höherlegung des Fußbodens. Damit ist ein guter Anfang gemacht. Vielleicht haben wir im nächsten Jahre eine bauliche Verbesserung auf der Bühne. Und zwischendurch ist durch den natürlichen Wechsel in der Besetzung der einzelnen Positionen im künstlerischen und technischen Personal, wie er ja an jeder Bühne üblich ist, Gelegenheit genug, alles zu prüfen und das Beste zu behalten.

Mit diesem Wunschzettel glauben wir die Wünsche des Publikums und der Theaterleitung zugleich ausgesprochen zu haben. Des guten Willens der letzteren sind wir sicher, die Mitwirkung der Bürgerschaft durch eifrigen Theaterbesuch wollen wir erhoffen. Nur wenn wir zusammenstehen, kann das Werk gelingen.

E. Evers.

Neuer Leiter des Deutschen Philologenverbandes. Der bisherige Leiter des Deutschen Philologenverbandes, Magistratsoberschulrat Bohm, hat die Führung des Deutschen Philologenverbandes niedergelegt. Zu seinem Nachfolger hat er den Vorsitzenden des Preußischen Philologenverbandes, Oberstudiendirektor Schwedtke ernannt.

Einheitliche Kulturarbeit. Im Zeichen einheitlicher Kulturarbeit hat das Reichsamt der NS.-Kulturgemeinde mit dem Reichskriegerbund Kyffhäuser, dem Bund Deutscher Technik, dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund und der Deutschen Fachschulschaft eine für das deutsche Kulturleben wichtige Vereinbarung getroffen. Die NS.-Kulturgemeinde stellt den obengenannten Körperschaften ihre Einrichtungen auf den Gebieten Theater, Konzert, Vortragswesen, Film, Bildende Kunst und Schrifttum zur Verfügung. Die vier anderen Vertragskontrahenten wiederum vermitteln der NSKG. geeignete volkstümliche Vorträge aus ihren Arbeitsgebieten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0014

850 000 Mark

Das Ergebnis des „Tages der Polizei".

Ueber das Ergebnis des „Tages der deutschen Polizei" teilt der Befehlshaber der deutschen Polizei, General Daluege, mit, daß die Sammlungen 595 112 RM. ergeben haben. Hinzu kommen 73 652 Weihnachtspakete im Werte von 155 000 RM., im Rahmen der Pfundspende 193 000 Pfunde im Werte von 96 900 RM., so daß sich ein Gesamtergebnis des Tages der deutschen Polizei von etwa 850 000 RM. ergibt. Danaben aber sind noch Tausende und aber Tausende von Kinderspeisungen und Speisungen Erwerbslosser vorgenommen worden, Weihnachtsvorstellungen, Weihnachtsbescherungen aller Art, Spenden an warmer Kleidung, Brennmaterial, Weihnachtsbäumen, Schubzeug, Ekwaren, Kinderspielzeug usw. — nicht zu vergessen die Verpflichtungen einzelner Polizeibeamter, etwa Saarkinder auf sechs Wochen bei sich aufnehmen zu wollen. Mit Recht erklärt General Daluege, daß dieser Tag die enge Verbundenheit zwischen Volk und Exekutive bezeugt hat.

Als leuchtendes Beispiel hebt er hervor die Stadt Altona, eine Stadt mit ärmsten Volksschichten, in der die Polizei 25 000 RM. bar, also mehr als am Tage der nationalen Sammlung, gesammelt hat, und das Land Sachsen, das mit einer Polizeisammlung von 110 000 RM. bar bei weitem an der Spitze aller Gaue steht.

Großgeschenk für die HJ

Ein Besitztum bei Berchtesgaden.

Der frühere Hofmarschall von Mecklenburg, Georg von Porry und seine Gattin Sibylle, deren Ehe kinderlos geblieben ist, haben nunmehr der Hitlerjugend als herrliches Weihnachtsgeschenk ihren gesamten Besitz in der Nähe von Berchtesgaden übereignet. Es handelt sich um ein über zehn Hektar großes Areal, das der Reichsjugendführung, Abteilung Jugendherbergen, übergeben wurde. Es gehören dazu ein geräumiges Wohnhaus, ein großer Garten und umfangreicher Waldbestz. Außerdem gehört noch zu dem Besitztum die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne in der Strub bei Berchtesgaden, die auf Wunsch der Stifter auch weiterhin erhalten bleibt. Herr und Frau Porry sind beide alte Parteigenossen.

Rotter wird ausgeliefert

Einspruch als nicht stichhaltig abgewiesen.

Dem „Matin" wird aus Aix-en-Provence gemeldet, daß die dortige Anklagekammer beschlossen hat, dem deutschen Auslieferungsantrag gegen Friedrich Schaie, genannt Albert Rotter, wegen Vertrauensmißbrauchs und betrügerischen Bankrotts stattzugeben. Die französische Anklagekammer hat den Einspruch, seine Auslieferung werde wegen politischer Hintergründe gefordert, als nicht stichhaltig zurückgewiesen.

Beförderungen in der SS

Der Reichsführer der SS hat vom Stabe des Führers zu Weihnachten befördert: SS-Oberführer Schred zum SS-Brigadeführer, SS-Oberführer Schaub zum SS-Brigadeführer, SS-Untersturmführer Dr. Brandt zum SS-Obersturmführer. Außerdem wurden befördert die SS-Oberführer Backe, Dr. Reiche, Meinberg, Wilkens zu SS-Brigadeführern, der SS-Sturmbannführer Berndt (Adjutant des Reichspressechefs) zum SS-Obersturmbannführer, SS-Untersturmführer Berlin zum SS-Obersturmführer. Der Führer des SS-Oberabschnittes Südost, SS-Gruppenführer v. Woyrsch ist mit Wirkung vom 1. Januar 1935 zum SS-Obergruppenführer ernannt worden.

Heldenehrung durch den Führer

Die Besatzung der „New York" von Deutschland und Norwegen ausgezeichnet

Die Heimkehr und der Empfang des Hapagdampfers „New York" am Sonnabendmorgen erhielten, wie wir bereits schon kurz berichteten, eine ganz besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers, der in einem Sonderzuge nach Cuxhaven gekommen war, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen und die Retter der 16 norwegischen Seeleute von der „Sisto" persönlich zu ehren. Adolf Hitler begab sich sofort vom Sonderzuge aus an Bord der „New York". Er schritt sofort zu der Besatzung des Rettungsbootes, gab jedem einzelnen die Hand und begrüßte alle mit herzlichen Worten. Dann richtete er an Commodore Kruse folgende Ansprache:

„Ich bin gekommen, um Ihnen im Namen der ganzen deutschen Nation den Dank für Ihre hervorragende Tat auszusprechen. Das ganze deutsche Volk ist stolz auf Sie! Und auch der deutschen Schiffahrt haben Sie große Ehre erwiesen! Sie haben vor der Welt bekundet, daß deutsche Schiffsbesatzungen tapfer, furchtlos und heldenmütig sind; Sie haben aber auch der Welt gezeigt, daß das deutsche Volk alle Zeit zu friedlicher Hilfe bereit ist. Ich gratuliere Ihnen, Herr Commodore, zu einer solchen Besatzung, und ich beglückwünsche das deutsche Volk zu so tapferen Männern."

Nach seiner Dankansprache, die Commodore Kruse in ein Sieg-Heil auf den Führer ausklingen ließ, überreichte dieser der elfköpfigen Besatzung des Rettungsbootes die Rettungsmedaille, dem Commodore Kruse, dem Ersten Offizier und dem zum Ersten Offizier ernannten Führer des Rettungsbootes Wiesen je eine goldene Uhr mit seinem Namenzug als Geschenk und den zehn Mannschaftsmitgliedern des Rettungsbootes je einen Umschlag mit einem Weihnachts- und Urlaubszuschuß. Später hieß der Führer auch die mit dem Schiff von Nordamerika herübergekommenen Saardeutschen in der Heimat willkommen. Kurz nach 8 Uhr erließ Adolf Hitler wieder das Schiff, von der großen Menschenmenge auf dem Pier mit langanhaltenden Heil-Rufen überschüttet. In einer besonderen Feier überreichte dann der Betriebsführer der Hapag den Mitgliedern der Rettungsmannschaft ein Geschenk.

Der Dank Hamburgs und Norwegens

Im Anschluß an die Empfangsfeierlichkeiten in Cuxhaven brachte ein Sonderzug die Besatzung des Rettungsbootes und zahlreiche Ehrengäste nach Hamburg. Im Kaisersaal des Rathauses hieß der Regierende Bürgermeister Krogmann die Rettungsmannschaft herzlich willkommen und sprach ihr Dank und Anerkennung aus; ihre Tat habe die höchste Anerkennung in der ganzen Welt gefunden. Nach einer Würdigung der seemännischen Leistung überreichte er dem Commodore und der Besatzung des Rettungsbootes eine Ehrenurkunde des Senats. Dann überbrachte der norwegische Generalkonsul Birkeland den Dank Norwegens für die hochherzige Rettung der Schiffbrüchigen. Der König und die norwegische Regierung hätten der Mannschaft für ihr glänzendes Rettungswerk die höchste Auszeichnung in Gestalt der norwegischen Rettungsmedaille verliehen, deren Ueberreichung einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleibe. Der Vorsitzende des Bezirksvereins Hamburg der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gab darauf bekannt, daß der Besatzung des Bootes die größte Auszeichnung dieser Gesellschaft, die Große Goldene Medaille und Diplom, zuteil werde. Dann überbrachte Reichsfachschaftsleiter Kaufmann den Dank für die NSDAP.

Wehmut und des Glücks wird allen in die Augen treten, wenn unsere Kinder beten: Christkind, wir wollen heim zu unserem Vaterland. Vielleicht werden auch jene Leute zu uns unter den deutschen Lichterbaum kommen, denen unser heißester Weihnachtswunsch gilt. Wir gehören doch alle zu der gleichen Familie und Schicksalsgemeinschaft.

Feststellung des Abstimmungsergebnisses

Die Regierungskommission veröffentlicht als Aufsagenachricht eine Verordnung der Abstimmungskommission über die Feststellung des Abstimmungsergebnisses. In der Verordnung heißt es, daß nach dem Abschluß des Wahlgeschäftes die Urnen versiegelt, mit den Wahlprotokollen nach Saarbrücken übergeführt und der Abstimmungskommission übergeben werden. Die Abstimmungskommission wird Mitglieder des Wahlbüros anweisen, die Treuhänder zu halten. Die Ermittlung des Wahlergebnisses wird in Saarbrücken stattfinden und am 14. Januar um 8 Uhr anfangen. Die Ermittlung findet unter der ausschließlichen Aufsicht der Kommission statt. Dazu werden nur neutrale Beamte verwendet, die in Gruppen von drei die Zählung vornehmen werden. Vertretern für die Saarbevölkerung, Deutschland, Frankreich und der Presse werden Plätze in dem Saal, wo die Ermittlung stattfindet, angewiesen. Die Kommission entscheidet über die Gültigkeit der Stimmzettel. Das Ergebnis wird erst bekanntgegeben, nachdem sämtliche Zählungen stattgefunden haben.

Dank Bürckels für Saarspenden

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, teilt mit: Eine Reihe von Industriellen und sonstigen Unternehmern haben in anerkennenswerter Weise in der letzten Zeit Anfragen an mich gerichtet, die sich mit einer Absicht namhafter Unterstützung des Kampfes an der Saar befassen. Ich bringe auf diesem Wege den beteiligten Kreisen Dank und Anerkennung zum Ausdruck. Die in Frage kommenden Beträge werden dem Konto „Saar-Hilfswerk bei der Bezirkssparkasse Neustadt/Hdt." zugeführt. Die Mittel dienen ausschließlich zur Besserung der sozialen Lage für solche Familien, die in den Jahren der Abtrennung in bittere Not kamen. (Beseitigung von Elendswohnungen, Beschaffung von Arbeitsplätzen usw.)

Achtung, Abstimmungsberechtigte!

Die abstimmungsberechtigten Saarländer werden ersucht, nach Möglichkeit Ausweispapiere, die über ihre Identität genauen Anschluß geben können, wie z. B. Geburtsurkunden, Stammbücher usw., mitzubringen, um eventuelle, doch noch in den Listen vorhandene Unstimmigkeiten hier an Ort und Stelle an Hand der Dokumente richtigstellen zu können.

Im Reichsarbeitsministerium fand eine schlichte Weihnachtsfeier statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Reichsarbeitsministers Seldte stand.

Die Reichsbahnverwaltung hat angeordnet, daß in sinngemäßer Anwendung der geltenden Bestimmungen Maßnahmen gegen Reichsbahnbedienstete, die sich an der Volksabstimmung vom 19. August nicht beteiligt haben zu unterlassen sind.

Die Saar und ihre Wünsche

Ein Schreiben Bürckels an Knox — Protest gegen das Faggverbot

Der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, hat unter dem 22. Dezember dem Präsidenten der Regierungskommission in Saarbrücken ein Schreiben zugehen lassen, in dem es u. a. heißt: „Herr Präsident! Der Aufmarsch der Polizeitruppen für das Saargebiet ist nunmehr erfolgt. Deutschland hat der Bereitstellung der Truppen zugestimmt und damit ein großes Opfer gebracht zu einer friedlichen Regelung der Verhältnisse an der Saar. Aus dieser Sachlage ergeben sich auch für die Regierungskommission notwendige Folgerungen. Wenn die Regierungskommission bisher die Einstellung von Emigranten in die Polizei glaubte mit dem Hinweis darauf begründen zu können, daß die örtlichen Polizeikräfte nicht ausreichen, so fällt dieser Vorwand mit der Bereitstellung der Polizeitruppen selbstverständlich weg. Ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß Sie, Herr Präsident, nachdem Deutschland der Entsendung der Polizeitruppen im Interesse einer Entspannung der zwischenstaatlichen Beziehungen zugestimmt hat, auch nun Ihrerseits zur Wiederherstellung der Rechtsordnung im Saargebiet beitragen und die Emigranten sofort aus dem saarländischen Polizeidienst entfernen."

Die internationalen Polizeitruppen sind nunmehr sämtlich im Saargebiet eingetroffen und von der Bevölkerung mit würdiger Zurückhaltung empfangen worden. Auffallend war, daß selbst die eintreffenden Tanks beim Abmarsch in die Quartiere von einer starken saarländischen Polizeieskorte „geschützt" wurden. Ein wahrhaft überwältigender Empfang wurde dagegen den etwa 350 Saardeutschen aus Süd- und Nordamerika bereitet, die am Sonntagvormittag gegen 10 30 Uhr im Sonderzug von Bremen in Saarbrücken eintrafen. Tausende und aber Tausende hatten sich auf dem Bahnhofsvorplatz und seinen Zugangsstraßen und vor allem auf dem Bahnsteig versammelt. Als der Zug einlief, war die freudig erregte Menge kaum noch zu halten. Jubelrufe, endlos und immer wiederholt, lachende Gesichter, emporgereckte Arme den Heimkehrenden entgegen, die ihrerseits aus den Fenstern heraus jubelten — ein unbeschreiblicher Anblick!

Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, hat zum Weihnachtsfest einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Wir treten heute abend unter den Weihnachtsbaum, und so manche Träne der Wehmut und des Glücks wird allen in die Augen treten, wenn unsere Kinder beten: Christkind, wir wollen heim zu unserem Vaterland. Vielleicht werden auch jene Leute zu uns unter den deutschen Lichterbaum kommen, denen unser heißester Weihnachtswunsch gilt. Wir gehören doch alle zu der gleichen Familie und Schicksalsgemeinschaft.

Die Stelle mit den Bratschen

Wie Pfitzner den Tannhäuser interpretierte.

Hans Pfitzner, der am Freitag in der Leipziger Oper seinen „Armen Heinrich" dirigiert, erzählt in dem Buche „Wert und Wiedergabe" (bei Dr. Benno Filser, Augsburg) von der Interpretation des „Tannhäuser", der gegenwärtig auf dem Spielplan des hallischen Stadttheaters steht und der in seiner modernen Haltung die besondere Aufmerksamkeit aller Musikfreunde verdient. Die hallische Aufführung zeichnet sich u. a. dadurch aus, daß unter bewusster Abweichung von der Tradition die Rolle der Elisabeth nicht von der hochdramatischen, sondern der lyrischen Sängerin gesungen wird; eine Besetzung, die in dem musikalischen Charakter der Rolle ihre künstlerische Begründung findet. Pfitzners Spürsinn für derartige Reformnungen aus der inneren Gesetzmäßigkeit der Werke hat ihn zu mancherlei Angriffen gegen die „Opernschlamperei" vorgehen lassen.

„Mir ist schon als Kind aufgefallen, als ich zuerst den Tannhäuser hörte und nur ältere Musik kannte, daß in der großen Fürbitte der Elisabeth im zweiten Akte „Der Unglückselige, den gefangen" usw., mitten in die Einschnitte dieser einfachen, rührenden, meist schlicht drei- und vierstimmigen Melodie hinein die Bratschen einen seltsamen krampfhaften Rhythmus auf einen Ton hineinwerfen, rein musikalisch ganz unverständlich und zum Charakter dieses Musikstückes in scharfem Gegensatz. Daß Wagner etwas Besonderes damit hat sagen wollen, war mir gleich klar; und sehr bald auch, was. Es ist die Reaktion Tannhäusers auf Elisabeths Worte, die allmähliche Erkenntnis dessen, was er ihr angetan hat.

Daß zwischen seinem Venus-Bekenntnis und seiner Elisabeth-Jerkinrichtheit ein Uebergang des Gefühls stattfinden muß, der in eine völlige Umwandlung ausmündet, das war dem Dichter Wagner klar vor Augen, der aber seinem Helden zwischen den Ausrufen „Zieht hin, zieht in den Berg der Venus ein", und „Weh, weh mir Unglückfel'gem!" nicht den Mund auftun läßt. Also mußte diese ungeheure Verwandlung, die größte und einzigdauernde, die Tannhäuser erfährt, durch stummes Spiel ausgedrückt werden. Der Komponist Wagner hatte es aber schwer, den Schauspieler Tannhäuser hier zu unterstützen, denn die Musik gehört jetzt Elisabeth, und sie kann nicht gut zu gleicher Zeit die Empfindungen mehrerer Personen ausdrücken. Dazu ist aber hier in der Musik der Versuch gemacht. Ein Blick auf die Partiturseiten zeigt, daß das Orchester sich in zwei Gruppen teilt: In die Bratschen ohne Dämpfer und das übrige, zart besetzte, Orchester, dessen Streicher halb Dämpfer aufsetzen. Jene gehören Tannhäuser, sind seine Musik; und dieses Elisabeth, ist die ihrige. Achimal setzt diese Bratschenfigur ein synkopisch beginnend und ins Zittern auslaufend, oder zitternd beginnend und synkopisch erstarrend, nur einen halben Takt lang, bis das neunte Mal sämtliche Streicher, nun ohne Dämpfer, mit Figur einen ganzen Takt aussüllend, furchtbar anschwellen, während dessen Tannhäusers Körper erbebt, und in das tutti des nunmehr voll besetzten Orchesters einmündet, bei dem der seelisch Gewandelte „in furchtbarer Zerknirschung" zusammenstürzt: „Weh, weh mir Unglückfel'gem."

Wie nun dieses Spiel, das dem Theatermann Wagner sicher bei der Komposition deutlich vor Augen schwebte, auszuführen ist, darüber kann man nur etwa folgendes sagen: Tannhäuser „zunächst noch einige Zeit in Verzückung", gelangt erst ganz allmählich, fast ohne seine Haltung wesentlich zu ändern, zum Verständnis der Sachlage. Das Interesse muß jetzt allgemein auf Elisabeth hingelenkt sein, bis zu ihrer zusammenhängenden Rede „der Unglückfel'ge den gefangen" usw.; mit der Bratschenfigur beginnt dann sozusagen sein Wiedereintritt in die Aufmerksamkeit der Zuschauenden. Nur darf beileibe dieses Zittern nicht etwa naturalistisch nachgeahmt werden — denn es handelt sich hier nicht um ein Ballett. Die Hauptsache ist daß der Darsteller empfindet, daß diese Musik ihn angeht, und daß die Bewegung, die er macht, nicht früher und nicht später kommt, sondern zusammen mit der Musik. Dann wird ein Blick auf Elisabeth, ein Zucken, ein Schritt, genug sagen und wirken.

Ich kann hier nicht umhin, für die Nachwelt aufzubewahren, daß, bei dem wahrscheinlich einzigen Mal, das auf deutscher Bühne dieses Spiel richtig ausgeführt worden ist und die volle Wirkung erzielte, nämlich in Straßburg, als ich den Tannhäuser inszenierte, mir von der dortigen Kritik gerade diese Stelle Hohn eintrug. Jene Herren hätten natürlich, wenn sie bloß gehört, gesehen, und aus sich geurteilt hätten, überhaupt nichts davon gemerkt, aber sie hätten dann den Tadel auf Rechnung des Sängers gebucht. Aber es war ihnen zugetragen worden, aus den Proben, daß ich diese Deutung der Musik erklärte, vormachte und durchsetzte, und das genügte, um dem Sänger in der Zeitung zu raten, seine frühere, rühmlichst bekannte Leistung wieder herzustellen und doch ja nicht auf mich zu hören.

Das kleine Buch

Im Verlage C. Bertelsmann, Gütersloh, ist eine Reihe schöner, schmucker Bändchen erschienen, die sich „Das kleine Buch" nennt. Auf 25 Stück ist die erst begonnene Sammlung schon angewachsen, die Namen unserer besten deutschen Schriftsteller enthält. Da ist zum Beispiel, um nur einige zu nennen, Fritz Kühn mit sieben Legenden vertreten, in denen er vom „Heilandskind" erzählt (Bd. 13). Diese Legenden sind so lieb und zart, sie klingen an wie ein Glöckchen silbern und hell, das ein Engelskind anschlägt, wenn es mit dem Lichterbaum durch den schweigenden Wald zur Weihnachtsbescherung der Kinder eilt. Fritz Müller, Partenkirchen, der süddeutsche Erzähler, ist von schwerem Schlag. Im kleinen Novellenbändchen „Die alte Uhr" (Bd. 19) zeigt er in sechs Geschichten einen Ausschnitt aus seinem Schaffen. Wie in müder Regentropfen schwer in Sehnsucht fällt zur Erde, so klingen auch seine Worte in uns nach und ihre aufgewühlten Wellen glätten sich erst langsam vor Abend.

H. A.

Friedrich Schreyvogl: „Si sonietta"

Verlag J. P. Bachem, G. m. b. H., Köln.

Diesem, schon rein äußerlich entzückenden Buch hat der Verlag auf dem Schutzumschlag eine kurze Vorbesprechung beigegeben, in der er die zwölf Liebesbriefe, die es enthält, als „das dichterisch überglänzte Bekenntnisbuch eines Neunzehnjährigen mit allen dadurch notwendigen Fehlern und Schwächen, aber auch mit aller seiner Besonderheit und Unbedingtheit" bezeichnen. Und es ist schon so: nur ein Neunzehnjähriger kann solche Briefe schreiben, so voller Irrungen, und Wirrungen, so unausgeglichen und dauernd im Zweifel über sich selbst und seine Liebe. Wenn man in diesem Buch liest, glaubt man zwischen alten Papieren die niemals abgesandten Ergüsse der eigenen Jugend wiedergefunden zu haben, in der man all den Kummer und das Glück der ersten Liebe in lange Briefe ausströmen ließ, an Briefe, die „Sie" nie erreichten. Immer war man auf der Jagd nach dem großen Glück, der man mit solchem Eifer nachging, daß man garnicht bemerkte, wenn man es längst in Händen hielt. Daran hinderte einen die beinahe zur Lust gewordene eigene Tragik des Unvollkommenen und Unreifen und das Gefühl der Minderwertigkeit, sobald man vor der Erfüllung seiner Sehnsucht stand. Das alles spiegelt sich auch in diesen zwölf Briefen des neunzehnjährigen Schreyvogl wider, das Liebenwollen und das Gefühl, abgewiesen zu werden, und es kommt besonders im „Finale" zum Ausdruck, einem Ausklang, wie ihn nur junge Menschen jenseits aller Wirklichkeit erdenken können.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hallerstr. 4, Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter Werner Gilles - Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles; beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 11 1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3652, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 30 26, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt 23 254, Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 6175, Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5104 - insgesamt 70 350. Zur Zeit ist Preisliste 4 gültig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0015

Die Verlobung unserer Tochter Hilde mit Herrn Dipl.-Ing. Fritz May geben wir hiermit bekannt

Dr.med. William Wolf
u. Frau Marianne geb. Gründler

Meine Verlobung mit Fräulein Hilde Wolf beehre ich mich anzuzeigen

Dipl.-Ing. Fritz May

Weihnachten 1934

Merseburg, Hindenburgstr. 14 — Zu Hause am 30. Dezember 1934
Halle a. Saale, Königstraße 13 — Zu Hause am 6. Januar 1935

Statt Karten

Ihre VERLOBUNG zeigen an

Magda Bäcking
Dr. Hans-Peter Jllner

Berlin-Steglitz, Heimstättenweg 6 — Merseburg, Preußenring 62

Weihnachten 1934

Ihre Verlobung geben bekannt

Lotte Wendroth
Gerhard Prigge

Merseburg, Weihnachten 1934

Elfriede Schmidt
Heinz Schwalbe

beehren sich Ihre Verlobung anzuzeigen

Oberbeuna - Weihnachten 1934

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Leuna
Friedrich Franke.
Schletau
Frau Berta Mühlemann geb. Müller, 72 Jahre
Halle
Frau Ida Hennig geb. Scheutzel, 55 J.
Leipzig
Regierungsamtmann i. R. Gustav Richard Zeun
Frau Elise Voigt geb. Regenstein, 44 J.
Alexander Kellner, 50 Jahre
Fleischermeister Fritz Runkel, 48 Jahre
Frau Minna Richter geb. Lobse
Gustav Kutsch
Frau Sophie verw. Berger geb. Pfaff

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Horst Friedrich Ernst, Sohn des Malers Wirsching. Getraut: Der Trupführer bei der Arbeitsgauleitung Apel und Frau Marie Louise geb. Kupfer.
Stadt. Getraut: Der Polizeiwachtmeister Heinrich Thiele mit Frau Margarete geb. Christ. Beerdigt: Der Sohn des Schlossers Artur Tischmeyer
Altenburg. Getraut: Der Elektriker Walter Weber mit Frau Hedwig geb. Victorian. Der Elektromonteur Arno Wünnicke mit Frau Martha geb. Richter. Beerdigt: Christian Schell.

Das Eheglück wendet sich auch zu Ihnen, wenn Sie sympathisch und kurzentschlossen sind. Neigungsehe suchen u. a.:
Syndikus, Dr. jur. Anfang 30, vermögend, mit sehr gutem Einkommen, eig. Villa, Auto, eingerichtet, 6-Zimmer-Wohnung, sympathisch.
Junge Dame 21 Jahre, aus gutem Hause stammend, elegant, sehr sympathisch, mit ca. 3500 RM. Barmittel und kompletter Ausstattung.
Auskunft und Beratung kostenlos. Rückporto erbeten. Diskrete, christliche Eheanbahnung.
Richard Riebenstahl
Dresden-A. 1, Rietschelstraße 19.

Für epochemachende konkurrenzlose Lebensmittelschlager, die von Behörden und dem gesamten Lebensmittelhandel begeistert aufgenommen und hervorragend begutachtet sind, sucht leistungsfähiges Unternehmen fleißigen

Vertreter

Selten gebotene Existenzgründung mit garantiert gesicherstem Dauereinkommen. RM. 300,— Barkapital für Lagersicherheit erforderlich. Ang. **R 3785** Gesch.

Wir suchen an allen Plätzen

Rechtsberater

zur Wahrnehmung unserer juristischen Interessen am Platze. Hohe Verdienstmöglichkeit.
Angebote u. K. F. 6343 befördern Westdeutsche Anzeigen-G.m.b.H., Köln/Rh., Hohestr. 52.

INGENIEURSCHULE WEIMAR
MASCHINENBAU · ELEKTRO-TECHNIK · AUTOMOBIL- UND FLUGZEUGBAU
PROSPEKT ANFORDERN.
WESTERBEGINN: APRIL UND OKTOBER
EIGENE WERKSTÄTTEN

Wohn-Grundstück
mit Neben-Gebäuden bisher Maschinenschlosserei, auch für andere Zwecke verwendbar, in Falkenberg an der Werra zu verkaufen.
Oskar Obermann
Schloß Lippach
Sömmerda-Land.

Einfam.-Haus
im besten baulichen Zustand m. 2 Läd. i. verkehrr. Straße zu verk. gesucht. Off. u. Batz, Marktanlfldt.

Möbel
gebr. u. neue preiswert.
Sitzmann
Mauerstr. 3
am Franckeplatz
Neue Möbel auf Bedarfsdeckungsscheine.

Zigarrenladen
ab 1. Januar 1935 zu vermieten. Angebote unt. C 1993 Gesch.

Briefmappe
mit Autopapieren von Saalstraße nach Hindenburg-Straße verloren. Finder wird gebeten diese gegen Belohnung in der Gesch. abzugeben.

Kochlehrling
Jg. Mädchen seit 18 J., s. Stellung in gut bürgerlichen Haushalt od. Hotel. Angebote erbitten
R. Hinze, Gartenau, Klitzschmar 25 Bez. Halle

Alleinmädch.
zuverlässig, solid, nicht über 22 Jahre für guten Privathaushalt (3 Schulkinder) zum 1. Jan. g. sucht. Kochkenntn. erwünscht. Große Wäsche außer Haus. Angebote unter A 30086 Gesch.

Siegfried Berger:
„Glanz über einer kleinen Stadt"
Ein heiterer Roman — Gebunden RM. 4.—
Buchhandlung Friedrich Stollberg

Moderne Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

KAMMERLICHTSPIELE

Ein hervorragendes Festprogramm!
2 × Anny Ondra (das genügt) in

Die vertauschte Braut

Anny Ondra entzückend und beweglich ein tanzender Kobold! Voll sprudelnder Quecksilbrigkeit legt sie eine Doppelrolle hin, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt! — Ein nicht zu übertreffendes Meisterwerk voll Reiz, Tempo und Delikatesse. — Allen meinen Freunden und werten Besuchern ein recht „Frohes Weihnachtsfest"! Selma Theermann

---

Die bekannt niedrigen Preise sowie die große Auswahl

sind Vorteile für alle, die

Möbel

kaufen wollen!

Reinicke & Andag
Möbelfabrik — Handel
Halle (Saale) — Große Klausstraße 40, am Markt

Gottesdienst-Anzeigen

Dienstag, 25. Dezember 1934
1. Weihnachtsfeiertag
u. Mittwoch, 26. Dezember 1934
2. Weihnachtsfeiertag

Erklärung: D = Dienstag. M = Mittwoch.

Kollekte: D Für den Stadtverein für Innere Mission. M Für kirchliche Arbeit im heiligen Lande.

Es predigen

Merseburg-Stadt

Dom D 10 Uhr. Sup. Beecken-hagen. M 10 Uhr, Pastor Fielen. Im Anschluß Abendmahlsfeier.
Stadt D 10 Uhr, Pastor v. Probst. Im Anschluß Abendmahlsfeier. M 10 Uhr, Pastor Riem. Im Anschluß Abendmahlsfeier.
Christ-Kapelle M 17 Uhr Kirchweihfeier, Pastor v. Probst.
Altenburg D 10 Uhr, Pastor Scheibe. M 10 Uhr, Pastor Franke. Im Anschluß Abendmahlsfeier, derselbe.
Kreuz-Kapelle D 7 Uhr Frühmette, Pastor Scheibe.
Neumarkt D 10 Uhr Festgottesdienst, Pastor Franke. M 10 Uhr Festgottesdienst, Pastor Scheibe.

Merseburg-Land

Meuschau D 9 Uhr, Kandidat Marx. M 9 Uhr, Kandidat Gräfenstein
Löbsen D und M 13.30 Uhr, Pastor Franke.
Collenbey D 18 Uhr, Pastor Heil. M 8.30 Uhr, Pastor Heil.
Corbetha D 8.30 Uhr, Pastor Heil, M 18 Uhr, Pastor Heil.
Schkopau Heilig Abend 17 Uhr, Pastor Heil. D 11 Uhr, Pastor Heil. M 11 Uhr, Kand. Gräfenstein.
Leuna Friedenskirche D 9.30 Uhr Festgottesdienst, Pastor Lange. M 9.30 Uhr Pastor Dr. Ernst.
Leuna-Ockendorf Gnadenkirche D 14 Uhr Festgottesdienst, Pastor Lange. M 11 Uhr, Pastor Dr. Ernst.
Göhlitzsch D 10 Uhr, Vikar Osterwald. M 10.30 Uhr, Pastor Lange.
Daspig D 8.30 Uhr, Vikar Osterwald. M — Uhr, Pastor Lange.
Alt-Rössen Nikolaikirche D 8 Uhr, Pastor Lange.
Dürrenberg D 10 Uhr Festgottesdienst Pastor Krüger. Mitwirkung des Kirchenchors. M 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Krüger. Mitwirkung d. Kirchenchors. 16 Uhr, Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
Ausendorf D und M 8 Uhr, Gottesdienst.
Zscherben D und M 9 Uhr, Gottesdienst.
Küsichen D und M 10 Uhr, Gottesdienst.
Eracau D 8.15 Uhr Pastor Rößiger. M 8.15 Uhr, Lesegottesdienst.
Kriegstedt D 10 Uhr, Lesegottesdienst M 10 Uhr, Pastor Rößiger.
Bischdorf D 8.30 Uhr, Lesegottesd. M 8.30 Uhr, Pastor Rößiger.
Bündorf D 10.30 Uhr, Pastor Rößiger. M 10.30 Uhr, Lesegottesdienst.
Beuna D 8 Uhr. Predigtgottesdienst in Nieder-Beuna. 10 Uhr, Predigtgottesd. in Ober-Beuna. 11 Uhr Kindergottesd. M — Uhr, Predigtgottesdienst in Ober-Beuna. 10 Uhr, Predigtgottesdienst in Nieder-Beuna
Geusa Montag, 24. Dezbr., 18 Uhr Christmette. D 9 Uhr, Predigtgottesdienst. 10.15 Uhr, Kindergottesd. M 9 Uhr, Predigtgottesdienst.
Klein-Kauna D 8.30 Uhr, Gottesdienst. M 10 Uhr, Gottesdienst.
Groß-Kayna D 10 Uhr, Gottesdienst. 11.15 Uhr, Kindergottesdienst. 8.30 Uhr, Gottesdienst.

Katholische Gemeinden.

Merseburg D St. Stephanus 24 Uhr, Christmette. Oeffnung der Kirche um 23.30 Uhr. 7 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr, feierliches Hochamt. 11 Uhr, letzte Messe. 18 Uhr, Krippenand. M Gottesdienst wie Sonntags: 7 9.30 und 11 Uhr.
Groß-Kayna D 8 Uhr, Christ-Hochamt. M 9.30 Uhr, Hochamt.
Schafstädt D 10 Uhr, Christ-Hochamt.

Frohe Weihnacht

wünscht allen seinen Lesern, Inserenten Mitarbeitern und Freunden aus Stadt und Land das

„Merseburger Tageblatt" (Kreisblatt)

Mandolinen-Orchesterverein Merseburg
Gegründet 1919

Anmeldung zum Lehrkursus für Mandoline und Gitarre
am Donnerstag, dem 27. Dezember im Restaurant „Hohenzollern" — Daselbst am Mittwoch, dem 26. Dezember 1934 **Frühschoppen**
Nächste Uebungsstunde: 2. Januar
Frohes Fest. — Der Vorstand.

Tivoli Täglich Konzert und Kabarettevorlagen

1. Feiertag **Militär-Konzert**
ausgeführt von der gesamten Arbeitsdienstkapelle Merseburg. Anschließend **Deutscher Tanz.** 2. Feiertag im Saal: 16 u. 20 Uhr **Großes Weihnachts-Kabarett-Programm**
mit Macton und Giton, Valeska, Parlo, Nivelle. Dazu Tanz. Eintritt 30 Pfg.

Lichtspielhaus „Sonne"

Unser Weihnachtsprogramm
Ab Dienstag, 1. Feiertag
Anfang 4, 5.30 und 8.10 Uhr

P. Hörbiger, Gretl Theimer
in dem herrlichen Tonfilm

Rosen aus dem Süden
nach dem berauschenden Walzer v. Joh. Strauß
Paul Hörbiger als Johann Strauß
Ueberall ein unbeschreiblicher Großerfolg!
Entzückende Musik, prächtige Menschen, ausgelassenste Stimmung.
Jugendliche haben Zutritt.

„Union-Theater"

Unser Weihnachtsprogramm
Ab Dienstag, 1. Feiertag
Anfang 4, 5.30 und 8.10 Uhr

Hallo! Hände hoch!
Wer ist der Verbrecher?
Wo ist der Verbrecher?

Ein Kriminalfilm

mit ungeheurer Spannung und Tempo nach einem Roman von Edgar Wallace
In den Hauptrollen: Camilla Horn, Georg Alexander, Gerda Maurus, Theo Lingen
Jugendliche haben Zutritt.

Lichtspielhaus „Sonne" — 1. und 2. Feiertag — Große Jugend-Vorstellung

---

N.S.G. Kraft durch Freude
Merseburg
1. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr im Kasino

Weihnachts-Konzert
Mitglieder der deutschen Arbeitsfront und deren Angehörige sind eingeladen
Anschließend **Tanz**

M.T.V. 1861
2. Feiertag im **Schützenhaus** von 17—19 Uhr **Kaffee-Konzert** ab 20 Uhr **Weihnachtstanzchen**

Feldschlößchen
auch im Winter geöffnet!
Auf schönen Promenadenwegen, sowie Feldschlößchenweg od. mit Omnibus ab Blumenhaus Trebst bequem zu erreichen. Fahrzeiten nachm. 14.22, 15.22, 16.22, 16.52, 17.22. Preis 10 Pfg. **Otto Kießler**

Restaurant Hohenzollern
An beiden Weihnachtsfeiertagen
Frühschoppen- u. Abendkonzert
Im Ausschank: Oettler Hell und Bock, Bayrischer Bock (Animator), Wernesgrüner Pilsener.
Reichhaltige Speisenkarte

Oberbeuna
Am 2. Weihnachtsfeiertag, ab 19 Uhr
Weihnachtsball
Es ladet freundlichst ein Martha Wünsche

Stadt-Café
1. u. 2. Feiertag, ab 11.30 Uhr
Frühschoppen-Konzert
2. und 3. Feiertag
Tanz-Einlagen
Für Stilvolle Tischbestellungen erbeten. Fernsprecher 3109

Familien-Anzeigen
sind in M.T. bill. als Geschäftsanzeigen

Wir laden hier mit sämtliche Mitglieder zu unserer am Sonnabend, den 29. Dezember 1934, nachm. 3 Uhr, im Saale der „Grünen Linde" Merseburg, stattfindenden

46. ordentlichen Generalversammlung

ein.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das Jahr 1933/34.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die von ihm und dem Verbandsrevisor vorgenommene Revision.
3. Vorlegung und Genehmigung der Bilanz sowie Entlastungserteilung des Vorstands und Aufsichtsrats.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Gewinnes.
5. Verlesung und Annahme eines neuen Statuts.
6. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.
7. Vortrag.
8. Verschiedenes.

Die Bilanz und der Geschäftsbericht liegen in unserem Geschäftslokal zur Einsichtnahme für unsere Mitglieder aus.
Mit genossenschaftlichem Gruß
Heil Hitler
Landwirtschaftlicher Konsum-Verein e. G. m. b. H. Merseburg
Förster, Berthold, Burckhardt, R. Herrmann

Waldbad Leuna
1. Feiertag, nachmittags und abends
Konzert
2. Feiertag, nachm. **Konzert** abends **Tanz**
Erstklassige Kapelle
Für Silvester Tischbestellungen erbeten
Fernsprecher 3264

Zimmer
2—3 Zimmer nahe am Walde, Autoverbindung nach Erfurt an ruhige Leute oder einzelne Frau sofort oder später preiswert zu vermieten.
Emma Lamprecht
Eichfelderm
ü. Erfurt.

Hotel Alter Dessauer
Heute Anstich von
Salvator

Gasthof „Grüne Linde"
Verkehrslokal aller national. Verbände
Gut bürgerlich. Mittagstisch
Ausspann, Fremdenzimmer
ff. Oettler-Biere, Bockbier-Anstich

Zu Futterzwecken
Roggen, Weizen- und Haferstroh sowie Futterrüben liefert
F. Strohkötter
Leipzigstadt
in Westphalen,
Lippestr. 1 Tel. 2704

Motorrad
gebraucht, Marke D-Modell R. 9, auch unversteuert z. kaufen gesucht. Bader
Hilbrunnen 309.

Kaiser-Natron
hilft sofort bei Sodbrennen, Magensäure, ist besonders milde im Geschmack und sehr bekömmlich. Machen Sie bitte einen Versuch und verlangen Sie ausdrücklich das echte Kaiser-Natron. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Ww., Bielefeld (5)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341224-18/fragment/page=0016